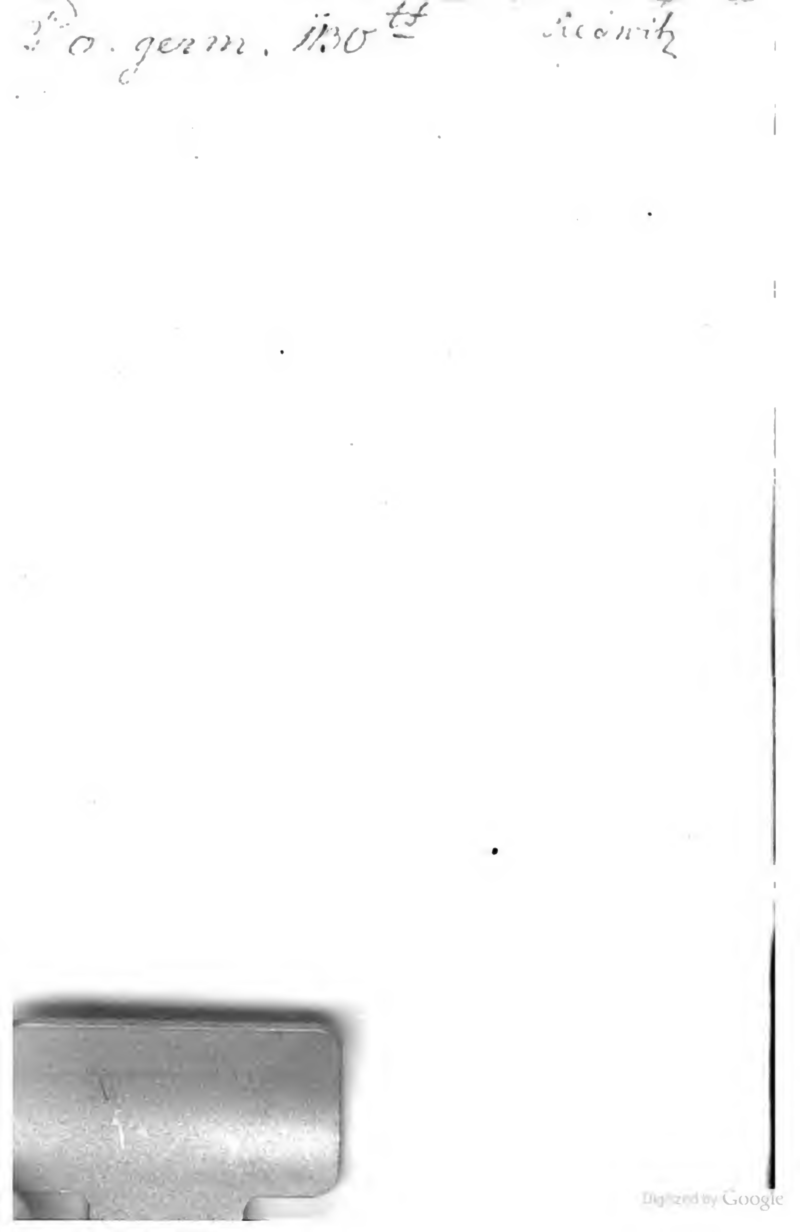




Sieglinde.

Mainz,
Druck von Florian Kupferberg.

Sieglinde.

Eine Tragödie

von

Oscar v. Redwitz.

Mainz,
Verlag von Franz Kirchheim.
1854.



(Den Bühnen gegenüber Manuscript.)

Sieglinde.

Tragödie in fünf Aufzügen.

Personen.

Graf Eberhard, Schenk von Limpurg.
Hildegarde, sein Weib.
Sieglinde, deren Tochter.
Wildgraf Rüdiger vom Stein.
Junker Veit, ein fahrender Ritter, dessen Freund.
Arthur, ein Provençale.
Der alte Wolf, des Schenken Knecht.
Lothar, ein Knabe.
Erste } Edelfrau.
Zweite }
Hedwig, Sieglindens Zofe.
Der Marschalk auf Limpurg.
Gäste, Brautjungfern, Gefolge.

Die Handlung spielt in Schwaben nach der Ermordung des Kaisers Albrecht 1308.

Erster Aufzug.

Auf des Wildgrafen Burg.

Eine Halle; im Mittelgrunde eine Säulenstellung. Sie führt zu einem höher liegenden Corridore, der quer über die Bühne zieht, und mit dem Vordergrunde durch Stufen verbunden ist. Im Hintergrunde hohe Bogenfenster, welche die Aussicht in waldgebirgige Landschaft offenlassen. Mondscheinnacht. Im Vordergrunde rechts und links Thüren mit offnen Flügeln; davor rechts ein Fenster. Die Halle ist festlich mit Grün geschmückt, die Säulen und Pfeiler sind mit Kränzen umwunden.

Erster Auftritt.

Veit sieht zum Fenster hinaus. Arthur sitzt daneben am Tische, und spannt eine Saite an der Laute auf.

Veit.

'S ist doch was Eignes um 'ne Vollmondnacht!
Wie Jammerschad', daß ich kein Liebchen hab'!
(zu Arthur gewendet)
Nun! Ist die Zither bald zurecht gemacht?

So kommt, legt mir einmal ein Pröbchen ab,
Singt aus dem Stegreif mir vom Mond ein Liedel!

Arthur

(mit der Laute beschäftigt, fremd zu ihm hinaufblickend).

Vor Euch? Geht in die Schenke zu der Fiedel!

Veit.

Oho, Herr Spielmann! Nicht zu hoch hinaus!
Denn wißt, ich bin hier Freund, und wie zu Haüs.

Arthur.

Und ich, ich bin hier Gast nach Sängerart,
Auf meiner Heimkehr von der heil'gen Fahrt
Mir anzuschauen deutsche Festessitte;
Drum bitt' ich, wollt das Gastrecht nicht entehren,
Sonst rüst' ich meinen Sarazen zum Ritte —
Denn, daß ihr's wißt, ich kann dieß Fest entbehren.

Veit.

Sankt Veit! Respekt vor euch, Herr Troubadour!
So hör' ich's gern — wollt' euch ja necken nur.

(hämisch dreist sich zu ihm beugend)

Doch, liebster Freund, von wegen eurer Liedel,
Für die ihr mich so gleich zur Fiedel weist, —
Was gar nicht den galanten Franzmann zeigt —
So wißt, daß ich da mit der Eisenfiedel

(auf sein Schwert klopfend)

So weit schon in der Welt herumgereist,
Und soviel Schädel schon hab' heimgegeigt
Bei Christ und Türk, Hispanier und Pandur —
Und was ich sonst gefiedelt im Geheimen —
Daß von mir wär' ein Heldenbuch zu reimen,
Geschweig' ein zimpferliches Verslein nur.

Arthur
(ihn stolz musternd).

Ja, ja! Man sieht's euch an, dieß wüste Treiben;
Doch, bitt' ich, laßt mir die Vertraulichkeit!

Veit.

Ei, laßt doch einmal euer Poltern bleiben!
Mich macht ihr doch nicht bös! Drum seid gescheidt,
Und laßt zum Singen euch die Lust nicht stören!
Denn seht, seit Kaiser Albrecht ward erschlagen —
Sechs Monden sind's; 's kam just die Maienzeit —

Arthur
(aufmerksamer geworden und die Laute auf den Tisch legend).

Ja doch, auf Straß' und Herberg' mußt' ich's hören;
Mir kocht das Blut, hör' ich davon nur sagen!
O Schmach und Fluch, ein Kaiserhaupt zu treffen —
Gar durch den eignen, kaiserlichen Neffen!
Mög' Gottes Blitz der Mörder Bein zerschmettern!
Doch, wie man sprach, da durch die Schweiz wir kamen,
Zog auch die Rache her in grimmen Wettern,
Und blutig ist die Erndte wie der Samen.

Veit.

Ei, ei, Herr Spielmann, wie euch das erhitzt!
Sankt Veit, da hab' ich meine Freude dran!
Nur ewig Schade, daß der Hauptkumpan,
Der Herzog Johann, wo im Trocknen sitzt,
Und Balm und Eschenbach so flugs entwischt!
Den einz'gen Herrn von Wart, ja, ja, den haben
Sie drinnen in Burgund noch aufgefischt —
Ei nun! Den fraßen längst vom Rad die Raben.

Arthur.

Ja, ja, hart an der Reuß, wo Albrecht fiel,
Da büßt' er auch sein frevelhaftes Spiel;
Wir hielten Rast in Basel, da's geschehen.

Veit.

Herr Gott! Wie Schad', daß ihr's nicht angesehen!
Doch bleibt ihr noch ein Bischen hier in Schwaben,
Sollt ihr vielleicht doch noch solch Schauspiel haben!
Denn wißt es, im Vertraun, Herr Troubadour,
Man ist auch hier manch' Einem auf der Spur,
Der grad' nicht schlug, doch der den Mord geschürt —
Mehr als genug, daß man zum Rad ihn führt.

Arthur.

Beim heil'gen Grab! Mich lüstet nicht danach,
Und ärgert mich, daß ich mit euch nur sprach.

Veit.

Ei nun, so streiten wir auch drum nicht länger!
Es paßt sich auch so gar nicht für den Sänger.
Doch — was ich sagen wollt' — Seit jenen Tagen
Kehrt heut' zum ersten Mal nach langem Trauern
Die Festlust wieder ein in diese Mauern; —
Denn 's war mein Freund, der Wildgraf, stets beim Jagen
Des todten Kaisers treuester Begleiter —
Da wär's doch Schade, wenn aus Groll auf mich
Ihr uns mit euern Liedlein ließt im Stich.

(wichtig thuend)

Ja, liebster Freund, und höret mich nur weiter!
Das allerschönste Mägdlein in ganz Schwaben,
Das reitet jetzt im Mondschein auf dieß Schloß —
Ei nun, was macht das Sarazenenroß?
Gestrenger Herr! wollt ihr's gesattelt haben?

Arthur.

Laßt mich!

(Er geht rasch, von Veit unbemerkt, durch die Seitenthüre rechts ab.)

Veit

(der sich zu gleicher Zeit horchend zum Fenster gewendet).

Doch horch! Ist Hufschlag nicht zu hören?
Ja, richtig! Seht, die Fackelreiter sprengen
Von Funken stiebend aus den schwarzen Föhren,
Als gält's in Brand zu jagen Busch und Dorn!
Ha, Schenk! Daß sie dein Hirn nur nicht versengen!

(Hörnerruf)

Ja, ja, sie sind's! Der Wächter stößt in's Horn.
(Er kehrt sich nach Arthur um, und bemerkt dessen Abwesenheit.)
Nun, nun, Herr Leiermann! Spielt ihr Versteck?
(sich zum Fenster hinausbiegend)
Ei, seht, dort lehnt er an der Warte vorn,
Und guckt zum Thal hinab!
(mit drohender Bewegung, spöttisch)
Wart', welscher Geck!
(wieder hinausspähend)
Schon jagen sie zum Burgweg wie im Flug!
(ironisch)
Gemach, gemach! Ihr kommt noch früh' genug!
Und siehe nur! O du gerechter Himmel!
Auf lauter Silberschimmeln, Herr und Knappen!
Ha, ha, Herr Schenk! Wie äffen dich die Schimmel!
Lösch' deine Fackeln! Rappen reitet, Rappen!
Die Schimmel reiten wir, Victoria!

Zweiter Auftritt.

Der Wildgraf kommt eilig aus der Thüre links. Veit steht noch am Fenster.

Veit

(den Wildgrafen bemerkend).

Ja, kommt nur, werther Freund!

Der Wildgraf

(stürmisch an's Fenster tretend).

So sind sie da?

Veit
(hinunter deutend).

Ja seht, schon steigen sie im Hofe nieder.

Der Wildgraf
(in höchster Ungeduld).

Doch wo ist sie? — Sieglinde seh' ich nicht!

Veit.

Seht, dort das schlanke Kind im knappen Mieder,
Grad' schwebt sie luftig in des Pagen Arm
Vom Zelter! — Sie entschleiert das Gesicht!

Der Wildgraf
(enttäuscht mit dem Fuße stampfend).

Ha Schenk, verdammt!

Veit.

Nun, nun, was giebt's?

Der Wildgraf
(unwillig).

So sieh!

Veit
(verdutzt, nachdem er hinuntergeschaut).

Die alte Muhme nur, daß Gott erbarm'!
Bei meiner Treu! So täuscht' ich mich noch nie.
(lebhaft zum Wildgrafen, der unmuthig auf- und niedergeht)

Nun, nun, was seid ihr gleich in Zorn entbrannt?
Dieß süße Wild ist ja von euch gebannt,
Und wollten sie euch wirklich Possen spielen —
Nun Freund, so leget an und schon vom Zielen
Liegt röchelnd all ihr Hohn zu euern Füßen.

Der Wildgraf.

Nun ja, so sei's! — So geh', sie zu begrüßen!

Veit

(im Abgehen hämisch).

Und nichtwahr, Freund! Recht langsam laßt sie's büßen!

(Der Wildgraf winkt ihm herrisch, zu gehen. Veit geht ab.)

Der Wildgraf

(immer noch auf und niederschreitend, allein).

Ja, kommt nur, kommt! Ei, will doch einmal sehn,
Ob ich auch heut' als schnödverschmähter Freier
Zum zweiten Mal beschämt soll vor euch stehn!
Ha, stolzer Schenk! Gelüftet ist der Schleier!
Reiß' ich ihn vollends weg, sinkst du zur Erde,
Und bettelst drum, daß ich dein Eidam werde.

(stehen bleibend)

Sie ließen sie daheim! Ei seht, wie klug!
Doch wartet nur! Um euer stolzes Haupt,
Darob den Himmel ihr so heiter glaubt,
Da balle sich zu dräuend schwerem Zug
Ein Wölklein nach dem andern schwarz zusammen,

Daß ihr geängstigt nach dem Wetter schaut!
Und wenn im tiefsten Lebensmark euch graut,
Laß' ich den Blitz euch blutig roth umflammen,
Und prasselnd euers Hauses Baum zerspalten —
Und frag' euch dann, ob ich soll Hochzeit halten.

(nach der Thüre rechts schauend)

Sie kommen! — Nun, mein Blut, beruhige dich!
Wozu der Zorn? — Nur langsam! Stich für Stich!

Dritter Auftritt.

Der Schenk von Limpurg, die Gräfin Hildegarde treten auf von Veit begleitet. Wolf folgt ihnen und bleibt im Hintergrunde stehen; der Wildgraf empfängt sie.

Der Wildgraf

(mit ironischer Färbung).

Schön, daß ihr kamt! Nehmt meinen Dank dafür!
Doch sagt, wo ließt ihr euer Töchterlein?
Ihr bangtet wohl vor Nebeldunst und Wind!
Doch seht, es floh der Herbst vor meine Thür,
Und zog dafür die Lust des Maien ein.
Da hätt' im Blumenduft das zarte Kind
Sich schnell erholt! Doch sprecht, beruhigt mich!
Es ist doch nicht, daß Krankheit sie beschlich?

Der Schenk

(leise zur Gräfin).

Verstehst du's, Hildegard?

Die Gräfin.

Wie lächerlich!

Der Schenk
(laut, mit stolzem Lächeln).

Ei, ei, mein Freund! Was ängstigt ihr euch so?
Zu Hause weilet sie gesund und froh,
Weil so es uns gefiel; was wollt ihr mehr? —

Der Wildgraf

So, so? Nun meinethalb, mich grämt's nicht sehr!
Ich wollt' nur eben fragen drum, denn wißt:
Es ist mein Herz versorgt mit süßer Wahl,
Und Morgen Abend schon die Hochzeit ist —
Doch wie gefällt euch hier mein Zaubersaal?

Der Schenk.

Ei, werther Freund, ich wußt' von euch bis jetzt,
Daß ihr ein Meister seid in Wurf und Schuß,
Und Keiner grimmiger den Bären hetzt —
Doch diese Kunst an euch ist mir so neu,
Daß ich im Stillen drüber lachen muß.

Der Wildgraf.

Lacht euch nur herzlich aus, ohn' alle Scheu!
Wer weiß, wenn an euch kommt die Zeit zum Weinen.

Der Schenk.

An mich? Noch seh' ich hell mein Sternbild scheinen.

Der Wildgraf

(zur Gräfin).

Doch ihr, liebwerthe Frau, was meint wohl ihr? —
Ei, wenn ich bitten darf, so sagt einmal,
Ist euch wohl wärmer heut' in meinem Saal?
Ihr klagtet ja doch jüngst noch beim Turnier,
Es wär' euch stets zu Muth in meinen Mauern,
Wie wenn im Herbst die Blätter niederschauern;
Und nun gesteht es, straf' ich euch jetzt Lüge?
Denn, wie ich denke, grünt es zur Genüge!

Die Gräfin.

Ach ja, recht zierlich und recht klug erdacht,
Daß mit so leicht erkaufter Blätterpracht
Ihr eures Hauses Schäden schlau verdeckt,
Und so im Frühling euern Herbst versteckt!
Nur Schad', daß wenn die Blätter dürre sind,
Zwiefach verwittert steht der Zaubersaal.
Doch kommt! So zeigt uns doch des Festes Zierde!
Vermuthlich wiederum ein Försterkind, —
Da's hier so grünt — wie euer erst Gemahl!
Ihr seht, Herr Graf, ich brenne vor Begierde.

Der Wildgraf

(mit sarkastischem Lächeln).

Glüht nicht zu heiß, und kühlet euch erst lieber!
Denn möglich ist, daß euch in meinen Hallen

Heut' Abend noch ein Frost möcht' überfallen.
Und wißt, aus Gluth und Frost besteht das Fieber;
Und Fieber, gnäd'ge Frau, kann tödtlich sein.

Der Schenk
(für sich).

Welch übermüthig Wort! Was soll das hier?

Die Gräfin
(gereizt).

Ihr hüllt in Räthsel eure Reden ein,
Was wollt ihr mit dem Fieber? Sagt es mir!

Der Wildgraf.

O nicht zu viel. — Es meinte nur mein Wort:
Noch ward mein Kaiser nicht zum Dom getragen,
Und noch um Rache schreit sein schnöder Mord,
Daß ich statt Kränze lieber 's Tuch der Bahre
Um dieses Saales Pfeiler sollte schlagen.
Doch ward mir bang, daß von der blut'gen Rache
Manch neue Zeitung euer Ohr erfahre,
Die euch vielleicht ein wenig frösteln mache —
Zudem mir gestern erst ein Bote kam. —
Und seht, da hab' ich allen meinen Gram
Und all der Kaiserwunden Racheschrei
In harmlos heiterm Blumenschmuck verborgen,
Daß euch mein Fest doch ja nicht bänglich sei! —
Und also haben mich für euch die Sorgen

Ganz über Nacht erfinderisch gemacht;
Und nun werd' ich dafür noch ausgelacht —
Ist das auch recht? —

Der Schenk

(betreten).

Ich kann euch nicht verstehn.

Die Gräfin.

Komm Eberhard, laß uns zum Saale gehn!

Der Wildgraf.

Ja kommt, seht her, die Gäste drängen sich,
In euch des Festes Königin zu grüßen.

(Der Schenk reicht seinem Weibe die Hand und tritt voran. Der Wildgraf und Veit folgen.)

Veit

(im Hineingehen heimlich zum Wildgrafen).

Mein werther Freund! Ihr redet meisterlich!
Ich leg' als Schüler mich zu euern Füßen.

(Alle außer Wolf durch die Thüre links ab.)

Wolf

(der das ganze Gespräch aufmerksam mitangehört, ihnen finster nachschauend).

Was war das doch? — Das war kein leerer Spott!
Nein, nein, wie Wetter zog es sich zusammen,
Draus lauerte der Blitz. — O heil'ger Gott,
Der du in Händen hältst des Blitzes Flammen,

Ich ruf' zu dir in meiner Herzensnoth:
O schirm' mein Haus! — Wenn auch für diese nicht,
Die täglich freveln gegen dein Gebot —
Doch Herr für sie, die wandelt in dem Licht!
Du weißt es ja, sie frevelte noch nie —
Um ihres Kindes willen schütze sie!

Vierter Auftritt.

Wolf. Arthur kommt eilig aus der Thüre links.

(Mit diesem Auftritt beginnt Musik hinter der Szene, und die Gäste des Banketts wandeln in Gruppen im Hintergrunde über den Corridor.)

Arthur.

Sag' Alter, sag', und steh' mir kurze Rede!
Du bist des Schenken Knecht?

Wolf
(zurückhaltend).

Der bin ich, Herr.

Arthur.

Wo blieb dein Fräulein doch?

Wolf.

Zu Hause, Herr.

Arthur.

Und sag', sie ist doch nicht erkrankt?

Wolf

(etwas unwillig).

Nein, Herr.

Arthur.

Und warum kam sie nicht? Komm, sag' mir's doch!

Wolf

(mißtrauisch ihn musternd).

Nicht weiß ich's, Herr! Doch sagt, wer seid ihr, Herr?
Ich bin des Schenken Knecht, und heiße Wolf.

Arthur

(mit Laune).

Nun ja, du treuer Wolf, so beiß' nur nicht!
Dann kannst du mir zum Wenigsten doch sagen,
Wie's wohl dem Weibe geh' und ihrem Kind —
Du weißt ja doch, die euch vor wenig Tagen
Ein welscher Reiterhauf an's Thor gebracht —
Das Weib war sterbenskrank, und tiefe Nacht —
So sag' mir nur, ob sie noch bei euch sind.

Wolf

(ausweichend).

Ein Weib? Ein Kind? Da wollt ihr mich drum fragen?
Was weiß ein Knecht von seinem Haus zu sagen!

Arthur

(ungeduldig drängend).

Nun Alter, horch', so komm doch zu Verstand!
'S war ja mein eigner Herr, der sie befreit —
In tiefer Waldesnacht nach blut'gem Streit.
Wir ziehen grade heim vom heil'gen Land,
Und ich, sein Freund und Sänger, heiß' Arthur —
Nun, nun, so schau' mir doch in's Auge nur,
Ob nur ein Körnlein Falsch dein Aug' drin finde!
Drum komm, erzähl' mir doch, ob Siegelinde
Das arme Weib barmherzig aufgenommen!
Mein Herr liegt wund, und ich, sein Troubadour,
Möcht' ihm so gern mit süßer Salbe kommen.

Wolf

(nachdem er ihn während der ganzen Rede prüfend angeschaut, auf einmal warm geworden).

Wie? Euer Herr! Der war's, der sie befreit?
Ja, ja, in euerm Aug' ist Ehrlichkeit!
O nein, nichtwahr, ihr wollt kein Netz mir spinnen?

Arthur.

Mich strafe Gott, will ich was Arges sinnen!

Wolf.

Doch sagt mir nur, wie das sich zugetragen!
Dem Weibe schloß einmal der Schreck den Mund,
So liegt sie stumm seit all den sieben Tagen,
Und Niemand noch ward so ihr Schicksal kund;

Denn, lieber Gott, was weiß das Kind davon!
Zwar kümmert das mein Fräulein nicht! — Wozu? —
Sie meint, 's wär' unser Herrgott, dem man's thu',
Und wenn der wollte, so erführ' sie's schon.
Ja, lieber Herr, da dürft ihr weit umher
Bei Krank und Arm nach meinem Fräulein fragen,
Und Jedes kann euch ihren Namen sagen —
O solch barmherzig Kind, das lebt nicht mehr!
Doch richtig, Herr! — wie das sich zugetragen,
Erzählt mir's doch — ich wüßt' es ja so gern!

Arthur.

Ei nun, mein Wolf, Viel weiß ich selber nicht.
Am Waldsaum ritten wir im Mondenlicht —
Ich summt' ein Liedchen neben meinem Herrn —
Da plötzlich lodert aus dem Wald ein Feuer,
Ein Klageschrei durchgellt die stumme Nacht —
Und flugs hat sich mein Herr zurecht gemacht,
Und sprengt waldein: „Auf, auf, ein Abentheuer!"
Wir hinterdrein! — Doch eh' wir ihn erreichen,
Streckt er schon zwei dahin, die Andern weichen;
Und in dem Gras, halb todt vom Roß gesunken,
Liegt ein gebundnes Weib mit einem Knaben;
Daneben sprüht ein Haus in hellen Funken,
Das wohl die Schurken selbst gezündet haben.
Wir hoben Weib und Kind auf unser Roß;
Die Limpurg war gerad' das nächste Schloß; —
Dort klopft' ich für sie an um Dach und Pflege.
Wir dankten kurz, und zogen unsrer Wege.

Wolf

(zutraulich und warm).

Ach Herr Arthur, wenn euer Herr es wüßt',
Welch' reichen Schatz er ihr in's Haus geschenkt,
Du heil'ger Gott, wie der sich freuen müßt'!
In ihrem Nachtgebet sie sein gedenkt;
Und kann sie ihn auch nicht bei Namen nennen,
Sie meint, der Wittwen Herr wird ihn ja kennen.

Arthur

(in freudiger Rührung für sich).

In ihrem Nachtgebet gedenkt sie mein!

Wolf

(sich besinnend).

Doch euer Herr! — Wie heißt er doch? O sprecht!
Ja seht, so geht es einem alten Knecht!
Da läuft vor Freud' das volle Herz mir über,
Und schier vergeß' ich euern Herren drüber.
Herr Gott! wird das ein kindisch Freuen geben!
Mein Fräulein hat so wenig Freud' im Leben —
Und seht, da will mir schier das Herz zerspringen,
Daß ich ihr darf einmal was Freudig's bringen.

Arthur

(ausweichend).

Ja, ja, mein Herr! — Doch sieh', er selber gern
Möcht' seinen Namen deinem Fräulein sagen,
Da darf als Diener ich es doch nicht wagen.

Doch tröst' dich nur, bald siehst du meinen Herrn;
Das kannst du deinem Fräulein heimlich sagen.
Dann sei die Freud' dir doppelt zugemessen! —
Und beim Gebet möcht' sie ihn nicht vergessen:
Sie hab' ihm ja des Siegers duft'ge Zier,
Ohn' ihn zu kennen, schon auf's Haupt gelegt,
Und wundersam dabei sein Herz bewegt —
Nichtwahr, getreuer Knecht, das sagst du ihr!

Wolf
(freudig überrascht).

Wie? Herr? War's zu Heilbronn nicht beim Turnier?
Vor zehen Tagen? Wie? Der war's, der Fremde?
Wie Sankt Georg im blanken Panzerhemde,
Doch tief verhängt das silberne Visier,
Sprengt' er zum Ring auf morgenländ'schem Thier,
An güldner Helmeskron' ein blaues Band;
Und flammend setzt' er Dreie in den Sand.
Und wie ihn kränzt' mein Fräulein Siegelind,
Blieb er verkappt, riß flink die Helmzier los,
Und warf dem holden Kind sie in den Schooß,
Und wiederum verschwand er wie der Wind.
Wie? Der war euer Herr? O Herr Arthur,
Gewiß ein Fürstenkind? Wie heißt er nur?

Arthur
(etwas verlegen).

Nun Alter, ja, der war's — doch laß das sein! —
Vielleicht schon Morgen kehrt er bei euch ein.
(Wolf vertraulich bei der Hand nehmend)

Doch Alter sag', nur über Eines noch
Mußt du, ich bitt' dich drum, mir Auskunft geben!
Dein Fräulein hab' so wenig Freud' im Leben? —
O sag' mir, treuer Wolf, was ist das doch?
Ist sie mit allen Gnaden nicht geschmückt?
Strahlt nicht im Ehrenglanz ihr edles Haus?
Was ist das doch, das so ihr Leben drückt?
O komm, leg' mir dieß dunkle Räthsel aus!

Wolf

(geheimnißvoll ausweichend).

Ach, lieber Herr! Kommt, spielt da drin die Laute!
Ihr seid so jung, was wollt ihr traurig sein?
Was war's denn nur auch, was ich euch vertraute? —
Ja seht, ich bin ein alter kind'scher Mann,
Und siebzig Jahre graben Furchen ein.
Mein Fräulein hab' so wenig Freud' im Leben? —
Ei, wie ich nur so albern plaudern kann!
Nein, lieber Herr, das werd' ich selber sein —
Wie könnt's in unserm Haus denn Trauer geben?
Und nichtwahr mir, mir wollt ihr's doch ersparen,
Euch meinen alten Gram zu offenbaren! —
Denn seht, ich denk', wer Andre zu erquicken,
Soll singen von des Lebens Freudigkeit,
Dem ist's nicht gut, zu eignem Herzeleid
In ein verkümmert Herz hineinzublicken —
Lebt wohl!

(Er geht ab.)

Arthur
(sinnend die Laute vom Tische nehmend und ihm nachschauend).

Er geht, der räthselhafte Mann!
Sieh, sieh, wie müht' er sich, sein Wort zu drehn,
Als wär' ihm selber nur was Leids geschehn!
Was ist das nur, was sie so schmerzen kann?
Wer mir's doch sagen könnt'! Was ist das nur?

Fünfter Auftritt.

Der Wildgraf kömmt aus der Thüre links. Arthur.

Der Wildgraf.

Ei, ei, mein werther Gast, Herr Troubadour!
Kommt doch zum Saal, was steht ihr träumend da?
Die Damen schmachten all' nach euerm Sang,
Und Jede flüstert, daß ihr Leben lang
Sie nimmer solchen schmucken Sänger sah!
So kommt doch auch! Schon ist der Kranz bereit,
Und singt von Minnelust und Maienzeit!

Arthur.

Nun wohl, Herr Wirth! Doch wird mir's schwer gelingen,
Im Maien hier vom Maien noch zu singen.
(Sie gehen ab.)

Sechster Auftritt.

Zwei Edelfrauen kommen aus dem Bankettsaale vom Corridore herab.

Erste Edelfrau.

Kommt, Baase, laßt uns dort hinübergehn!
Ich kann die von der Limpurg nimmer sehn —
Die ganze Lust am Fest wird mir vergällt.

Zweite Edelfrau.

Ei laßt sie treiben doch, was ihr gefällt!
Die acht' ich viel zu wenig, mich zu kränken.

Erste Edelfrau.

Ich muß nur immer an Sieglinde denken,
Wie doch in diesem kalten, stolzen Haus,
Das nie ein Strahl der Demuth noch besonnte,
Und wo die Hoffahrt nur in Saus und Braus
Ihr schwelgend Lager hält Jahr ein, Jahr aus,
So demuthsreiche Blume blühen konnte.

Zweite Edelfrau.

Ja, ja, da habt ihr Recht, 's ist wunderbar!
Doch denk' ich mir, der sel'ge Burgkaplan,
Der fromme Gerhard — wißt, der vorig Jahr
Im Wildbach umkam bei der stürm'schen Nacht,
Da er die Wegzehr in's Gebirg gebracht, —
Als einen Heil'gen sah das Volk ihn an —
O sicher hat sie der so fromm gemacht.

Es ist ein armes Kind, und glaub' ich immer,
Sie steht im Stillen manchen Kummer aus.
Denn 's ist im Grund bei all dem goldnen Schimmer
Doch nur ein freudenlos, zerfallen Haus,
Das nur der Stolz noch so zusammenhält,
Und drin ein Jedes treibt, was ihm gefällt.

Erste Edelfrau.

Ob die es fühlt, wie tief ihr Haus zerrissen?
O Baase, glaubt mir, sie muß Alles wissen:
Das kann ich euch am Besten selber sagen. —
So war auf Limpurg noch vor wenig Tagen
Ein glänzendes Bankett, und müde ganz
Vom Lärm der Zinken, von dem Kerzenglanz
Und all der Gäste buntverwirrtem Wogen —
Zu Ende war gerad' der Fackeltanz —
Ging unbemerkt ich unter'n Fensterbogen,
Daß mir die Nacht die heiße Stirn erfrische,
Und still am Simse lehnend prüft' ich Alle.
Wie angewachsen saß am Spielertische
Der Schenk und starrte nach der Würfel Falle,
Und warf die Münze, wenn sein Wurf verlor,
Verächtlich lächelnd seinem Gegner vor;
Dieweil die Gräfin in der Ritter Runde
Wie immer mit dem Gürtel spielend nickte,
Ein buhlerisches Lächeln auf dem Munde,
Und wieder starrend auf den Schenken blickte.
Doch bleich und ernst im Erker saß Sieglinde
Im veilchenblauen Kleid; das Lautenspiel

Lag ihr im Schooß an weißer seidner Binde,
Drum halb gelöst die reiche Locke fiel.
Da hallte mitten in des Fests Gebrause
Durch's offne Fenster aus der stummen Nacht
Das Aveläuten von der Waldesklause.
Und zuckend, wie aus einem Traum erwacht,
Im Schooß die Hände sie zusammenlegte;
Und da sich betend ihre Lippe regte,
Da hing ihr Aug' voll tiefgeheimer Wehmuth
Am Vater bald und an der Mutter wieder,
Und eine große Zähre perlte nieder —
Nie sah ich schöner noch das Bild der Demuth.
Und seht! Mir war's in ihres Blickes Fessel,
Als säh' ich mitten in zerfallnen Mauern,
Umwuchert rings von Schierling, Dorn und Nessel,
Am Altar rankend ein Rose trauern.

Zweite Edelfrau.

Ihr macht mich ja ganz weich! — Das arme Kind!
Wie dauert's mich! — Ich glaub', ich weine gar!

(Aus dem Saal tönt Fanfarenruf)

Erste Edelfrau.

Was soll's?

(nach dem Saale links schauend)

Seht doch — im Saale welch Getreibe!

Zweite Edelfrau

(ebenfalls hineinblickend).

Zur Gräfin neigt sein Haupt der Troubadour —
Sie setzt den Kranz ihm auf! — So seht doch nur,

Wie sie in ihrem Diadem sich brüstet,
Als wollt' der Kaiser einen Ritter schlagen!

(Geheimnißvoll)

Ja, dürft' die erst den Herzogsmantel tragen,
Nach dem 's des Schenken Stolz so sehr gelüstet —

Erste Edelfrau

(verwundert).

Was sagt ihr da? Den Herzogsmantel tragen?
Wie meint ihr das?

Zweite Edelfrau.

Ei nun, ich will's euch sagen;

(Sie nimmt die andere bei der Hand, und sieht sich vorsichtig um, rasch)

Doch nein!

Erste Edelfrau.

Warum?

Zweite Edelfrau.

Kommt, bleiben wir nicht länger!
Seht doch nur hin! Da kommt sie mit dem Sänger!

(Sie gehen rechts durch den Corridor ab.)

Siebenter Auftritt.

Die Gräfin und Arthur, mit dem Kranz in der Hand, kommen aus dem Bankettsaal.

Die Gräfin.

Fürwahr, ihr meistert trefflich euer Spiel,
Und selten noch ein Lied mir so gefiel,

So minnesüß ist's euerm Mund entflossen.
Doch stimmt es treu zu euerm ganzen Wesen,
Und 's ist in euerm Angesicht zu lesen,
Ihr seid gewiß gar edelm Stamm entsprossen.

Arthur.

Und darf ich wohl an euch die Bitte wagen,
Auch bald in euerm Haus mein Spiel zu schlagen? —
Dem Feste ja die reinste Zierde fehlt,
Deß Freuden nicht des Sängers Lied beseelt.

Die Gräfin.

Mit Freuden gehet bei mir ein und aus,
Es steht das Lied bei mir in hohen Ehren!
Fürwahr! Das ist ein unheilvolles Haus,
Das seine Schwelle will dem Sänger wehren.

Arthur.

Wie dank' ich euch dafür, hochedle Fraue!
Hört' ich vor allen doch im schwäb'schen Gaue
Gar ehrenreich das Haus von Limpurg preisen,
Daß ich mich freu', recht bald sein Gast zu heißen.

Die Gräfin

(mit stolzem Lächeln).

Ei nun, ich hoff', daß nach den welschen Landen
Ihr bringt ein besser Bild vom deutschen Adel
(im Saal umherzeigend)
Als dieß! — Doch wißt, es ist ein Schiff am Stranden,
Das mehr zum Mitleid dränget, als zum Tadel.

Arthur

(mit feiner Zurechtweisung).

O hohe Frau, was kann ich drauf erwiedern?
Mir ziemt als Gast hier meinen Wirth zu ehren.
Doch will ich freudiglich mit meinen Liedern
Als Gast auch eures Hauses Glanz vermehren,
Wenn anders ich mein Lied nicht drin vergeude,
Wie eines Sternes Licht im Vollmondschein —
Denn also dünkt mir euer Haus zu sein.

Die Gräfin

(für sich).

Sieh' sieh', der Mann ist stolz, doch macht mir's Freude.

(Sie gehen rechts durch die Thüre ab.)

Achter Auftritt.

Die beiden Edelfrauen kommen in eifrigem Gespräche wieder vom Corridore herab.

Zweite Edelfrau.

'S ist, wie ich sagte, Baase, glaubt es nur!
Doch bitt' ich, schweiget ja von dem Verdacht!

Erste Edelfrau.

Doch sagt, wer bracht' euch nur auf solche Spur?

Zweite Edelfrau

(mit geheimer Stimme).

Nun denn, so wißt! Ich hört's in jener Nacht,
Da von des Kaisers Mord die Kunde kam,

Von meines Mannes Freunden heimlich sagen —
Im Rath sie bei uns saßen bis zum Tagen —
Es hab' der Schenk, dem Kaiser längst schon gram,
So lang des Herzogs Johann Groll gehetzt,
Bis der so wüthend ward, den Ohm zu morden;
Und hätt' er sich zum Kaiser durchgesetzt, —
So wär' der Schenk in Schwaben Herzog worden.

Erste Edelfrau.

Wahrhaftig Baase, was ihr da nicht sagt!
Gerechter Gott! Würd' der drum angeklagt,
Um Hab' und Leben wär's mit ihm geschehen.

Zweite Edelfrau.

Das glaub' ich gern! Ihm würd's nicht anders gehen,
Als Allen, die es mit dem Herzog hielten,
Und heimlich unter einer Decke spielten —
Den Kopf zu Füßen und die Burg gebrochen!
Ja, ja, kein ander Urtheil wird gesprochen.
Doch wer mag's wagen bei des Schenken Macht,
Ihn solcher Schuld zu zeihn blos auf Verdacht! —
Darum, beim Himmel, schweiget wie das Grab!

Erste Edelfrau.

Auf meine Seligkeit, ich bleibe stumm.
Nur sagt mir noch, wußt' auch die Gräfin drum?

Zweite Edelfrau.

Ei sicher, daß sie ihm den Anschlag gab!
(nach dem Corridore schauend, wo die Gräfin mit Arthur erscheint)

Doch seh'! Da kommt sie wieder, schaut doch nur,
Ist das ein Flüstern und ein Augensenken!
Ja, ja! Ein süßer Fund, der Troubadour!

Erste Edelfrau.

Ei, Baase, müßt nicht gleich das Schlimme denken!
Den Sänger hat man lieb, so wie sein Singen.
Doch wahrlich, wie sie schön noch ist, und heute
Dürft' sie das Kränzlein noch in's Haar sich schlingen.

Zweite Edelfrau.

Ei, Gott behüt', ich kenne meine Leute!
Doch seh' ich dem so in das Angesicht,
So geht an diesem ihre Kunst verloren —
So dünkt er mir in makellosem Licht
An Stolz und zücht'gem Adel auserkoren.

(Die Beiden gehen ab.)

Neunter Auftritt.

Die Gräfin und Arthur treten aus dem Corridore wieder vorwärts.

Die Gräfin.

Ja, kommt nur morgen gleich! Was wollt ihr säumen?
Es ist nicht gut, die Freude zu verschieben.
Und wahrlich, welches Herze wollt' nicht lieben,
Bei euerm Lied von Minnelust zu träumen!
Ja, kommt nur! Ach in diesen Herbstestagen

Will dankerglüht ich euch Willkommen sagen;
Und singen sollt ihr mir vielsüßes Lied,
Bis all der Minne Frühling, der mir schied,
In meinem Herzen wieder blüht und flammt!
'S ist ja des Sängers selig Liedesamt:
Die wunden Herzen soll er singend heilen —
O drum, nichtwahr, ihr wollt bei mir auch weilen!
Denn 's ist mein Herz verlassen und voll Wunden, —
O kommt! In euern Liedern soll's gesunden.

Arthur.

O hohe Frau! Wohl ist's der Frauen werth,
Mit freud'gem Wort des Sängers Herz zu heben,
Denn Manches, was des Mannes Sinn entbehrt, —
Daß er die zartsten Saiten höre beben —
Dem tiefen Frauenherzen ist's gegeben.
Doch daß ich euch in diesen Herbstestagen
Der Minne Frühling in das Herz soll singen,
Das, glaub' ich, kann mir nimmermehr gelingen.
Ich hörte doch von euerm Hause sagen,
Wenn alle Mütter wollten Streit beginnen,
Weß Schooß die reinste Perle wohl geboren:
So müßtet ihr den ersten Preis gewinnen —
So seid an Mutterglück ihr auserkoren!
Wie brächt' nun ich den Lenz, ein fremder Mann,
Wenn der leibhaft'ge Frühling das nicht kann,
Der, aus der Minne selber aufgeblüht,
So sonnig in des einz'gen Kindes Herzen
Euch Tag für Tag die Mutterbrust umglüht? —

Doch edle Frau, ich weiß, ihr liebt zu scherzen,
Und wolltet mich so spielend nur erproben,
Ob auch mein Herz gleich meinem Lied zu loben!
Doch mach' es meinem Liede keine Schande —
Denn, wißt, ich kehre heim vom heil'gen Lande.

Gräfin
(in sichtlicher Verwirrung).

Ganz recht! — Ja, ja! — Ihr habt es ganz getroffen!
(sich sammelnd mit schmerzlichem Ernste)
O bittet Gott, er mög' es euch bewahren!
Denn, glaubt es mir, die Welt ist voll Gefahren.

Arthur.

Und steht mir euer Haus doch gastlich offen?

Gräfin.

Gewiß, gewiß!

Arthur.

Und morgen darf ich hoffen?

Gräfin.

Ja, morgen, morgen! — Doch nun kommt herein!

Arthur.

Vergebt, hochedle Frau, vor Mitternacht
Wollt' ich zurück bei meinem Herren sein;
Und was ich sagte, halt' ich gern in Acht.

Gräfin.

Nun denn, fahrt wohl!

Arthur.

Ihr seht mich morgen wieder!

Gräfin

(vor sich hin).

Mich drückt die Scham fast in den Boden nieder.

(Arthur geleitet die Gräfin bis zur Thüre des Saales links, wo sie ihn entläßt.)

Arthur

(allein).

O alter Wolf! Wie sagtest du mir doch?
Dein Fräulein hab' so wenig Freud' im Leben?
Vor einer Stunde war mir's Räthsel noch;
Und sieh', nun mußt' — o wie mich's traurig macht! —
Sieglindens Mutter mir die Lösung geben. —
Ja, ja, im tiefsten Herzen fühl' ich's beben:
Dieß arme Weib umfängt unsel'ge Nacht.
Und o, wie muß des Kindes Herz erst weinen,
Wenn statt des Gnadenlichts, das drum sollt' scheinen,
Der eignen Mutter Haupt die Nacht umflort!
Du armes Kind! Ja, wenn du's wirklich weißt,
Dann wohl ein schneidig Schwert dein Herz durchbohrt.
Doch harre nur, es ahnet meinem Geist,
Als sei von Gott ich dir zum Heil gesendet,
Und dürfe dir glücksel'gen Frieden schenken!
Und doch, wie seltsam! Muß daran ich denken,

Mit tiefer Wehmuth stets mein Sinnen endet.
Wie das doch kommt? — Doch stille! Gott wird's lenken.

(Rechts durch die Thüre ab.)

Zehnter Auftritt.

Der Schenk stürzt verstört aus dem Bankettsaale herein. Veit erscheint im Corridore ihn beobachtend.

Der Schenk.

Ha, was ist das? — Von Kaisermord und Rache
Umzischelt mich sein Wort wie Nattergift,
Und lauernd mich sein tückisch Auge trifft,
Als ob's gleich einem Häscher mich bewache,
Daß schier wie Angst mich's von den Würfeln trieb!
Der feile Schuft! — Wie kann er wissen nur,
Was ich im tiefsten Dunkel sann und schrieb?
Nichts weiß er, Nichts! Er wittert nur die Spur,
Und will mich ängst'gen, daß der plumpe Schreck
In meines Herzens innerstes Versteck
Die Fährt' ihm zeige. Doch du Spürhund, du,
Wart' nur, ich richte dir die Nase zu,
Und will die Hütte dir in Stücke schmeißen,
Daß du verlernst zu wittern und zu beißen —
Ich bin der Schenk! Sieh' zu, was das will heißen!

Veit

(der in den Vordergrund getreten ist, zum Schenken höhnisch).

Mich dünkt, Herr Schenk, ihr habt ein bischen Fieber!
Ihr wechselt so die Farbe! Ei, mein Lieber,

Soll ich den Arzt euch holen, daß vielleicht
Er euch den Puls fühlt und ein Tränklein reicht?

Schenk.

Schleich' dich hinweg, du hinterlist'ge Katze!
Sonst pack' ich dich mit einer Löwentatze.

Veit.

Ei geht, ein Löwe! Geht! Ihr macht mich lachen!
Ein Wurm, sagt lieber, der sich heimlich windet —
Versteht ihr mich? — vor einem blut'gen Drachen!
Doch nicht zu sehr gebangt, Herr Leu! Ihr findet
Doch noch Pardon! — Ein bischen Zauberei!
Nur schafft das süße Herlein auch herbei!

(ab.)

Eilfter Auftritt.

Der Schenk steht stumm. Aus dem Bankettsaale tönt ein Fanfarenruf.
Die Gräfin stürzt in höchster Aufregung aus dem Saale herein.

Die Gräfin.

Da stehst du, Eberhard, und starrst hinaus,
Und drinnen höhnen sie dein hohes Haus!
Hör' nur! Der Wildgraf, — o die freche Rede! —
Auf unser Kind bracht' er den Trinkspruch aus:
„Sieglinde hoch! Mein süßes Liebchen hoch!"
So komm, wirf ihm den Handschuh hin zur Fehde!
Was sinnst du denn? So eile, eile doch!

Der Schenk.

Laß mich, mein Weib! — Du weißt nicht, Hildegard —

Die Gräfin.

Was weiß ich nicht? Den Hohn weiß ich zu rächen!
Zu Schutt sollst du die morsche Burg ihm brechen!
Und morgen schon! Ja, ja, mein Eberhard!
Bedenk' es nur, wie wir beleidigt sind!
Vor aller Welt verhöhnt er unser Kind!
Sein süßes Liebchen! — Der Sieglinde lieben! —
So komm doch, komm! Du darfst es nicht verschieben!

Der Schenk.

Nein, nein, ich kann nicht, Weib! — Nur heute nicht —

Die Gräfin.

So bist du eine Memme? — Nun so bleib' es,
Du Mann, beschämt vom Zorne deines Weibes! —
Ist Ehr' und Schmach des Kinds dir einerlei?
So will ich meinen Freunden denn es klagen,
Und sicher eilen rächend sie herbei,
Sein freches Wort ihm blutig heimzuschlagen.
Doch brech' auch unser Bund damit entzwei,
Der doch nur vor der Welt armselig hielt!
Ja, Herr Gemahl! Ihr seid des Mannes Spott!
Am Würfeltisch habt ihr den Muth verspielt!
Ja, ja, der Würfel ist euch Kind und Gott! — —

Der Schenk.

Und deine Götzen, Weib, wie heißen die?
Du sinkst vor Scham zur Erde, nenn' ich sie!

Zwölfter Auftritt.

Der Schenk. Die Gräfin. Der Wildgraf tritt hastig zwischen die Beiden. Veit folgt ihm und bleibt im Hintergrunde stehen.

Der Wildgraf.

Ha gut, daß ich euch hier beisammen finde!
Nun steht mir Rechenschaft! Was habt Sieglinde
Ihr mir nicht mitgebracht? War mir's zum Hohn, —
So wißt denn jetzt! Ihr steht in meiner Macht!

Der Schenk
(mit erkünsteltem Muthe).

Herr Wildgraf, mäßigt euern barschen Ton!

Die Gräfin.

Wahrhaftig! Ihn umhüllt des Wahnsinns Nacht!

Der Wildgraf.

Ei nehmt nur selber euch davor in Acht!
Frau Herzogin!

Die Gräfin
(zusammenfahrend).

Ha, was ist das?

Der Schenk
(vor sich, mit versagender Stimme).

Weh' mir!

Der Wildgraf.

Nun wißt! — Wozu das lange Räthselspiel? —
Der Brief, den ihr an Herzog Johann schriebt,
Drin ihr so weit in seinem Zorn ihn triebt,
Bis daß sein kaiserlicher Oheim fiel, —
Ja, ja, seht her, der ist in meiner Hand!

(triumphirend den Brief zeigend)

Und darf ich Morgen euer Kind zum Pfand
Nicht als Gemahl in meine Kammer führen,
So liefr' ich diesen Brief an's Blutgericht,
Das mich bestellt, den Frevlern nachzuspüren —
Und euer stolzes Haupt verfällt der Acht,
Und euer Haus in ew'ge Trümmer bricht.
Wohlan! So denket drüber nach die Nacht,
Und morgen in der Frühe laßt mir sagen:
Ob ich am Abend euer Kind soll werben,
Ob ihr mir's weigern wollet und verderben —
Mir ist es gleich! — Nur wollt' ich drum euch fragen.

(Er tritt zu Veit, der ihn im Hintergrund erwartet.)

Der Schenk.

Der Brief in seinen Händen! Wehe mir!

Die Gräfin

(den Schenken krampfhaft umschlingend und an ihm niedersinkend).

Mein Eberhard! — Ich sterbe! — Fort von hier!

(Der Wildgraf und Veit beobachten die Beiden mit höhnischer Geberde.)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Auf Limpurg.

Das Burggärtlein; durch die Zwingermauer, welche den Mittelgrund abschließt, führt eine Pforte nach der Burg hinauf, die sich im Hintergrunde links erhebt, während sich rechts über die niedere Zinnenbrüstung eine lachende Fernsicht im Sonnenschein eröffnet. Links an der Zwingermauer wird der Eingang zu der Burgkapelle sichtbar; weiter nach vorn ein Rebengitter mit einer Steinbank; Buschgruppen in herbstlicher Färbung. Das Ganze heimlich und still.

Erster Auftritt.

Sieglinde sitzt auf der Steinbank links, Lothar lehnt an ihrem Schooß, zu ihr hinaufsehend. Später Arthur.

Lothar.

O das war aber schön, lieb Schwesterlein!

Sieglinde.

Ei sag', lieb Kind, verstandest du's auch recht?
Nichtwahr, das war ein tapfrer Gottesknecht?

Lothar.

Möcht' auch einmal ein Sankt Georg wohl sein!
Dann müßt' an dich, wie an das Königskind,
Sich so ein großer, gift'ger Drache wagen,
Und ich ritt' dir zu Hilf', schnell wie der Wind,
Auf stolzem Schimmel mit dem Kreuzpanier —
O das wär' schön! Wie wollt' ich todt ihn schlagen!

Sieglinde.

Doch wart', lieb Kind, und hör' zu End' mich erst,
Was ihm geschah! — Dann sag' noch einmal mir,
Ob Sankt Georg zu werden du begehrst!

Lothar.

Ach, was geschah ihm denn? Er war doch fromm!

Sieglinde.

Ei sieh', ihn tödteten die bösen Heiden,
Weil er sich nicht vom Christkindlein wollt' scheiden,
Und lieber mocht', daß er in Himmel komm',
Weißt du, mit goldnen Flügeln, liebes Kind,
Wie drin die Engel am Altare sind.
Ei nun, so sag', mein junges Heldenblut,
Ist dir jetzt noch wie Sankt Georg zu Muth?

Lothar.

Gewiß! Ich möcht' er sein, lieb Schwesterlein,
Und brächten mich auch gleich die Heiden um;

Möcht' ja doch auch einmal ein Engel sein,
Ich bet' ja immer mit der Mutter drum.

(Arthur tritt, die Laute tragend, durch die Pforte. Er scheint Jemanden zu suchen, und bleibt, da er Sieglinde gesehen, freudig überrascht im Hintergrunde stehen.)

Sieglinde

(den Knaben küssend und ihn an sich drückend).

Ach Herzensknab'! Ist das 'ne fromme Lust,
Dich so zu hören! Komm auch her geschwind,
Und leg' dein Köpfchen lieb an meine Brust!
Bist ja mein neues Brüderchen, gelt Kind!
Und, nichtwahr Kind! Hast immer Gott recht lieb,
Und eher du dein junges Leben gieb,
Als Arges thun! — Sieh' Kind, es ist das Leben
So arm und trüb'; würd's keinen Himmel geben,
Es wär' wohl eine bange, ew'ge Nacht.
Drum selig, selig, wer's in Gott vollbracht!

(sie besinnt sich und fährt lebhaft fort)

Doch sieh', du armes Kind, schaust groß mich an!
Wie kindisch ich auch bin — wie komm' ich dran,
So nur zu reden mit dir frischem Knaben!
Nein komm — komm, küß' mich, will recht lieb dich haben!
Bist ja mein Herzensthau, mein Augenstern! —
Ach wer's nur war, der dich mir zugebracht,
Wie segnet' ich sein liebes Haupt so gern,
Da sein Erbarmen mich so reich gemacht!
Doch sagt' mir ja mein Wolf, ich sollt' ihn sehen!
O heil'ge Frau! Wie mag das nur geschehen!

Zweiter Auftritt.

Arthur tritt in den Vordergrund. Sieglinde, Lothar.

Arthur

(für sich).

Welch eine Seele! Wag' ich mich zu ihr?
O sie ist wahrlich aller Jungfraun Zier!

Lothar

(Arthur bemerkend).

Ei sieh', ein fremder Herr!

(sich von Sieglinde losmachend)

Komm, laß mich los!
Sieh' nur, das ist er ja, auf dessen Schooß
Ich zu dir ritt!

(auf Arthur zuspringend)

Grüß' Gott', du lieber Mann!
Schau' her, das ist mein neues Schwesterlein!
So komm doch auch! Von Herzen harrt sie dein!

(da Arthur zagend ihm folgt)

Hab' nur nicht Angst! O wie sie lieb sein kann!

Arthur

(zu Sieglinde, die befangen vor sich hinsieht).

Vergebt, vielsüße Jungfrau, wenn ich lauschte!
Doch als ich eure heil'ge Red' vernahm,
So wundersam das Herz mir's überkam,
Wie wenn von fern mich Orgelklang umrauschte,
Daß mir die Andacht ganz den Schritt verwehrte,
Und still versenkt auf euch mein Auge kehrte.

Und schreckt' ich euch nun aus der frommen Ruh,
Laßt mich nicht minder doch willkommen sein;
Denn seht, der Himmel selber hilft dazu —
Mich führt in euer Haus ein Engel ein.

(Der Knabe geht zu Sieglinde, die ihn stumm umfängt.)

Sieglinde.

Wie hieß' ich euch nicht freudiglich willkommen?
Ich hab' durch Wolf erst heut' von euch vernommen;
Mir sagt ja wohl das Kind und euer Kleid,
Daß ihr des edeln Herren Sänger seid,
Der mir den Engel in das Haus geführt!
Und wie mein treuer Wolf mir hinterbracht,
Auch euch, dem Freund, mein Herzensdank gebührt:
Ihr wart so sorglich um das Kind bedacht! —
Doch, komm Lothar, und führ' den Gast zum Saal!
Du nennst dich stets ja meinen Edelknecht —
Nun, sei geschickt und üb' dich auch einmal!

Lothar

(Arthur bei der Hand nehmend).

Komm, lieber Herr!

(nach Sieglinde schauend)

Sieh' doch, mach' ich's so recht? —

(Sieglinde nickt ihm zu; er fährt, wieder zu Arthur gewendet, fort)

Ich führ' dich auch zur kranken Mutter dann;
Und wenn sie auch noch nicht ein Wörtchen spricht —
Sie freut sich, wenn sie dich nur sehen kann.

(da Arthur zaudert)

So komm auch mit mir! — Oder willst du nicht?

Arthur.

O laßt mich noch in Frieden bei euch stehen!
Was kann des Sängers Auge Süßres sehen,
Als einer Jungfrau Bild vor heil'ger Pforte?
(auf die Kapelle deutend)
Und glaubt mir, edle Magd, Gott sei davor,
Daß ich nicht treu behüte meine Worte;
Uns sieht ja Gottes Aug', und hört sein Ohr, —
Drum wehrt mir's nicht, daß ich noch bei euch stehe!
Doch dürft ihr 's Aug' nur senken, und ich gehe.

Sieglinde.

Was sag' ich drauf? — 'S ist euer Wunsch so rein,
Daß er wohl Gott nicht mag mißfällig sein.
Doch muß ich stumm wohl euerm Worte lauschen,
Denn ihr, ihr seid ein weitgereister Mann;
Und ich, ich lebe still daheim und kann
Mit einem Kind nur eine Rede tauschen.
(Sie küßt Lothar auf die Stirne.)

Arthur
(die Laute herabnehmend und ihr das Band zeigend).

O Jungfrau, sehet meiner Laute Band!
Auf blauem Grunde leuchten goldne Sterne,
Auf daß beim Singen nie mein Herz verlerne:
Der Himmel sei des Liedes Vaterland!

Sieglinde
(überrascht für sich).

Mein Gott! Das ist ja ganz dasselbe Band!

Arthur
(freudig leis).

O reizend Minnespiel! Sie hat's erkannt!
(laut)
Und, wißt, mein Leben ist im Lied versunken;
Drum wenn auch euer Mund verschwiegen bliebe —
Ich lauscht' euch dennoch, heil'gen Liedes trunken:
Ihr selber seid ein Lied von Gottes Liebe!

Sieglinde.

O edler Herr! Ihr macht mich ganz beklommen!
Was soll ich armes Kind zu all dem sagen?
Hab' ich doch nie noch solche Red' vernommen!
O wollt ihr lieber nicht zum Saale kommen?

Arthur.

O wie euch schmückt der Demuth hold Verzagen!
Doch glaubt, derselbe Muth, der meinen Herrn
Beseelt, als er den Knaben euch gebracht,
Drum im Gebet ihr dankbar sein gedacht —
Der Muth beseelt auch mich; an einem Stern
Hängt unser Beider Auge unverwandt.
Uns schuf in Leib und Seel' die Liebe gleich,
Mich schirmt sein Schwert, ihn macht mein Singen reich.
Drum hat mein Herr den Sänger euch gesandt,
Da ihn noch schmerzet seines Herzens Wunde;
Und was ihr drum vernehmt aus meinem Munde,
Das nehmet hin, als wollt' mein Herr es sagen,
Und jeden Blick, mit dem ich euch beschaue,

Seht an als seinen Blick, vielsüße Fraue! —
So hat's mein Herr dem Sänger aufgetragen.

Sieglinde.

O sagt, wie ich das nur verstehen soll!
Ihr sprecht so seltsam, so geheimnißvoll!
Mir wird ganz bang — so war mir nie zu Muth! —
Und doch ist euer Wort so fromm, so gut!

Arthur.

O Jungfrau, nein, nicht will ich euch erschrecken,
Ich möcht ja einem Friedensboten gleichen. —
Nur noch dieß eine ehrfurchtsvolle Zeichen!

(Er kniet und reicht ihr eine Rose)

Erlaubt mir, euch dieß Röslein anzustecken!
Es grüßte mich sein makelloser Schein
So lockend aus den abgeblühten Hecken,
Als spräch's zu mir: „Ich will gebrochen sein,
Steck' mich an's Herz der liebsten Schwester mein!"
Da stieg ich wohl vom Roß, und mußt' es brechen,
Wie auch der Dorn mir wollt' die Hand zerstechen;
Und da ich wohl in diesem ganzen Gaue
Nicht eine demuthsreichre Jungfrau weiß,
So nimm sie hin, du minnigliche Fraue,
Du aller Jungfraun duftig Ehrenpreis!

Sieglinde

(das Röslein nehmend).

Ich nehm' es von euch an, euch nicht zu kränken! —
Mög' all der Thau, der auf dieß Röslein sank,

Geheimnißreich auch meine Seele tränken —
Das will ich mir bei seinem Anblick denken —
Und drum sagt euch mein Herze frommen Dank.

Arthur.

O Jungfrau, eure Worte sind Juwelen!
O tränk' der Thau doch unser Beider Seelen!
(Ein Glöcklein läutet, dann leiser Orgelklang.)

Sieglinde.

Das Glöcklein ruft! Vergebt, mich mahnt die Pflicht.

Arthur.

Ja tritt vor Gott — du lichtes Blumenbild!
Und wenn der Gnade Thau dich süß umquillt —
Vergiß die Rose, deine Schwester, nicht!
(Sieglinde bedeutet Lothar, Arthur zu begleiten, welcher mit dem Knaben abgeht.)

Sieglinde
(aufstehend und die Rose betrachtend).

Wie ist mir doch? — So lind und ruhig flossen
Die Thränen mir noch nie! — O Röslein sag',
Welch süß Geheimniß ist in dir verschlossen?
Sein Herr? — sein Sänger? — Wer's nur deuten mag!
Doch gleicht sein Lautenband der Schleife ganz,
Die jüngst der Ritter in den Schooß mir warf,
Der siegte, wie der goldne Morgenglanz
Die Nacht besiegt — ein wundersamer Held!

Ob ich das Räthsel mir wohl lösen darf? —
Und du, o Röslein, willst du Frühling künden?
O Röslein! 'S wär' mein Freu'n nicht zu ergründen! —
Ach, 's ist ja Herbst auf meines Hauses Feld!
In Schleiern liegt der Liebe segnend Licht,
Der Freude frommer Lerchensang ist stumm,
Die Lilien stehn befleckt und duften nicht;
Und ich, ich wandle traurig drin herum,
Und sinne betend, wie vom Herbstesbann
Mein armes Haus ich wohl erlösen kann. —
Doch still, mein Herz, was soll die düstre Klage?
Da drinnen sind ja ew'ge Frühlingstage!

(Sie küßt die Rose und geht zur Kapelle.)

Dritter Auftritt.

Die Gräfin tritt rasch von der Seite auf mit Wolf, der bestaubt, den Hut in der Hand, ihr folgt.

Die Gräfin.

Nun Alter, sag' mir schnell, was bringst du mit?

Wolf.

Ach, liebe Herrin, 's war ein bittrer Ritt.

Die Gräfin.

So rede doch, hast du den Brief?

Wolf.

Ach nein.

Die Gräfin.

Und wies er denn zurück den vollen Schrein
Mit all dem Gold? Sogar den Demantstein?

Wolf.

Ach ja.

Die Gräfin.

Nun, nun, so sprich, was sagt' er dir?
Wo trafst du ihn? Schnell, schnell, bericht' es mir!

Wolf.

Ich ritt gerad' an finstrer Wand hinan —
Wißt, hoch an der verfallnen Waldkapelle —
Ein Geier, als unheimlicher Kumpan,
Umkreischt' mein Roß; da hört' ich nah Gebelle,
Ich seh' mich um, der Wildgraf sprengt heran,
Das Fell des Bären fliegend umgethan.
Die Rüden schnaubten klaffend an ihm auf —
Und hinter ihm, da ritt in wildem Hauf — —

Die Gräfin.

Doch, weiter, weiter! Foltre mich nicht lang!

Wolf

Ja, ja! — Doch ach, verzeiht! Wo blieb ich doch? —
Mein alter Kopf! — Doch ja, jetzt weiß ich's noch.

Er wollt' verächtlich aus dem Aug' mir traben,
Und ich mit euerm Brief vom Gaule sprang;
Da lacht' er drob; doch ich wollt' Antwort haben —

Die Gräfin.

Und sag', die hieß? —

Wolf.

Trag' Gold und Demantstein
Nur wieder heim! Mit Gold mich abzuspeisen,
Ist eitle Müh'! Nur eine Hand allein
Vermag den Brief heut' Abend zu zerreißen! —
Und sage nur, sie sollen harren mein!

Die Gräfin
(mit Fassung).

Nun gut, so geh'! Es ist schon Alles recht. —

Wolf.

Ach hohe Herrin! Darf ein alter Knecht
Ein einzig Wort noch sagen?

Die Gräfin.

Nun, so sprich!

Wolf
(sie scharf beobachtend).

Ihr wißt, nun an die zehen Jahr' es sind,
Da starb des Grafen Weib, das Försterkind; —

Das heißt: sie starb auch nicht, doch sie verschwand. —
Schön Elsbeth ward sie nur im Thal genannt. —
Beim Bärenhetzen hab' ihr scheues Roß
Sie todt geschleudert an der Felsenwand —
Ja, ja — so ward's erzählt vom Grafenschloß.
Doch ging im Volke damals das Gemunkel:
Es hab' der Wildgraf nur sein Weib verjagt,
Und schlau dafür dieß Mährlein ausgesagt.
Nun wißt: die ganze Botschaft ist mir dunkel!
Ein Brief! — und eine Hand könnt' ihn zerreißen!
Was ist das für ein Brief? — Und was soll's heißen? —
Ich bin ja nur der Knecht; was geht's mich an?
Doch seht! Es war mir just wie angethan,
Es mußt' heraus! Weiß selber nicht warum!
Ihr seid die Herrin — und nun wißt ihr drum!

Die Gräfin.

Ha! Märchen gift'ger Lästerzungen sind es,
Sie kommen und vergehn wie Hauch des Windes,
Und hohem Fuß schleicht stets die Natter nach;
Ich aber will verachtend sie zertreten.

Wolf.

Nun, so vergebt, wenn ich was Unrechts sprach!

Die Gräfin

(mit erzwungner Ruhe).

Geh' nur, mein Knecht! Ich zürne dir ja nicht!

Wolf

(im Abgehen für sich).

O Gott! Nun gilt's zu wachen und zu beten,
Denn die Versuchung naht und das Gericht.

Vierter Auftritt.

Die Gräfin

allein.

So muß ich sie denn opfern! — Keine Wahl! —
Und er, der Wildgraf — er wird ihr Gemahl,
Den wir verhöhnt, da er um sie geworben!
O armes Kind, wie muß ich dich verrathen!
Sollst du jetzt ärndten unsrer Hoffahrt Saaten?
O wärst du lieber dreimal mir gestorben! —
Ob ich dir wohl in's Auge schauen kann? — —

(Sie starrt sinnend vor sich hin, dann auffahrend)

O Männer! — Ja, da sitzt der stolze Mann
Nun in der Stube, weiß kein Wort zu sagen!
Und ich, die Mutter, soll nun Alles tragen!
Und streute nicht auch er den blut'gen Saamen? —
Doch still, o still, mein Herz! — In Gottesnamen!

(Sie sinnt wieder nach)

Ob er sein Weib verjagt? — Was kann's mich kümmern?
Wer bürgt dafür? — Doch wär' es auch geschehen —
Ich kann und darf ja nicht mein Glück zertrümmern. —
Drum weg, ihr Zweifel! — Vorwärts muß ich gehen!
Doch nun, was sag' ich, wollt' sie widerstreben? —
Nein, nein! Sie wird es nicht! — Ihr ganzes Leben

War sie gehorsam. Doch — wenn doch sie's wollte? — —
Ob ich von jenem Brief ihr sag'? — Nein, nein!
Vor'm eignen Kind ich uns verklagen sollte?
Und solcher Schuld? — Nein, nie, nie darf es sein!
Und schärft' der Wildgraf mir es dräuend ein.
Und doch, was sag' ich? — — Ja! Ich hab' es jetzt!
Zum Pfand ist ihm mein Hab und Gut gesetzt,
Durch ungerechten Spruch, nach langem Streit.
Ja, ja! So ist es gut — wenn sinnlos auch!
Was weiß das Kind von Pfand und Rechtesbrauch? —
Sind wir in ihrem Aug' doch schuldbefreit!

(Die Orgel verhallt.)

Doch horch! Die Orgel schweigt. Wie wird mir bang
Nun kommt sie wohl. — O hätt' dem heil'gen Klang
Ich stets gelauscht, wie jetzt mein Kind ihm lauschte —
Anstatt der Hoffahrt Lockung nachzuwandeln —
Mit einer Bettlerin ich jetzt wohl tauschte,
So fühl' ich mich von innrer Noth zerrissen! —
Doch still, du armes Herz! Jetzt gilt's zu handeln!
Ja, später! — Nur nicht jetzt will ich es wissen!

(Sie sinkt erschöpft auf die Bank nieder.)

Fünfter Auftritt.

Die Gräfin. Sieglinde kommt aus der Kapelle.

Sieglinde

(hat die Gräfin erblickt und tritt zu ihr, sich zu ihr niederneigend).

O Mutter, meine Mutter!

Die Gräfin
(für sich).

Armes Kind!

Sieglinde
(sie besorgt ansehend).

Dein Aug' ist trüb'! Komm Mutter, laß mich's küssen,
Da wird es sicher sich erheitern müssen.
Was ist dir doch? — Sag's deiner Siegelind!

Die Gräfin.

Du weißt mein Kind, der Herbst, der Frucht getragen,
Der ist auch reich an trüben Nebeltagen,
Und sieh', mein Kind, der Herbst, der bin auch ich.

Sieglinde.

O Mutter komm, so schmiege dich an mich,
Und laß mein Aug' dein herbstlich Herz umsonnen,
Bis all der Nebel dir in Glanz zerronnen!
Bist du der Herbst, will ich dein Frühling sein!

Die Gräfin.

Komm nur, mein Himmel ist schon wieder rein!
(Sie küßt Sieglinde.)

Sieglinde.

O Mutter, nein! Ich fleh', mir Nichts verhehle!
Ich seh' dir's an, du hast mir was zu sagen;
Wie kann ich deine treue Tochter sein,

Wenn ich nicht helfen darf, dein Leid zu tragen?
O sprich! Unheimlich liegt mir's auf der Seele,
Als kehr' ein schwer Verhängniß bei uns ein! —
Dazu heut' Nacht mein finster Traumgesicht —
Was fehlt dir, Mutter? — O verbirg mir's nicht!

Die Gräfin
(in hoher Spannung).

Ein finstres Traumgesicht? — Was träumtest du?

Sieglinde.

O Mutter, Nichts! Laß doch den Traum in Ruh'! —

Die Gräfin.

Nein, nein! Ich will ihn wissen, Sieglinde!

Sieglinde.

So sieh' mir liebend erst in's Aug' hinein,
Und schling' den Arm um mich — sonst wag' ich's kaum!

Die Gräfin
(den Arm um Sieglinde legend, während diese knieend sich an sie anschmiegt).

Nun denn, so sag'! Was war das für ein Traum?

Sieglinde.

Mir träumt', ich saß auf unserm Lindenbaum —
Doch kam mir's vor, als wär' ich eine Taube; —
Am Stamme graste traut mein weißes Reh.
Da kreist' ein Geier über mir zum Raube,

Daß ich in's Laub mich barg voll Angst und Weh!
Und niederstieß er — doch ich flog zuvor,
Und huscht' zum Muttergottesbild am Thor,
Deß Marmormantel bergend mich umfing.
Der Geier aber schoß voll Zorn empor,
Und zog um's Haus geheimnißvollen Ring.
Und siehe! Eine kleine Weil' verging —
Da wich der Thurm, die Warte barst entzwei;
Ich wollt' zu euch — ihr saßet grad' beim Schmaus —
Doch konnt' ich nicht — gelähmt mein Fittig hing.
Ich wollt' euch rufen — doch es starb mein Schrei —
Da ächzt' und wankt' und stürzt' das ganze Haus —
Aus ries'gem Schutte ragt ein Pfeiler kaum —
Das Muttergottesbild nur blieb erhalten,
Und ich lag todt in seines Mantels Falten — —
O Mutter! 'S war ein fürchterlicher Traum!

(Sie drückt ihr Haupt in den Schooß der Gräfin.)

Die Gräfin

(für sich).

Ha! Welch ein Traum! Das ist kein eitler Schaum,
Der gleich zerstiebt! — Da brach mein Haus zusammen? —

(Sie sinnt; dann auffahrend vor sich hin)

Nein, nein! Erlöschet nicht, ihr Hoffnungsflammen!

(Sie starrt finster vor sich hin)

Sieglinde

(das Antlitz wieder zu ihr erhebend).

O Mutter! — Gott! Was starrt dein Angesicht? —
Ich wollte dich ja warnen, wollt' dich retten —

Und konnt' ich's nicht — ich lag ja wie in Ketten! — —
Doch war's ja nur ein Traum! — O zürne nicht!

Die Gräfin
(mit Ueberlegung).

Doch Träume, Kind, sie werden manchmal wahr,
Und mahnen unsern Geist oft wunderbar,
Sich vorzusehn vor dräuender Gefahr.
Drum sag', was thätest du, mein Kind, o sag'! —
Wenn dich der Geier einst umkreisen sollt'?

Sieglinde.

Welch eitle Angst!

Die Gräfin
(gebietend).

Was thätest du? ich frag'. —

Sieglinde
(feierlich).

Dem Geier gäb' ich eher mich zum Raube,
Als daß ich euch um mich verderben wollt'!

Die Gräfin.

Wahrhaftig, Kind?

Sieglinde
(die Hand erhebend).

So wahr an Gott ich glaube!

Die Gräfin
(vor sich hin).

Gott sei gedankt dafür! —

Sieglinde.

Was sagst Du, Mutter? —
Wie? Könnt' ein leeres Traumbild so dich schrecken! —
(Sie sieht die Gräfin forschend an)
Nein, nein! — Ich seh's an deinem trüben Blick:
Du hast mir etwas Bittres zu entdecken! —
Gewiß! Es dräuet uns ein Mißgeschick.
So sag' mir's auch! Ich fleh' zu deinen Füßen:
Ist's eine Schuld, laß mich für dich sie büßen,
Und ist's ein Kreuz, laß mich darunter sinken,
Und ist's ein bittrer Kelch, laß mich ihn trinken!
(Sie umschlingt ihren Schooß.)

Die Gräfin
(mit tiefer Bewegung ihr die Thränen trocknend).

O weine nicht! — Dein Aug' muß freudig scheinen! —
Nichts, Nichts von Kreuz und Kelch und Traumgesicht!
Nur ich, mein Kind, mein Auge nur darf weinen —
Mein Mutterherz soll dich ja heut' verlieren!
Nur darum zittert's bang — vor Träumen nicht!
Mit Myrthen sollst du dir die Locken zieren,
Den Schleier legen um das Brautgewand —

Sieglinde
(erschrocken).

Allmächt'ger Gott! Wer warb um meine Hand?

Die Gräfin.

Getrost mein Kind! Den wir dir zugedacht,
'S ist unsres Hauses Freund seit langer Zeit;
Sein hoher Leib erregt der Männer Neid,
Ein Heldendegen ist er in der Schlacht —

Sieglinde.

Wer ist es, Mutter, sprich, der mich begehrt?

Die Gräfin.

Der Wildgraf, Kind, wie Keiner deiner werth.

Sieglinde
(bestürzt).

Der Wildgraf, Mutter?

Die Gräfin.

Nun, was soll's, mein Kind?
Nach weisem Rathschluß wir dich ihm gelobten,
Da wir als würd'gen Eidam ihn erprobten.
Und du — wie wir das stets gewöhnet sind —
Du wirst nach Gottes Wort und Kindespflicht
Gehorsam sein, wenn unsre Liebe spricht.

Sieglinde
(ruhig bittend).

Doch Mutter, sieh', mir bangt in tiefster Seele,
Daß seiner Lieb' die Liebe Gottes fehle;
Mir ahnt, er werde nicht mit frommer Hand

Mich stützen auf des Lebens steilem Steg,
Und bräch' mich wie die Blume nur am Weg,
Die bald man wieder hinwirft in den Sand.
Ich bin zu schwach für diesen rauhen Mann.
Nur Jagd und Streitlust hält sein Herz im Bann,
Der Himmel, bang' ich, ist sein letztes Ziel —
O setzt mich nicht auf so gewagtes Spiel!
Das Weib, o Mutter, das mit ihm verbündet
Des heil'gen Bundes Opfergluth entzündet,
Daß drin geläutert in vereinter Wache
Ein Gattenherz das andre heilig mache —
Dieß Weib muß vor dem Herrn als Heldin ringen!
Wie könnt' es mir, dem schwachen Kind, gelingen?

Die Gräfin.

Nein, nein, mein Kind! Was soll dein zaghaft Zittern?
Wohl ist er Keiner von den süßen Rittern;
Er ist ein Mann, wie auf dem Fels die Eiche.
Doch schlingst du Rose dich um seinen Stamm,
Dann wird er blühn und duften wundersam,
Und schirmen dich vor schlimmem Wetterstreiche.
Drum gieb dich hin dem felsenfesten Horte,
Und thu, als treues Kind, nach unserm Worte! —

Sieglinde.

Nein, Mutter, nein! Ich will euch Treue wahren,
Wie je vom Kind die Aeltern sie erfahren;
Und, beim Allwissenden! ich will mein Leben,
Wenn Gott gebeut, für euch zum Opfer geben!

Doch daß ich so — allein, weil ihr es wollt,
Ohn' alle Noth, mit liebeleerem Herzen
So Leib wie Seele mit ihm einen sollt',
So kann und darf ich nicht mein Glück verscherzen,
Und hat der Himmel keine Freude dran.
Denn sieh'! Ich offenbar' dir's feierlich:
Aus seinem Auge starrt's wie Schuld mich an,
Und sträubt mein Haar vor dieser Myrthe sich! —
Drum harret, bis einst liebre Freier werben!
Was wollt ihr mein und euer Glück verderben?
Ihr habt ja für kein zweites Kind den Segen! —
Ich fleh' für mich, und ach, um euretwegen.

Die Gräfin

(kalt).

Mein Kind, du weißt doch wohl noch deinen Traum?

Sieglinde

(erschrecken und zaudernd).

Ja, Mutter ja — auf unserm Lindenbaum —

Die Gräfin.

Ja, Kind! Doch fahre fort!

Sieglinde

(mit zunehmender Angst).

Saß ich als Taube —

Die Gräfin.

Da kreist' ein Geier über dir zum Raube,
Und niederstieß er — Doch was thatest du? —

Sieglinde.

O Gott! Es schnürt die Angst das Herz mir zu.

Die Gräfin.

Fahr' fort, was thatest du?

Sieglinde.

Ich flog zuvor,
Und huscht' zum Muttergottesbild am Thor —

Die Gräfin.

Der Geier aber schoß voll Zorn empor,
Und zog um's Haus geheimnißvollen Ring —
Da wich der Thurm — die Warte barst entzwei! —

Sieglinde.

Ich wollt' zu euch — gelähmt mein Fittig hing —
Ich wollt' euch rufen, doch es starb mein Schrei! — —
Doch Mutter, ach, so lüfte doch den Schleier!
Was birgst du mir? Was deutet mir der Geier?

Die Gräfin.

Da ächzt' und wankt' und stürzt' das ganze Haus —
Wir Unglücksel'gen saßen just beim Schmaus —

Sieglinde.

O sprich es aus! — Was peinigest du mich?

Die Gräfin.

Und was gelobtest du, mein Kind, so sprich —
Mit einem Schwur, so wahr an Gott dein Glaube —
Wenn einst der Geier dich umkreisen sollt'?

Sieglinde.

Dem Geier gäb ich eher mich zum Raube,
Als daß ich euch um mich verderben wollt'! —
Doch Mutter, sprich, was redest du von Eid?
Ist denn ein Geier wo zum Raub bereit?

Die Gräfin.

Nun denn, mein Kind, so will ich dir's enthüllen —
Noch heute sollst du deinen Eid erfüllen!
(mit fortwährender Verwirrung kämpfend)
Denn höre! — Doch, wie soll ich dir's nur sagen! —
Der Wildgraf und dein Vater — doch, nein, nein —
Schon ihre Väter — sechzig Jahr' mag's sein —
Ja, ja — ganz recht — daß sie in Fehde lagen;
Dein Aeltervater Wolfgang — weißt du Kind! —
Nun sieh', da lag er hart in Feindeshand;
Sein Weib verging vor Gram — da bot zum Pfand
Sie Hab' und Gut, und Mannen und Gesind;
Und dann — ließ ihn der alte Wildgraf frei.
Doch wollt' er auch sein Recht — da kam's zum Streit —
Der währt' und währt' — es starben drob die Zwei;
Die Ahne drauf — und so — was wußten wir? —
Und jetzt — ja jetzt, nach dieser langen Zeit,

Jetzt endlich kam's zum Urtel — denke dir!
Dein Vater ist — bald wird es laut gesagt —
Vom Schenkenschloß, von Haus und Hof verjagt!
Und trotzt er, weh! trifft ihn des Kaisers Acht.
Ein Fremder zieht hier ein noch diese Nacht —
Und dieser Fremde, Kind, der ist dein Freier!

Sieglinde.

Allmächt'ger Gott! So lüftet sich der Schleier? —

Die Gräfin.

Und stoßest du die Hand ihm lieblos weg,
So fordert er noch heut' von uns das Pfand,
Und unter unsern Füßen bricht der Steg!
Und in das Meer des Elends sonder Strand
Wird Vater, Mutter, Ehr' und Name sinken,
Und keine Hand, kein Boot, kein Fels wird sein,
Der uns erlöst vor'm schmählichsten Ertrinken.
In deiner Hand, o Kind, liegt das Gericht —
Bedenk's, o sei barmherzig, sag' nicht nein!
Du bist ja unser Kind! So richt' uns nicht!

Sieglinde

(die Gräfin weinend umschlingend).

O Mutter! Dürft' ich doch jetzt für euch sterben!

Die Gräfin.

Mein Kind! So willst du doch, daß wir verderben?

Sieglinde.

Nein! retten, retten will euch euer Kind
Mit jedem Athemzug und Tropfen Blut,
So wie das Boot, drin all sein Kleinod ruht,
Der Schiffer retten will im Sturmeswind.
Denn meine Lieb' gleicht nicht dem Blüthenstaube,
Der glänzt am Tag und schwindet über Nacht;
Sie ruht im Ew'gen, ewig wie mein Glaube,
Und im Allmächt'gen wurzelt ihre Macht.
So wiß', viel hundert Nächte still verborgen
Durchweint' ich schon in blut'gen Herzenssorgen;
Und händeringend kniet' ich auf dem Bette,
Und stammelte zum Herrn, daß er euch rette! —
Doch ach, mir bangt' um mehr als Hof und Haus,
Um reichern Schatz als Ehren und Juwelen —
Denn meine Lieb' reicht über's Grab hinaus —
Ach Mutter, ach! — um eure ew'gen Seelen!

Die Gräfin.

Um unsre Seelen, Kind? Wozu dieß Bangen?
Was haben Frevelndes wir je begangen?

Sieglinde.

Sieh', Mutter, sieh'! Wohl irrt in diesen Mauern
Manch eine Tugend auf verwehter Spur;
Doch arme nackte Waisen sind es nur,
Die bang um die verstoßne Mutter trauern,
Und lechzend um der Mutter Pfleg' und Segen
Nach bitterm Siechen in das Grab sich legen.
Die heil'ge Mutter aber — kennst du sie? —

Verlassen und verhärmt, auf wundem Knie,
Die Demuth vor des Thores Schwelle kauert!
Von Thränen trieft das staubige Gewand,
Und lahm im Schooß liegt ihr des Segens Hand —

Die Gräfin.

Halt ein, mein Kind, wie mich dieß Bild durchschauert!

Sieglinde

(mit steigender Bewegung fortfahrend).

Doch drin am Heerd, da schürt der Stolz die Flammen,
Um euch die Seelen, die vom Himmel stammen,
Mit Ketten knechtisch an den Staub zu schmieden;
Aus all der Feste Bechern Schlangen lauern,
Euch zu vergiften auch den letzten Frieden;
Die Zwietracht schreitet hadernd durch die Halle,
Und rüttelt schadenfroh an allen Steinen!
Schon dräun geborsten über uns die Mauern —
Und ach, des Hauses Risse, alle, alle!
Fühl' ich zu einem blut'gen Riß sich einen —
In meinem Kindesherzen — hier, ach hier! —

Die Gräfin.

Mein Kind, mein Kind, welch Leid enthüllst du mir?

Sieglinde.

Und nun streckt Gottes Arm sich sichtbar aus,
Die Ketten eurer Seelen zu zerschlagen —
Die heil'ge Armuth klopft an unser Haus,

Der Demuth Licht in unsre Nacht zu tragen —
Der Seelen Ostermorgen soll euch tagen,
Und ich soll der Erlöserhand nun wehren?
Ich soll zur alten Nacht den Morgen kehren? —
Das schmerzt mich bis zum Sterben, das allein!
Das Opfer nicht! — Ach, das wär' ich ja nur! —
Und benedeien wollt' ich meinen Schwur,
Und stumm dem Geier mich zum Raube weihn —
Könnt' ich der Seele Flügel euch befrein,
Daß gnadbethauet sie zum Himmel schweben!
Denn ach, — Gott weiß es! — all mein junges Leben,
Ich will's für euer Heil zum Opfer geben.

Die Gräfin.

Du sollst uns retten, Kind, sollst uns befreien!
Gewiß, gewiß, dein Opfer bring' uns Heil,
Und Gott im Himmel wird es benedeien!
Denn sieh', mein Kind, würd' von des Schicksals Pfeil
Zum tiefsten Abgrund von den höchsten Sprossen
So plötzlich unser Herz herabgeschossen —
Dann möcht' es wohl, vom ries'gen Fall zerschlagen,
An seines Richters Herz sich nimmer wagen,
Und schmachbedeckt in seines Glückes Trümmern
Ohn' Licht und Trost in dumpfer Qual verkümmern.
Doch so, mein Kind, willst du das Opfer bringen —
O Kind, mein Kind! gewiß, gewiß, dann ringen
Wir los uns von den Fesseln, drin wir büßen,
Und legen sie dem Herrn zerstückt zu Füßen —
Er mög' der Demuth Kranz dafür uns schenken.

Und auf befreiten, gnadensel'gen Schwingen
Wird unsre Seele sich gen Himmel lenken;
Und sinket sie auch oft noch erdenwärts —
Durch dein Gebet, o Kind, wird's uns gelingen!
Drum komm, komm an mein weinend Mutterherz!
O Heil der Stunde, da ich dich geboren!
Ach hätt' ich dich nicht — ging' ich ja verloren!

Sieglinde
(groß).

Nun denn! So sei's! — Darf's Ostern bei euch werden,
So nehmt mich hin zum Lamm! — Ach, 's ist auf Erden
Ja Tag und Nacht mein einz'ges, heißes Flehen:
Der Auferstandne laß' euch auferstehen! —

Die Gräfin
(sie an's Herz drückend).

O frommes Kind! Komm hier an's Mutterherz!

Sieglinde
(niederknieend).

Nein Mutter! — Sieh', erst knie' ich noch vor dir,
Und ruf' dich an im tiefsten Kindesschmerz:
Was ich dir sagte, du vergiebst es mir!
Denn glaub', ich sagt' es nur aus tiefster Liebe,
Die auch geleert des Kelches herbsten Rest!
Als ob geheime Gottesmacht mich triebe,
So trieb es mich, dir Alles zu entschleiern. —
Doch nun vergieb, vergieb! — Am Osterfest
Muß die Versöhnung den Triumph ja feiern!

Die Gräfin

(Sieglinde aufrichtend, mit gebrochner Stimme).

Steh' auf, mein Kind! Was soll ich dir vergeben?
Ja, ja, ich bin ein arm zerrissen Leben,
Doch deine Lieb' soll Alles, Alles heilen. — —
Nun laß dich küssen, Kind! Wir müssen eilen;
Denn viel ist noch zum Hochzeitabend Noth.
Drum komm zum Vater —

Sieglinde

(sie küssend).

Kurz noch laß mich weilen!

Die Gräfin

(im Abgehen für sich).

Wär' nur das Försterkind auch wirklich todt!

(Sie geht durch die Pforte ab. Sieglinde bedeckt das Antlitz mit den Händen und sinkt auf die Bank nieder. Die Hände fallen ihr gefaltet in den Schooß, und sie sieht stumm vor sich hin.)

Sechster Auftritt.

Sieglinde. Arthur und Wolf kommen von der Seite herein, und bleiben, von Sieglinde unbemerkt, sie betrachtend stehen).

Wolf

(leis zu Arthur).

Da sitzt das Osterlamm! Mir kommt das Weinen.

Arthur.

So weißt du Nichts von jenem Brief zu sagen?

Wolf.

Nichts, lieber Herr, ach Nichts! Doch will mir scheinen,
Er wiegt gar schwer, da ihm solch Opfer fällt.

Arthur.

Nun denn! So will ich selbst darum sie fragen.
(sich Sieglinde nähernd)
Vergebt, wenn ich in euerm Schmerz euch störe!
Doch Alles weiß ich, und in's Herz gar tief
Schlug mir die Botschaft eine blut'ge Wunde.
Nur sagt mir Eins, drum heiß ich euch beschwöre:
Welch eine Schuld birgt der unsel'ge Brief? —
Ich kann's erfahren nur aus euerm Munde —
O so erhellt dieß Dunkel mir zum Tag!
Denn glaubt, was ird'sche Macht nur helfen mag,
Damit wird euch mein Herr ein Helfer sein.
Ich schwör's zu Gott, sein Schild bleib' makelrein!
Denn wißt es, dieser Herr — —

Sieglinde
(ihm erschrocken in die Rede fallend).

O haltet ein!
(dann mit feierlicher Ruhe)
Geht heim, und saget euerm Herrn dieß Wort:
So wahr an Gott er glaub' und ewig Leben,
Zieh' mir zu Lieb' er in die Heimath fort.
Ich woll' zur Fahrt ihm allen Segen geben!

Versteht mich wohl! — Es ist so ernst mein Wort,
Daß ihr nur drüber sinnen könnt und schweigen!
Der Kreuzesfahne mögt ihr werth euch zeigen!
So lebet wohl, und Gott sei euer Hort!

Arthur

(mit bittender Stimme).

Sieglinde!

Sieglinde

(mit Hoheit und Milde).

Geht, und sagt das euerm Herrn!

Arthur

(voll schmerzlicher Resignation).

So schweig' und geh' ich, weil ihr so es wollt!
Doch wenn für meinen Herrn es kommen sollt',
Daß Gott ihn zu euch rief' in der Gefahr,
Dann wird er wie ein Cherub vor euch stehen.
Und ist euch auch mein Reden noch nicht klar,
Nicht stör's den Frieden euch! — Ihr sollt fürwahr
Als Boten Gottes nur mich wiedersehen!

(Er geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Wolf. Sieglinde.

Wolf

(der im Hintergrunde gestanden, und nun zu Sieglinde tritt).

Ach, armes Kind! Mir will's das Herz zerdrücken.

Sieglinde

(die Rose ihm reichend).

Und du, mein Wolf, steig' in die Gruft hinein,
Und leg' dieß Röslein auf der Schwester Schrein.
Mir thät's doch leid, müßt' ich es nun zerpflücken —
Doch so, so darf's doch eine Todte schmücken.

Wolf

(die Rose nehmend, für sich).

Komm Röslein, sollst noch nicht begraben sein!
O Herr, bleib' bei uns, denn die Nacht bricht ein!

(Wolf wendet sich langsam zum Gehen. Sieglinde hat schluchzend das Haupt in die Hände gelegt, und senkt es wie im tiefsten Schmerze auf den Schooß.)

Der Vorhang fällt langsam.

Dritter Aufzug.

Auf Limpurg.

Reiches, gothisches Klosett. Den Hintergrund bildet ein Vorhang, der über die ganze Bühne geht. Rechts ein Fenster, dabei Tisch und Stuhl. Auf dem Tische ein Spiegel, daver liegt ein Schleier und ein Myrthenkranz. Weiter zurück, rechts und links Thüren.

Erster Auftritt.

Die Gräfin sitzt in reichem Festkleide an dem Tische, das Haupt wie im Schlafe in die Hand gestützt. **Der Marschalk** tritt rasch herein.

Der Marschalk

(verwundert, da er die Gräfin erblickt).

Sie schläft?

(näher tretend)

O Herrin!

Die Gräfin

(wie im Traume).

Nein, fort, fort du Geier!

Das Weib! — Sieh', sieh'! — Das Weib mit Kranz und Schleier!

Der Marschalk.

Was ist ihr doch?

(lauter)

O Herrin, kommt zu Sinnen!
Es quält euch wohl ein schweres Traumgesicht!

Die Gräfin

(rasch aufspringend, und mit den Händen über die Stirne streifend)

Ja, ja! Was giebts? — Wie viel ist's an der Zeit?

Der Marschalk

(nachdem er sie bedenklich angeschaut).

Zum Hochzeitfest ist Alles schon bereit,
Und hoff' ich euern Beifall zu gewinnen.
War's doch fürwahr ein Grübeln und ein Laufen —
Bedenkt nur Herrin meine knappe Zeit!
Zwölf hundert Fackeln flackern auf den Zinnen,
Und rings am Waldsaum lodern Scheiterhaufen,
Das Fest zu künden auch dem fernsten Thal!
Und doch — was ist das auch? — Von euerm Glück
Ja nur der Widerschein! — Doch in dem Saal,
Ei ja, da macht' ich euch mein Meisterstück! —

Die Gräfin

(ungeduldig).

Bist du zu Ende bald? So schweig' einmal!

Der Marschalk

(zudringlich).

Nur das noch hört! — Dann bin ich gerne still.
Denn, meiner Treu, ein Gauch ich heißen will,

Wenn so was je ein Marschalk noch ersann.
Ich schweig', mit welcher Kunst den Saal ich schmückte,
Und wie der Tafel Zier, wie nie, mir glückte —
Nein! Hört nur! Bin ich nicht ein ganzer Mann? —
In Lilien und Rosen prangt der Pfau!
Doch sind es eitel Perlen und Rubinen;
Eu'r halb Geschmeide stellt' ich aus zur Schau.
Nichtwahr, das macht' ich gut? — Ach hohe Frau,
Ich freu' mich nur schon auf die neid'gen Mienen.
Das wird ein Mustern und ein Munkeln sein! —

Die Gräfin

(in Nachdenken verloren).

Schon gut mit deinen plumpen Schmeichelei'n!
Doch sag' mir Eins! Du giebst mir Recht, nichtwahr?
Der alte Wolf wird anfangs kindisch gar!

Der Marschalk.

Der alte Wolf? —

(für sich)

Das kommt mir grade recht.

(laut)

Das glaub' ich, daß der Alte kindisch ist!
Er ist ein grämlicher, verbrauchter Knecht;
Das weiß der letzte Reiterbub' — doch wißt,
Als Erbstück ließ ich ihn so gehn, wie's geht.
Nun freilich, da ihr das nun selber seht,
Da dächt' ich auch —

Die Gräfin.

Nun gut, nun weiß ich's schon.
So schaff' ihn fort — gleich nach dem Hochzeitsfest,

Zum Meierhof — doch hör', mit vollem Lohn!
Da bring' er sorglos hin der Tage Rest!
Denn mein Gesind ich gerne heiter seh —
Das kind'sche Alter aber thut mir weh.

Der Marschalk.

Verlaßt euch drauf!

Die Gräfin.

Und halt' ihn fern vom Saal,
Denn heitrer Frohsinn würz' das Festesmahl!
Der Störenfried mit seinen finstern Blicken
Möcht' sich gar schlecht zur Lust der Gäste schicken.

Der Marschalk.

Wie ihr befehlt! —

Die Gräfin.

Und dann zuletzt noch höre!
Ueb' wohl dein Amt, daß Nichts dem Festgelag'
Mög' fehlen, was das Herz erfreuen mag,
Und daß kein Unfall unsre Festlust störe! —

(Man hört lebhaften Trompetenruf aus der Ferne. Der Marschalk tritt zum Fenster; die Gräfin sinkt erschrocken auf den Stuhl, das Gesicht mit beiden Händen bedeckend.)

Der Marschalk

(zur Gräfin zurückblickend).

Was ist euch, Herrin? — So erschreckt doch nicht!
'S ist ja der Bräutigam! — Im Fackellicht
Erkenn' ich sein Panier! — Schon trabt der Hauf

Zur Waldkapell'! Ist das ein stolzes Blinken!
Die Spielleut' vorn! — So schmettert zu, ihr Zinken!
Da sprengt er ja! Ha, 's Herz geht Einem auf!
Ein zweiter Siegfried ist's! —

Die Gräfin
(aufspringend).

So schweig' und geh'!

Der Marschalk.

O hohe Frau! Was hab' ich nur gethan?

Die Gräfin.

Geh', geh'! Wie widert mich dein Schwatzen an!

Der Marschalk.

Ich geh'! — Das ist der Dank! —
(im Abgehen für sich)
Ich denk' euch dran.

(ab.)

Zweiter Auftritt.

Die Gräfin
(hastig das Fenster aufreißend, während der Trompetenruf immer näher kommt; allein).

Ha! Freudenfeuer rings auf Berg und Zinnen!
O Höllenspott! — Es lichtet all das Feuer
Doch nicht die Angst der Nacht im Herzen drinnen!

So schweig' doch, Herz! — Was ist dir nicht geheuer? —
Da sprengt er ja heran! — Da liegt der Kranz!
In einer Stund' ist Alles, Alles aus —
Der Brief zerrissen — und beim Hochzeitschmaus
Zerrinnt die Angst, wie Eis im Sonnenglanz.
Und doch — und doch! Mir ist, ich spür' wie Flammen
Den rothen Herzogsmantel mich umfangen.
Auch meine Hand wollt' gierig danach langen,
Und alle Schuld wälzt sich auf mich zusammen. —
O grauenvoll Gesicht! — Verblutend schmiegt,
Weh' mir! ein weißes Lamm sich an mich an!
Der stumme Blick! — Mein Kind! — Verzeihe mir! —
Jetzt wieder dieses Weib! — Was suchst du hier?
Hinweg, hinweg! — Was hab' ich dir gethan?
Sieglindens Kranz vor ihr zerblättert liegt!
Die Blätter wirbeln auf — ha, schwarzer Sturm!
Das Wetter prasselt in der Limpurg Thurm!
Sie lodert hell — — O Herz, mein Herz, so faß dich!
Die Gäste nahn — ich muß ja heiter scheinen.
Und du, Gewissen, heute nur noch laß mich!
Noch folgt mir ja der Henker auf den Füßen,
Ein blutiges Gespenst! — Aus allen Steinen
Weht wie aus Schutt vermodert mir's entgegen!
O morgen will ich weinen, will ich büßen.
Nur heut' noch Ruh' bis zu des Priesters Segen! —

(sie lehnt erschöpft mit der Stirne an den Fensterpfeiler)

Ich armes Weib! — Dürft' ich in's Grab mich legen!

Dritter Auftritt.

Der Schenk. Die Gräfin.

Der Schenk

(rasch aus der Seitenthüre hereintretend).

Wo bleibst du denn? — So komm doch, Hildegard!
Der Wildgraf naht! — Hast du's denn nicht gehört?

Die Gräfin

(noch halb abgewendet die Thränen trocknend).

Ja, ja, ich komme! Gleich, mein Eberhard!

Der Schenk

(hastig auf sie hinzutretend).

Ei sieh'! Dein Antlitz roth und ganz verstört!
Was soll das doch? Und jetzt in dieser Stunde? —

Die Gräfin.

Vergieb, mein Gatte! Sieh', ich dachte nur
An unsres Kindes liebeleeren Schwur;
Da brach mir heiß aus wundem Herzensgrunde
Die Thräne vor. Kannst du darum mir grollen?
Welch Mutteraug' wird da nicht weinen wollen?

Der Schenk.

So bist du! Stets vom Uebermaaß erhitzt!
Erst kann dein Herz nicht trotziglich genug
Den Flügel schlagen zu verwegnem Flug;
Und wird es nur von einem Pfeil geritzt, —
Gelähmt es gleich zur Erde niederfällt,

Und jammert, daß ihm 's ew'ge Heil vergällt.
Und nun, wo's gilt, dem Rade zu entfliehen,
Ein täuschend Festgewand uns anzuziehen —
Nun starrt dein Herz im Armensünderkleid
Aus hohlen Augen, daß nach deinem Leid
Der Gäste Scheelsucht spürt, und dich bewacht,
Bis irgend welch ein gift'ger Nattermund
In ihre Ohren zischelt den Verdacht,
Der wächst und wächst, bis er im Reiche kund,
Und Albrechts Sippen wider mich im Bund! —
Noch lassen sie das Racheschwert nicht rosten —
Dann siehe zu, was dich die Thränen kosten!

Die Gräfin.

Du siehst zu schwarz, und grundlos ist dein Groll.
Denn, wahrlich, Jeder wird der Mutter Zähren
An solchem Tag verdachtlos sich erklären,
Wo sie die einz'ge Tochter lassen soll.
Bin ich doch nicht die Erste, die drum weint!
Drum laß dem Mutterherzen auch sein Recht —
Ich laß es dir auch, ist dein Herz versteint.

Der Schenk.

O theures Weib, laß mich dieß Recht nur wahren,
Bin ich doch nicht der Launen feiler Knecht!
Und eh' Eins Feigheit soll an mir erfahren —
Soll, wie im Fels zu Fels versteint das Holz,
Mein Herz im Stolz versteinern sich zu Stolz.
Drum, ist der Herzogsplan nun fehlgeschlagen,

Muß eisern auch der Stolz den Ausgang tragen.
Was sag' ich Ausgang? Ei, was ist's denn auch,
Daß unser Kind wir einem Mann vermählen,
Den grad' ihr Herz nicht durft' aus Liebe wählen?
Ist's doch bei unsers Gleichen alter Brauch,
Und werden sich schon finden ihr Herzen,
Vielleicht viel besser, als mit Minneschmerzen!
Denn 's ist das Glück, das man auf Liebe baut,
Gar oft ein lügnerischer Tag im Märzen,
Wo allzuheiß die frühe Sonne sticht,
Und schon der Morgen ekle Dünste braut,
Die Himmelsblau und all das goldne Licht
Verrätherisch in gift'ge Schleier schlagen —
Bei meinem Eid! — Ich weiß davon zu sagen.

Die Gräfin.

O Eberhard! Was reißest du den Riß
In unserm Bund von Neuem höhnend auf,
Daß all die blut'gen Tropfen wieder rinnen?
O sieh', es hofft' mein Herz doch so gewiß,
Des Kindes Opfer leg' den Balsam drauf,
Und neu geheilt werd' unser Bund beginnen.
Mit neuer Lieb' wollt' ich dein Herz erwärmen!
O drum, ich fleh', tritt nicht den Funken nieder,
Der kaum erglüht — o komm, vertrau mir wieder!

Der Schenk.

Nein, nein! Du weißt, ich halte Nichts vom Schwärmen,
Nur scharfem Aug' und heilem Hirn ich traue.

Drum will ich, daß den Riß ich offen schaue,
Damit er stets mich mahn', den Bund zu trennen.
Denn eine Gluth, die schon geglüht so Vielen,
Die acht' ich zu gering, für mich zu brennen.
Ich ließ dich lang genug die Schlange spielen,
Doch gestern Abend brachst du die Geduld —
Geh'! Nimm den Schleier! — Büße deine Schuld!

Die Gräfin.

O Eberhard! Was wirfst du so den Stein
Auf mich? O sprich, greif' dir in's Herz hinein —
Ist's recht, auf mich so alle Schuld zu laden,
Großmüth'ger Mann, auf mich, das Weib allein?
Sag' an, kannst du die Hand in Unschuld baden? —
Als treues, lautres Weib ich dich umfing,
Und der Allmächt'ge weiß, den Hochzeitring
Hat nie ein Weib vertrauender getragen.
Was wußt' ich von der Welt? — Du warst die Welt,
An der allein mit aller Gluth ich hing,
Und liebeglühend fühlt' dein Herz ich schlagen;
Selbst über Gott noch hatt' ich dich gestellt!
Und ach, gesteh's, was hatten wir zu klagen,
Hatt' ich dir eine Stunde nur vergällt? —
Und als der Himmel unsres Kindes Segen
Aus unsrer Liebe wonnig blühen ließ,
War unser Haus nicht ganz ein Paradies,
Beträufelt von der Freude goldnem Regen? —
Doch kaum das Kind noch unsern Namen nannte,
Ward kälter stets dein Blick; erbetteln gar

Mußt' ich ein freundlich Wort. Was that ich dir?
Doch tiefer nur in Lieb' mein Herz entbrannte —
Da sandtest du mir selber die Gefahr!
Und du, du schlichest von der Seite mir! —
Der Würfel und das schwelgende Gelage
Stahl ganz dich mir hinweg; und klagt' ich drum,
So schaltest du's ein kindisches Geklage —
Da wurdest du mir fremd, und ich ward stumm.

Der Schenk.

Ha Weib, so schweig'! Willst du mich gar bethören?

Die Gräfin.

Nein, nein, bleib' hier, du mußt mich einmal hören! — —
Und sieh', da ward die Liebe mir zum Fluch,
Und einsam trieb ich auf des Lebens Meer
In ankerlosem Schiff verzehrt einher.
Die Hoffahrt war mein prunkend Segeltuch,
Und wo ich ein verlockend Eiland fand,
Da hielt ich an, und stieg bethört an's Land;
Und weh', mir rief mit heuchlerischen Blicken
Aus giftbethautem Laub die Schlange zu:
Du arm verlassen Herz, hier findst du Ruh',
In meinem Schatten soll dein Schmerz ersticken!
Doch ach, je öfter dürstend ich gelandet,
Nur um so durstgequälter zog ich fort. —
Und Heil! Nun ward mir meines Kindes Wort
Der heil'ge Fels, daran mein Schiff gestrandet,
Des Stolzes gleißend Segel ist zerrissen!

Und wie der Hirsch gequält nach Wasser schreit,
So schreit nach Gottes Allbarmherzigkeit
Mein aufgeschrecktes, brennendes Gewissen.
Doch ach, ermattet sinkt mir noch das Knie!
Und nun, wo ich an dir mich will erheben,
Wo du versöhnt die Hand mir solltest geben,
Die kalt dereinst mich sinken ließ, — o sieh'!
Nun stoßest du mich weg, und wirfst den Stein
Auf mich! — Doch wenn der letzte Tag wird sein,
Wo alle Schuld sich hell wird offenbaren —
O dann, hartherz'ger Mann, wirst du's erfahren:
Wie unglückselig auch dein Weib gefallen,
Gen dich auch wird der Spruch des Richters schallen —
Denn du, du konntest mich davor bewahren!

Der Schenk

(kalt).

Frau Gräfin! Sparet diesen Streit bis morgen!
Für heute mach' euch nur das Eine Sorgen,
Daß ihr den Abend eure Rolle spielt!
Doch habt ihr grad' durch eure Schauspielkunst
So reichlich meinen Beifall euch erzielt,
Daß mir darum nicht bangt. Nur, mit Vergunst!
Käm' je zum Spiel euch Lust und Kraft abhanden,
Ei denkt nur an Altbüren und Maschwanden,
Und was der Kaisermörder Burgen sind,
In Schutt geworfen von der Rächer Wuth!
Und denkt euch auf den Trümmern, roth von Blut,
Erschlagen hundertweis' Mann, Weib und Kind!

Und denkt an unsern Freund, den Herrn von Wart,
Auf's Rad geflochten mit zerbrochnem Glied!
Und wie sein Weib drei Tage und drei Nächte
Ohn' Speis' und Trank zu ihm hinaufgestarrt,
Bis sie vor Gram und Hunger drauf verschied — —
Ja, ja! Das habt vor Augen! Und ich dächte,
Es sollt' euch trefflich euer Spiel gelingen. —
Nun kommt, dem Eidam unsern Gruß zu bringen!

Die Gräfin.

In Gottesnamen, Herr Gemahl! Es sei!

(für sich)

Mir bricht das Knie! Wär' nur die Nacht vorbei! —

(beide gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Wolf kommt mit verschränkten Armen in tiefem Sinnen aus der Thüre rechts Lothar tritt ihm aus der Thüre links eilig entgegen, einen Blumenstrauß in der Hand.

Lothar.

Geh', lieber Wolf, führ' mich doch zu Sieglind!
Wo ist sie denn? — Ich sucht' im ganzen Haus.

Wolf.

Laß mich! Ich hab' nicht Zeit, mein Herzenskind!

Lothar.

Doch brächt' ich ihr so gern den schönen Strauß!
Das ganze Zwingergärtlein sucht' ich aus;
Ich wette drauf, nun steht kein Blümchen mehr.

Wolf.

Komm, liebes Kind, leg' ihn zum Kränzlein her!
Du störst sie jetzt, weil drin die Zofen sind.

Lothar
(den Kranz auf dem Tische erblickend).

Ach Wolf, ist denn das Kränzlein für Sieglind?

Wolf.

Ja, leider — Kind!

Lothar.

Dann muß sie viel wohl weinen.

Wolf.

So? — Weinen! — Ei, wie kannst du das doch meinen?

Lothar
(den Kranz in die Hand nehmend).

Ei, Mütterchen hatt' auch so eins — wie dieß —
Da mußt' sie immer weinen.

Wolf
(aufmerksamer).

So, mein Kind?

Lothar.

Ja, lieber Wolf, an unserm Kreuz es hing,
Dort kniet' die Mutter oft, und weint' gar sehr;
Und oft auch mich davor sie knieen hieß,
Daß ich dann auch mit an zu weinen fing.
Und als ich sagt', sie sollt' nicht weinen mehr,
Weint' sie noch mehr, und schluchzend sie mich küßt',
Und sagt', weil's Kränzlein dort am Kreuze hing', —
Sie nun auch bis zum Sterben weinen müßt'.
Großmutter aber ward vor Weinen blind;
Dann grub ein Mann sie in den Wald hinein.
Da waren ich und Mutter ganz allein —
Im Försterhaus, wo Wölf' und Bären sind.

Wolf

(in tiefer Bewegung für sich).

Im Försterhaus? — Mein Gott, wie leg' ich's aus? —
Was fährt mir da durch's Hirn? — Im Försterhaus? —
War nicht des Grafen Weib ein Försterkind?

(zu Lothar)

In einem Försterhause wohntet ihr?
Ei, war dein Vater wohl ein Förster dann?

Lothar.

Nein, Wolf! Großvater — sagt' die Mutter mir;
Mein Vater war ein stolzer Rittersmann.
Und wenn ich nur einmal recht fechten kann,
Dann reit' auch ich in's Feld und zum Turnier.

Wolf
(mit steigender Spannung).

Ein stolzer Rittersmann? — O Herzensknabe,
Hast du den Vater denn wohl einst gekannt?

Lothar.

Nein, Wolf! Die Mutter sagt, er lieg' im Grabe.

Wolf.

Und weißt auch nicht, wie er sich wohl genannt?

Lothar.

Mein Vater, Wolf? — Das sagt' die Mutter nie.

Wolf.

Doch deine Mutter, Kind, wie heißt wohl die?

Lothar.

Ei, die heißt Elsbeth.

Wolf.

Elsbeth? — Heil'ger Geist!
Ja, ja! Schön Elsbeth! — Gott! Der Schleier reißt!
(zu Lothar)
O Kind! Was hast du das nicht gleich gesagt?

Lothar.

Ei Wolf, du hast mich ja nicht drum gefragt.
Sieglinden sagt' ich's, wie die Mutter heißt.

Wolf
(für sich).

Mein Gott! Mein Gott! Was mußt' ich nun auch fragen?
Mein alter Kopf! — Er will in Stücke gehen.

Lothar.

Ach, lieber Wolf, was ist dir denn geschehen?

Wolf.

Nichts, nichts, arm Kind! — Komm, geh' zur Mutter jetzt.

Lothar.

Ei komm doch mit, sie hat sich aufgesetzt,
Und spricht auch schon — die kann dir Alles sagen.

Wolf
(Lothar heftig beim Arm fassend).

Wie, Kind? — Sie spricht? —

Lothar.

Ach Wolf, was hast du doch?
So bös hab' ich dich ja noch nie gesehen.

Wolf.

Lauf' nur voran! Gleich werd' ich zu ihr gehen.

Lothar.

Doch gelt, willst auch mein Schwert mir fertig schnitzen,
Und läßt mich wieder auf den Schimmel sitzen?

Wolf

(ihn fortdrängend).

Ja, armer Jung', ach Alles soll geschehen.

(Lothar ab.)

Fünfter Auftritt.

Wolf

(allein).

Barmherz'ger Gott! Nein, nein! — Kein Zweifel mehr!
Das ist sein Weib und Kind! —

(nachsinnend)

Ganz recht! — So war's:
Zuerst der Wildgraf von der Burg sie stieß —
So ging die Rede ja vor zehen Jahren —
Und nun auch dort er sie vertreiben ließ,
Vom Försterhaus, — und jagt' auch das in Flammen,
Daß ja Nichts seine Schuld sollt' offenbaren.
Ja, ja! Nun reim' ich Alles mir zusammen.
O du gerechter Gott! Was nun beginnen? —

(sich fassend)

Doch ruhig, alter Kopf, komm nicht von Sinnen!
Wie sagt' mir doch Sieglinde? — Ihre Hand
Verlangt der Wildgraf — sonst noch heute Nacht
Wird er sie All' vom Schenkenschloß verjagen; —
Sein Eigen sei's als längst verfallnes Pfand —
Und trotzt' mein Herr, träf' ihn des Kaisers Acht! —

(innehaltend)

Der Schenk von Limpurg! — Und von Pfand zu sagen? —
(die Hand vor die Stirne schlagend)
Doch schweig', mein Kopf! — Das Grübeln frommt dir schlecht!
Was weiß von Herrenhändeln auch ein Knecht? —
Ach läg' ich doch im Feld, vom Feind erschlagen!
(Er sinkt auf den Stuhl.)
Nun rathe Gott mir! — Geh' ich zu dem Weibe,
Daß auch kein Stäubchen Zweifel mehr verbleibe,
Und Alles klar mir werde, sonnenklar? —
Und hau' ich mit erbarmungslosem Hieb
Den dunkeln Schleier völlig dann entzwei,
Daß statt der Hochzeit Wehgeklage sei? —
Ich alter Knecht, der ich nun sechzig Jahr'
Von Kind auf hier gedient in Treu und Lieb'! — —
Und thu' ich's nicht — mein Gott, was wird daraus? —
Mir ahnt — dann schleicht die Schuld sich in dieß Haus,
Und die zerschlägt es doch wie eine Scherbe —
Denn Schuld kann nie den Segen bei sich haben —
Und wehe, in die Trümmer mitbegraben
Sinkt dann auf ewig auch ihr Himmelserbe! —

Und ach, mein Fräulein, rein wie frischer Schnee,
Als seine Buhlin würde sie befleckt! —
Und wird der Frevel doch dereinst entdeckt —
O wo auf Erden gäb's ein blut'ger Weh'? —
Die Mutter, die dem falschen Bunde flucht,
Und doch den Segen will für ihre Frucht! —
Und er, der Wildgraf! — Weh', um sein Gericht,

Wenn ihn mein Arm jetzt nicht am Abgrund faßt! —
Unselig allesammt, und nirgends Licht! —
Nur ich, ich bin es, der sie retten kann.
Auf mir allein die ungeheure Last! —
O Herr! Erleucht' mich armen, alten Mann!
(Er läßt den Kopf auf den Tisch sinken, dann plötzlich auffahrend)
Doch jetzt, Gott Dank, jetzt wird mir's sonnenlicht;
Ich schau' erleuchtet über Grab und Zeit.
Ja, ja! Die ew'ge Treu', die ich geschworen,
Die brech' ich auch für dieses Leben nicht —
Die soll auch reichen in die Ewigkeit!
Und wie ein alter Löwe halt' ich Wache,
Daß nur ihr ewig Heil nicht geh' verloren —
Was dann geschehe — das ist Gottes Sache!
(Er geht rasch durch die Thüre links ab.)

Sechster Auftritt.

Sieglinde kommt im Brautkleid aus der rechten Seitenthüre.
Hedwig folgt ihr weinend.

Sieglinde.

Komm, Hedwig, gutes Kind! Nun wein' auch nicht!
Und setz' den Kranz mir auf! 'S wird Zeit nun sein.
(Sie setzt sich nieder.)

Hedwig

(die während des ganzen folgenden Zwiegespräches beschäftigt ist, Sieglinde mit Schleier und Kranz zu schmücken).

Wird mir's doch schwer, daß fast das Herz mir bricht!

Sieglinde.

Warum denn, Hedwig? — Sprich!

Hedwig.

Ach seht, ich mein' —
Doch ach, vergebt mir, wenn zu dreist ich bin,
Lebt' ich von Kindheit doch so mit euch hin —

Sieglinde.

Was meinst du doch?

Hedwig.

'S muß doch gar traurig sein,
So ohne Lieb' auf ewig sich zu binden —
Ich könnt' zeitlebens keine Ruhe finden.

Sieglinde.

Da meinst du falsch. Laß deinen Gram nur schlafen!
Wer sagt dir das? — Mein Kind, ich lieb' den Grafen.

Hedwig.

Ihr liebt ihn? — Hört' ich doch so rauh ihn schildern!

Sieglinde.

Dann will mit Sanftmuth ich das Rauhe mildern.

Hedwig.

Auch sei er gar nicht fromm, hört' oft ich sagen.

Sieglinde.

'S wird mein Gebet ihn dann zum Himmel tragen.

Hedwig
(mit unterdrücktem Weinen).

Und auch barmherzig nicht, hört' ich noch heute.

Sieglinde.

Dann will ich's doppelt sein und ihn es lehren.
Doch Kind, hör' nicht auf die geschwätz'gen Leute!
Wer hat nicht selbst stets Mängel abzuwehren?
Er ist ein guter Kern in rauher Schaale.
Drum gieb dich drein! — In Gottes Gnadenstrahle
Gedeihet unser Bündniß sicherlich —
Doch beten, beten kannst du doch für mich!

Hedwig
(die den Anzug der Braut vollendet hat).

O Gott! Ihr seid ein Engel schon auf Erden!

Sieglinde.

Nein, gutes Kind! Doch möcht' ich einer werden.
Und nun, laß mich allein! Doch küß' mich noch!
Und sei mir froh! Hörst du? — 's ist Hochzeit doch!
(Hedwig geht weinend ab.)

Siebenter Auftritt.

Sieglinde
(in sich versunken den Ring ansteckend, allein).

Und sei mir froh! Hörst du? — 's ist Hochzeit doch!
(nach einer Pause)
O Vater Gerhard! Wie hast du gesagt,

Wenn ich mein bittres Herzleid dir geklagt,
Und ich dein lauter, priesterlich Gewand
Mit heißen Thränen kummervoll benetzt? —
„Die Sünde mache dir das einz'ge Leid!
Und bete nur! — Und stell's in Gottes Hand!“ —
O du verklärter Greis! — Ich schau' dich jetzt!
Du lächelst nieder in der Sel'gen Kleid! —
O ich versteh's — du willst mir wieder sagen:
„Die Sünde mache dir den einz'gen Schmerz!
Und bete nur!“ — Ja, betend will ich's tragen
Für sie, für sie — O werde still, mein Herz! —

(niederknieend)

So nimm mein Liebesopfer, Gott, nimm's hin!
Laß' in das deine mich es niederlegen,
Und ihnen, ihnen kehr's zu Licht und Segen!
Du weißt es, ein gebrechlich Kind ich bin,
Doch waffne mich, der du die Welt besiegt,
Im schwersten Streit mein Muth dann nicht erliegt;
Mit dir im Herzen, ewig Licht der Welt,
Wird auch die tiefste Nacht mir aufgehellt.
Von dir gesänftigt, Sanftmuth ohne Gleichen,
Werd' ich in Lieb' und in Geduld nicht weichen.
Ja, Herr und Gott! In deinen Arm genommen,
Erwart' ich ihn und schenk' ihm nun mein Leben.
Ich hoffe felsenfest, ich bin ergeben —
Wir werden mit einander zu dir kommen. —

(nach einer Pause)

Und zagt' ich oft, den vollen Kelch zu trinken,
Daß trostlos ich in's Meer des Grames triebe —

O dann, o Mutter du der schönen Liebe,
Dürft' ich ja weinend dir zu Füßen sinken.
Dann neige dich zu mir, zu deinem Kind!
Dann laß' um meine Schultern liebeslind
Des Friedens wunderbaren Mantel fließen!
Und wie die Rose glänzt im Morgenwind,
Werd' frischbethaut ich aus den Dornen sprießen —
Und ich werd' ruhig sein, wie Kinder sind.

Achter Auftritt.

Sieglinde. Die Gräfin. Gleich nach ihr der Schenk mit dem Wildgrafen.

Die Gräfin

(tritt rasch aus der Thüre links ein, und da sie Sieglinde knieen sieht, zuckt sie schmerzlich zusammen; dann tritt sie zu Sieglinde, mit Wehmuth sich zu ihr niederbeugend).

Sieglinde, frommes Kind! — 'S ist hohe Zeit!
Der Wildgraf naht zum Gruß.

Sieglinde

(aufstehend).

Ich bin bereit.

(Der Schenk mit dem Wildgrafen tritt ein. Sieglinde grüßt sie.)

Der Wildgraf

(stürmisch bewegt).

O hohe Braut! — Nicht kann in süßem Ton
Nach andrer Freier Art ich Lieb' euch schwören;

Denn wißt, ich bin der Wälder rauher Sohn.
Doch wie der Wildbach über Fels und Föhren
Mit Donnerbrausen niederstürzt zur Schlucht,
So stürmisch hat mein Herz euch längst gesucht,
Daß, ob ich in der Schlacht den Speer geschwungen,
Ob ich den grimmen Wolf zu Tod gehetzt —
Bei Tag und Nacht konnt' ich nur dein gedenken.
Und sieh', von deiner Reize Macht bezwungen,

(niederknieend)

Lieg' ich als Knecht zu deinen Füßen jetzt,
Und will dir Hand und Herz und Alles schenken.

Sieglinde.

O stehet auf! Ihr sollt mein Herr ja sein,
Und knieen sollt ihr nur vor Gott allein!
Und 's ist mein einzig Flehn in dieser Stunde:
Er mög' in seinem Herzen uns verbinden.
Denn glaubt, ist unser Bund mit Gott im Bunde —
Dann wird sich alles Heil von selber finden.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Wolf, der bei den letzten Worten hereingetreten ist.

Wolf.

Mein gnädig Fräulein!

Die Gräfin

(voll Unruhe).

Sag', was willst du hier?
Geh', geh', du störst uns jetzt! Geh'! Schaff' dich fort!

Sieglinde
(bittend).

O Mutter! —

Der Schenk.

Nun, was soll's?

Wolf.

Erlaubt! Ein Wort!

Sieglinde.

So rede, guter Wolf, was bringst du mir?

Wolf.

Vergebt! Das kranke Weib beim Castellan,
Das bittet euch, doch zu ihr noch zu kommen.
Da ihr barmherzig ihr so viel gethan,
Möcht' vor der Hochzeit sie euch segnen noch —
Denn Wittwensegen, sagt sie, werd' euch frommen,
Drum bittet sie, ihr möget kommen doch.

Sieglinde.

Gewiß, gewiß! Gleich will ich mit dir gehn.
So sprach sie doch einmal — wie mich das freut!

Die Gräfin.

Nein, nein Sieglinde, bleib'! Wozu das heut'?
Das ziemt sich nicht — 's kann morgen noch geschehn!
Und dann, wer ist das Weib? Es kennt sie Keines.

Sieglinde.

O Mutter! Woll' den Segen mir nicht wehren!
Denn wenn ein Herz ihn braucht, so ist es meines;

Und wenn ihn auch 'ne arme Wittwe spricht —
Ich will ihn gleich des Kaisers Brautgruß ehren —
Gott sieht auf's Herz allein, auf Andres nicht.

Der Schenk.

Nun ja, so geh', wenn's grad' dir Freude macht!

Die Gräfin

(mit steigender Unruhe).

Doch sieh', mein Eberhard, nimm drauf Bedacht!
Wer weiß, was sie ihr Alles weint und klagt,
Das Weib ist sterbenskrank, wie man mir sagt, —
Und jetzt im Brautschmuck, schon den Kranz im Haar
Noch diesen Gang, der sie erschüttert nur!
Schon harrt zum Hochzeitfest der Gäste Schaar.
Was sagen sie, wenn sie dann wiederkehrt,
Entstellt das Antlitz von der Thräne Spur?
Drum, mein' ich, daß die Sitte ihr's verwehrt;
Nichtwahr, mein Eberhard, du giebst mir Recht?
Und ihr, Herr Eidam, red' ich wahr? O sprecht,
Daß euer Wort denn ihre Sehnsucht stille!

Der Wildgraf.

Ja, ja, bleibt hier, Sieglinde, 's ist mein Wille.

Sieglinde

(voll Hoheit).

Herr Wildgraf, mögt ihr mich nicht falsch verstehn,
Als wüßt' ich nicht, was der Gehorsam sei!
Doch ehe wir noch zum Altare gehn,
Gestattet mir ein Wort, so lang ich frei!

Ich bitt' euch feierlich: O daß ihr glaubt,
Nie werd' ich euerm Willen widerstreben
In Allem, was mir Gott zu thun erlaubt.
Doch will auch ich des süßen Glaubens leben,
Daß nie mir euer Wille was befehle,
Was irgend Schaden brächte meiner Seele,
Und was des Weibes Zucht und Werth zuwider —
Sonst sinkt das Weib zur feilen Magd hernieder.
Drum bitt' ich euch, laßt mir der Armen Segen!
Und drängt es mich zu meinen stillen Wegen —
So laßt mich gehn, und störet euch nicht dran;
Denn was der Blume Sonnenschein und Regen,
Ist das Erbarmen mir von Kindheit an.
So wollt auch jetzt mir diesen Gang gewähren!
Der Segen wird mein Antlitz nur verklären. —
Und kostet's euch ein kleines Opfer nun,
Nach einer armen Wittwe Wunsch zu thun —
O nun, so bringt es, 's ist so leicht gethan,
Und fangt den Bund gleich mit dem Opfer an!
Bin ich doch auch bereit, euch Tag für Tag
Zu opfern bis zum Tod, was ich vermag —
Denn was ist Liebe, wenn das Opfer fehlt?
Es ist der Odem ja, der sie beseelt!
Ist sel'ger noch als Nehmen doch das Geben —
Drum sei ein Opfer unser ganzes Leben.

Der Wildgraf

(mit erzwungener Ruhe).

So geht! —

Wolf

(für sich).

O Herr! Nun streck' den Arm uns nieder!

Sieglinde

(zum Wildgrafen).

Ich dank' euch, und ganz eilig kehr' ich wieder.

(Sie geht mit Wolf ab.)

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Der Marschalk tritt durch den Vorhang, der sich hinter ihm öffnet. Man sieht in eine Halle, welche sich mit Hochzeitsgästen füllt, worunter auch Veit. Im Hintergrunde wird die erleuchtete Schloßkapelle sichtbar, zu welcher Stufen hinaufführen. Die Hochzeitsgäste bewegen sich gegen den Vordergrund. Man hört hinter der Scene das Lied der Brautjungfern noch gedämpft aus der Ferne. Musik und Gesang dauern ununterbrochen bis zum Aktschlusse.

Der Marschalk.

Der Brautzug naht, und Alles harrt zum Feste.

Der Schenk

(zur Gräfin).

Den Arm mir, Hildegard, zum Gruß der Gäste!

(zu den Gästen gewendet)

Willkommen, edle Gäste, hochwillkommen!
Ist doch so hohe Freud' hier eingekehrt,
Daß ich zu schwach, im Wort sie zu ergründen,
Die Macht des Feuers mir zu Hilf' genommen,
Und rings der Berge nächtig Haupt gelehrt,

Mit Flammenzungen sie dem Gau zu künden.
Denn wahrlich, wie es nur die Sänger singen,
Soll sich in Liebe heut ein Bündniß schlingen,
Wohl Beider Stamms und Beider Herzen werth.
Vermählt sich doch — erlaubt mir die Vergleiche —
Die zarte Rose mit der starken Eiche,
Der Minne Harfe mit dem Heldenschwert.

Die Gräfin

(nach Fassung ringend).

Ihr staunet wohl, daß ihr die Braut vermißt!
Doch sag' ich euch, wo noch ihr Weilen ist,
Wohl euer Auge süße Thräne feuchtet,
In solchem heil'gen Glanz ihr Herze leuchtet.
Denn wißt, im Augenblick, da ihr hier steht,
Verneigt sie noch voll Demuth im Gebet
Vor niederm Krankenbette Haupt und Knie —
Und arme Wittwenhände segnen sie.

(Musik und Gesang ist unterdessen näher gekommen und der Zug der Brautjungfern erscheint im Hintergrunde der Bühne. Sie tragen Kerzen und Blumenkränze, und singen, indem sie zur Kapelle hinaufschreiten, im Volkston das Brautjungfernlied:

Das himmelfarbe Ehrenpreiß,
Die Tulipan, gelb und weiß,
Die silberne Glocken,
Die güldene Flocken,
Sinkt Alles zur Erden,
Was wird nur draus werden?
Hüt' dich, schön's Blümelein!)

Die Gräfin

(während des Gesanges, in sichtlicher Verwirrung zu den Gästen).

Doch sieh' — schon naht der Brautzug der Kapelle.
Vielwerthe Gäste — tretet ihr auch ein! —

Es wird der Marschalk drin euch Ordner sein —
Wir folgen gleich — ist nur die Braut zur Stelle.

(Die Gäste folgen den Brautjungfern in die Kapelle. Der Marschalk tritt voran. Veit bleibt zurück und tritt zum Wildgrafen. Der Gesang mit Orgelklang dauert in der Kapelle fort.)

Der Schenk
(unmuthig).

Was ist das für ein finstrer Brautgesang?

Die Gräfin
(beschwichtigend).

Ein altes Lied! —

Der Wildgraf
(ungeduldig).

Wo bleibt die Braut so lang?

Die Gräfin
(die in höchster Unruhe rückwärts in die Halle getreten und in die Scene sieht, plötzlich mit lautem Schrei).

O seht!

Der Wildgraf

Was giebt's?

Der Schenk.

Ha, Weibervolk!

Die Gräfin.

Weh' mir!

Mein Kind, mein Kind!

Der Schenk.

Was ist zu jammern hier?

Der Wildgraf
(ebenfalls in die Scene blickend).

Da kommt sie ohne Kranz — was soll das sein?

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Sieglinde stürzt im Hintergrunde aus der Scene und kommt durch die Halle, den Kranz und den Schleier in der Hand tragend, vorwärts.

Die Gräfin
(mit ausgestreckten Armen).

Sprich Kind! Was ist mit dir?

Sieglinde.

O haltet ein!

Nie werd' ich dessen Weib! —

Die Gräfin.

Was ahnte mir! —

Der Schenk
(ergrimmt zu Sieglinde).

Was sagst du da?

Der Wildgraf.

Ha, Wahnwitz, was sie sagt!

Sieglinde.

Er ist vermählt — hat Weib und Kind verjagt!

Mein finstrer Traum! — Weh', wie erfüllt er sich! —
Ich kann euch nicht erretten! — Rettet mich! —
(Sie sinkt bewußtlos in den Arm der Gräfin; der Schenk starrt finster drein.)

Der Wildgraf

(zornig auffahrend).

Nun denn! So soll's 'ne blut'ge Hochzeit sein!

Veit

(ihn rasch zurückhaltend).

Still, still! — Seid ihr von Sinnen? — Haltet ein!

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Auf des Wildgrafen Burg.

Ein gewölbtes, düsteres Gemach, von einer hängenden Lampe halb beleuchtet. Im Hintergrunde eine eisenbeschlagene Pforte. Daneben rechts eine offne Wendeltreppe, die nach Oben führt. An der Seite links vor einem stark vergitterten Fenster Tisch und Stuhl.

Erster Auftritt.

Der Schenk sitzt an dem Tisch vor sich hinbrütend. Er trägt den Arm in der Binde. Veit kömmt von der Wendeltreppe herab, bleibt lauschend im Hintergrunde stehen, und betrachtet hämisch lächelnd den Schenken.

Veit.

Ha, ha, 'ne Löwengrube! Ja, mein' Seel' —
Und zahm der Löwe, wie beim Daniel!

(Er tritt vorwärts, dem Schenken gegenüber, für sich)

Nun bin ich doch begierig, wie's mag gehn,
Und wer's gewinnt, der Wildgraf, oder sie.
Doch geh's, wie's will — ich kann dabei bestehn;
Sankt Veit, mein Säckel, der verliert es nie!

Der Herr Arthur! — Welch Sümmchen der mir bot,
Ließ' ich ihn ein! Nun, wollen einmal sehn! —
Gewinnt's mein Freund — ei, so hat's keine Noth!
Ich bleib' ihm treu, und dann ist's gut hier leben.
Doch will das goldne Kind sich nicht ergeben,
Ei Freund, was nützt denn mich des Schenken Tod?
Noch nicht ein Pfennigstück! Drum — wollen sehn! —
Und jetzt laßt uns einmal zum Löwen gehn!

(dem Schenken sich nähernd)

Herr Schenk! —

(Der Schenk sitzt stumm.)

Der Löwe schläft! —

(dem Schenken auf die Schulter klopfend)

Herr Schenk!

Der Schenk

(zornig auffahrend).

Geh', Schuft!

Veit.

Oho, Herr Leu, reibt euch die Augen aus,
Und wittert doch ein bischen Käfigluft!
Hier ist Freund Rüdiger der Herr im Haus.
Vergaßt ihr denn schon unsern grimmen Strauß?
Ei, seht! Ihr kennt mich doch, bin ja die Katze,
Der ihr einst dräutet mit der Löwentatze! —
Doch leider,

(auf des Schenken verwundeten Arm deutend)

die ist lahm! — Nun, kömmt's euch bald,
Was Alles in der Hochzeitnacht geschah?
Den ganzen, langen Tag sitzt ihr nun da —

Mein Freund, der Wildgraf, schlug und fing euch ja!
Darum, Herr Leu, geschmeichelt — nicht gekrallt!
Ihr seht ja doch, ihr seid in unsrer Macht —
Und, stolzer Herr — hübsch an den Brief gedacht!

Der Schenk.

Ja, lauern und im Rücken überfallen,
Das ist so eure Art! O pfui euch allen!
Ich hätt' euch ja zermalmt im offnen Strauß!
Doch gegen Meuchler ging die Kunst mir aus.

Veit.

O mit Vergunst! Wir fochten Stahl an Stahl,
Und lasen beiderseitig uns den Text;
Der alte Wehrwolf biß ja wie verhext —
Doch wie's auch war — wir haben euch einmal,
Und euer Marschalk seinen Judassold.
Ei, spieltet ihr uns doch 'nen Schabernack,
Wärt ihr uns so entwischt mit Sack und Pack,
Ganz ausgespickt mit Kleinodschrein und Gold,
Und mit dem Töchterlein noch obendrein! —
Nichtwahr, mein stolzer Freund, ihr machtet's gern
Dem Herzog nach und seinen saubern Herrn,
Dem Eschenbach, und wer die Andern sind.
Ja die, — bedenkt! — die floh'n doch noch allein;
Doch ihr, so plump bepackt, mit Weib und Kind —
Ei, Freund, das war nicht witzig ausgedacht!
Drum solltet ihr noch herzlich dankbar sein,
Daß nach dem Schimpf der hübschen Hochzeitnacht

Wir euch hierher in Sicherheit gebracht!
Die Häscher hätten euch ja doch ertappt,
Und hattet ihr euch hundertfach verkappt.
So aber seid ihr in bequemer Hut.
Und drum, Herr Schenk — Sanct Veit! — so seid mir heiter!
Denn, macht ihr eure Sache heute gut,
Dann war's ein Abenteuer, und nichts weiter.

Der Schenk

(aufmerksam geworden).

Wie meint ihr das? — Wie soll ich das verstehn? —

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Die Gräfin erscheint unter der Pforte, von dem Kerkermeister geführt, der, ohne einzutreten, die Thüre wieder hinter ihr schließt.

Die Gräfin

(noch unter der Thüre).

Was soll ich hier?

Veit

(sie erblickend).

Wollt nur herein erst gehn!

Die Gräfin

(sieht den Schenken und eilt auf ihn zu).

Mein Eberhard? O welch Geschick? Du hier?
Den ganzen Tag durchweint' ich bang verlassen,

Und keine einz'ge Seele sprach mit mir!
Ich wußt' nicht, ob du lebst, ich rief nach dir —
O so laß jetzt mich endlich dich umfassen!
(den Schenken umarmend, der sie kalt gewähren läßt)
Ach, 's war der Tag ein jahrelanger Harm!
Was wird aus uns? — Mein Gott! 's ist wund dein Arm! —
Und ach, wo ist mein Kind? — Es lebt doch noch?
Wo ist mein Kind? —

Veit
(ungeduldig).

Ihr sollt sogleich es sehen!
Doch nun beruhigt euch, und hört mich doch!

Der Schenk.

Nun denn, so sprecht!

Die Gräfin.

Was soll mit uns geschehen?

Veit.

Ei nun, ich denk', 's müß' euch heut' Abend noch
Die Hochzeit so in allen Gliedern liegen,
Daß ihr begreift: 's ist euer Stern verblichen.
Ein Glück nur, daß den Gästen ihr's verschwiegen,
Und sie mit halbem Argwohn weggeschlichen,
Und reisig Volk genug uns nicht zur Hand,
In euerm Haus uns eurer zu erwehren,
Wenn wir vor aller Welt die Schuld genannt —
So daß ich drängt', erst ruhig heimzukehren —

Sonst wärt ihr heute schon auf's Rad gespannt!
So aber meinen Freund auch zu entehren!
Doch dankt es mir! Ich hab' ihn weich gemacht!
So greift auch meine Hand, und seid bedacht!

Der Schenk
(ungeduldig).

Nun denn, so sprecht es aus, und kommt zu Ende!

Die Gräfin
(vor sich).

Wär's möglich, daß sich dieß Geschick noch wende!

Veit.

Die Sach' ist einfach. Euer Töchterlein
Soll ja ein Muster von Gehorsam sein,
Und so von Gott und Kindesliebe glühen,
Daß, wie mir dünkt, es nur ein tändelnd Mühen,
Ihr jenen kind'schen Scrupel auszutreiben —
Sonst bitt' ich, laßt die Kinderzucht schön bleiben!
Denn was das Weib geschwatzt, ist Lug und Trug.
Sein Liebchen war's einmal, doch nie sein Weib!
Und wär's auch so — ich mein', 's ist Grund genug,
Wo's nun nichts Mindres gilt als Hab' und Leib,
Dem frommen Kind von Gott und Rechteswegen
Die Fesseln des Gehorsams anzulegen.
Doch Kinderspiel! — Ein ernstes Wort gesprochen,
Und 's ist der Starrsinn auch entzwei gebrochen —
Und heut' noch zieht ihr sacht auf Limpurg ein,
Als wärt von kurzer Fahrt ihr heimgekehrt.

Schon morgen kann dann wieder Hochzeit sein;
Mit feinen Märchen wird die Welt belehrt,
Daß dieß und das die Hochzeit unterbrochen —
Und Fest an Fest — so treibt es vier, fünf Wochen,
Und auch die schlimmsten Zungen sind bekehrt,
Und 's ist vergessen. Drum, nur frischen Muth!
Bezwingt Sieglinde — und 's geht Alles gut.
Denn 's läßt mein Freund euch sagen, ohne Gnade
Wirft nach Verdienst er sonst euch in's Verließ,
Bis daß ihr werdet abgeholt zum Rade!

(sich besinnend)

Doch daß ich's nicht vergeß', und merkt euch dieß:
Der Wildgraf hat mir strengstens aufgetragen —

Der Schenk

(unruhig einfallend).

Was ist das? —

Die Gräfin

(vor sich hin).

O mein Gott, dürft' ich doch sterben!

Veit

(weiterfahrend).

Ihr dürft vom Brief kein Sterbenswörtchen sagen!
Denn nicht mit euerm Blute will er werben,
Und sich damit die ganze Lust verderben,
Daß ihr, wie vor dem Henker, vor ihm bangt.
Und sicher, daß des Pfandes Märchen langt!
Sonst wär' dieß fromme Herz ja gar von Stein.

Drum bleibt beim Pfand! — Sonst ist das Spiel verloren!
Und nun Glückauf! Gleich wird sie bei euch sein.
(Er geht, und wendet sich noch einmal an der Thüre um)
Nehmt euch in Acht! — Die Wände haben Ohren.
(Ab.)

Dritter Auftritt.

Der Schenk. Die Gräfin.

Die Gräfin.

O Eberhard! Welch grauenvolles Loos!

Der Schenk.

Bei meinem Eid! Was jammerst du nun wieder?

Die Gräfin.

O sicher, Gottes Zorn gen uns ist groß.
Nach sünd'ger Höh' wollt' unsre Hoffahrt reichen —
Und sieh', da warf er uns zum Abgrund nieder.

Der Schenk.

Ha Weib, so schweig'! Hast du mich nicht bethört,
So ganz von Sinnen planlos zu entweichen?
Hätt' ich doch auf den eignen Rath gehört —
Ich säß' nun wahrlich nicht so schnöd' gefangen,
Und wär' Sieglindens Trotz nun längst zergangen!
Drum spare nun auch deine frommen Klagen!
Noch fühl' ich Muth, das Aeußerste zu wagen.

Glaubst du, ein Wunder wird hinaus uns feien?
Ein strenges Wort — nur das kann uns befreien!

Die Gräfin.

Ja, ja! Doch dürfen, dürfen wir's? O sag'!
Belehre mich! Ich bin ja ganz verwirrt.
O sieh', den ganzen einsam öden Tag
Ist angstgejagt mein Herz umhergeirrt,
Gleich einem Boot auf sturmgepeitschter See.
Bald sank ich hin vor Gott in reu'gem Weh,
Und wieder stieß ich ihn hinweg und schrie:
Du Gott des Zornes! Wo ist dein Erbarmen?
Mit neuer Liebe wollt' ich dich umarmen —
Nun du mich grollend fliehst, auch ich dich flieh'! —
O sieh'! So streiten feindliche Gewalten
Noch jetzt in mir! — So schlichte du den Streit,
Und rathe mir, woran soll ich mich halten?
Vereine, was so jammervoll entzweit!
O nichtwahr, bist ja doch mein Herr und Hort? —
Dein Wort, mein Gatte, sei mir Gottes Wort!

Der Schenk

(kalt).

O viel zu viel der Gluth! — Wo ist der Streit,
Der dich so quält? — Fürwahr, ich sehe keinen,
Und nur zu klar will mir die Sache scheinen.

Die Gräfin.

Ja, ja! — Doch, Eberhard, sein Weib und Kind?

Der Schenk.

Ei was, wer mag auf solch Gesindel gehen!
Du hörtest doch, daß Alles Lügen sind!

Die Gräfin.

Doch wenn Sieglinde wollte drauf bestehen,
Es könne, was das Weib gesagt, nicht trügen?

Der Schenk.

Sei's, wie es sei! — Sieglinde muß sich fügen —
Und müßt' mein Fluch des Kindes Starrsinn brechen.

Die Gräfin.

So darf auch ich Nichts mehr dagegen sprechen,
Und muß als treues Weib gehorsam sein.
So hat's ja Gott geboten — o nichtwahr?
Der Mann befiehlt, das Weib gehorcht allein.
Und du mit deinem Geist, so scharf und klar,
O sicher hast du's gründlicher durchdacht,
Als ich gebrechlich Weib es mocht' durchdenken.
O sieh', drum laß ich stumm mich von dir lenken,
Und Alles deines Vaterwortes Macht,
Wie mir als Weib geziemt, ich überlasse —
Du bist mein Stab, den blindlings ich erfasse! —

Der Schenk

(mit kaltem Hohne).

Ha, theures Weib! Ich glaub' dich zu verstehen,
Bei meinem Eid! Nichts reicht an Weiberlist.

(nach der Thüre schauend)

Doch horch! Im Gange draußen hör' ich's gehen —
Laß das nun sein! — Und denke, wo du bist! —

Die Gräfin

(sinkt auf einen Stuhl dem Schenken gegenüber, der sich ebenfalls niederläßt).

O Gott! Ich kann ihr Auge nicht ertragen.
Sag' du's ihr denn! — Ich kann's ihr nimmer sagen.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Sieglinde mit Veit, der hinter sich die Thüre wieder verschließt und dann, die Gruppe beobachtend, langsam die Wendeltreppe hinaufsteigt. Später der Wildgraf.

Sieglinde

(erblickt ihre Aeltern und eilt hastig auf sie zu, den Schenken und dann die Gräfin umarmend).

Mein Vater! — Liebe Mutter! — O Gott Dank,
Daß ich euch seh'! — Wie auf der Folterbank
Verzehrt' mich dieser Tag in blut'gem Weh.
Wie ist mir wohl, daß ich euch wiederseh'!
Mein Vater! — Liebe Mutter! — —

(da Beide stumm und theilnahmlos bleiben, sie schmerzlich betrachtend).

Ach, ihr schweigt? —

Ach ist's denn möglich, daß für euer Ohr
Der alte Klang schon alle Macht verlor?
So weit die Sonne auf und nieder steigt,
Uebt doch kein Name süßern Zauber aus,
Als Vater, Mutter — aus des Kindes Munde!
Als ich zuerst ihn sprach — o denkt der Stunde! —

Was war's doch wohl ein selig Freu'n im Haus!
Und ach! Jetzt bleibt ihr bei dem Namen stumm,
Und sehet euer Kind nicht einmal an!
O bei dem Allgerechten! Sagt, warum?
Was hab' ich Schuld'ges gegen euch gethan?

Der Schenk

(sie mit kaltem Blicke messend, während die Gräfin, sich über den Tisch beugend, das Haupt in die Hände verbirgt).

Du weißt, mein Kind, ich lieb' die Worte nicht;
Denn ohne Müh' sie leicht geredet sind.
Es ist die That, die mir zum Herzen spricht,
Das treuliche Verharren in der Pflicht —
Wohlan, so übe diese That, mein Kind!
Und 's wird dein Wort die alte Macht gewinnen.

Sieglinde.

Was ist die That, die du von mir verlangst?
O Vater, sprich!

Die Gräfin

(vor sich hin).

O mich verzehrt die Angst.

Der Schenk.

Nun, nun, das kostet wohl kein lang Besinnen.
Vollziehe mit Herrn Rüdiger den Bund!
Was auf dem Spiele steht, es ist dir kund. —
Denn was das Weib geschwatzt, sind eitel Lügen;
Das hörst du jetzt aus deines Vaters Mund,
Von dem du wohl nicht wähnst, er könne trügen.

'S war nie sein Weib! — Drum was du auch gethan,
Es sei vergeben, denn du warst verblendet!
Doch hoff' ich auch, daß nun dein Trotzen endet.
Du trittst zurück in die verlaßne Bahn,
Die Gott dem Kind gezeichnet, drin zu wandeln —
Du wirst vor Gott und uns als Tochter handeln!

Sieglinde.

Ja, ja! Vor Gott und euch! Das soll geschehen.
Doch Vater, wie ich auch dein Wort verehre,
Und wie mir bangt, daß deinen Groll ich mehre —
Es ist sein Weib! — Gern möcht' ich anders glauben —
O, weiß es Gott, ich wollt' nicht widerstreben!
Doch mein Gewissen will's mir nicht erlauben —
Ich kann und darf nicht falsches Zeugniß geben.

Der Schenk.

So kann dich Nichts von deinem Starrsinn scheiden?

Sieglinde.

Nein, Vater, nein! Drum fleh' ich, laß es ruhn!

Der Schenk.

Nun gut! Und was gedenkst du nun zu thun?

Sieglinde.

Für mein und euer Heil die Schuld zu meiden.

Die Gräfin

(für sich).

O güt'ger Gott! Ist das ein bittres Leiden!

Der Schenk.

Die Schuld zu meiden? — Nun es steht geschrieben:
Du sollst den Vater und die Mutter lieben,
Daß lang du lebst, und dir es wohl ergehe. —
Und — wenn ich anders Gottes Wort verstehe —
So sag', wenn dich dein Richter einst wird fragen:
Wie hieltst du das Gebot, für deß Erfüllen
Ich langes Leben dir und Glück verhieß?
Und du von Angst gefoltert müßtest sagen:
O Herr! Laß mich mein Angesicht verhüllen!
Denn ach, in Schmach und Elend ich sie stieß,
Die dein Gebot mir anbefahl zu ehren.
Ich kürzt' ihr Leben, das ich sollte mehren —
Was, glaubst du wohl, wär' deines Richters Spruch? —
Wohlan, so ärndte den gesäten Fluch!
Und wie einst sie dein Trotz in Elend stieß,
So stoß' ich dich aus meinem Paradieß;
Und wie du kürztest einst der Eltern Leben,
Soll ew'ge Nacht des Todes dich umgeben —
Verscherzt auf immer hast du meine Huld! —
O sieh', so wird der Allgerechte sprechen.
Drum denke jetzt daran, den Trotz zu brechen —
Wohlan, mein Kind! — So meide nun die Schuld!

Sieglinde

(In höchster Aufregung zur Gräfin sich wendend).

O Mutter, Mutter! Was verbirgst du dich?
O sieh' mich an, auf daß ich Kraft gewinne!
Des Vaters Wort verwirrt mir all die Sinne —
Denn ach, der Vater redet fürchterlich!

Die Gräfin
(halb zu ihr gewendet, voll Scheu).

Mein Kind, was soll ich?

Sieglinde.

Stützen sollst du mich!

Die Gräfin
(zum Schenken, mit versagender Stimme).

Nun ja — mein Eberhard! — Sprich nicht so hart!

Der Schenk.

Ha Weib! Die Maske weg!

Sieglinde.

O Mutter sprich!
So widerredest du dem Vater nicht?
Ist denn auch deine Lieb' für mich erstarrt?

Die Gräfin.

Mein Kind! — Des Vaters Wort! — — O 's Herz mir bricht!
(Sie läßt das Haupt wieder in die Hände sinken).

Sieglinde.

So stütze mich denn Gott in dieser Noth! — —
Nun denn, so hört! Es stehet auch geschrieben:
Noch über Alles sollst den Herrn du lieben —
Nicht blos auf Stein, nein, in mein Herz geschrieben —
Der ew'gen Liebe ewiges Gebot,
Die mich zuvor geliebt bis in den Tod!

Ihn über Alles, auch vor euch zu lieben,
Gehorsam nur an seinem Wort zu hangen,
Wenn ihr von mir wollt Sündiges verlangen —
Zu dieser Lieb' fühl' ich mein Herz getrieben.
Ach, 's ist die Liebe ja der ew'ge Bronnen,
Dem, Tropfen gleich, ein jed' Gesetz entronnen!
Die Liebe ist die Sonnengluth, draus flammen
Als Strahlen die Gebote allzusammen.
Nein, nein! 'S kann kein's dem andern widersprechen:
Denn alle sprach der einen Liebe Mund,
Der auch befiehlt: Du sollst nicht ehebrechen!
So sagt, wie dürft' ich frevelnd mich erfrechen,
Mit Meineid hier zu schließen diesen Bund,
Und mit der ew'gen Lieb' ihn dort zu brechen? — —
Und dann, o hört! Es stehet auch geschrieben:
Du sollst den Nächsten wie dich selber lieben!
Doch sagt, wie dürft' ich noch von Liebe sprechen
Gen euch, die ihr mir doch die Nächsten seid,
Versenkt' ich euch nun in das tiefste Leid,
In's Leid der Schuld für alle ew'gen Zeiten? —
Denn 's ist sein Weib, ihr könnt mir's nicht bestreiten! —
Drum muß aus Lieb' ich vom Gehorsam lassen,
Weil ich euch liebe, muß ich widerstehen;
Und ließ' ich euern Willen nun geschehen,
Würd' in den Tod ich eure Seelen hassen.

(Veit verschwindet auf der Wendeltreppe.)

Die Gräfin

(für sich aufseufzend).

O heil'ger Gott! Nun ist's um uns gethan.

Der Schenk

(mit finstrer Ruhe).

Ja, ja! Das hört sich Alles trefflich an,
Und doch umfängt dein Herz unsel'ger Wahn:
Denn nur der Wille jede Schuld begründet.
Drum wird für dich und uns der Bund zum Segen —
Bist du doch nicht von sünd'ger Lust entzündet!
Du bringst ja Gott ein Opfer unsretwegen!

Sieglinde.

Ha, Schuld bleibt Schuld! O klügle nicht daran!
Und hilf' der ganzen Welt nun diese That,
Sie blieb' an Gott allewig ein Verrath!
Durch Schuld euch retten wollen, das ist Wahn —
Nie reift der Segen aus der Sünde Saat!
Denn nimmer mag ein Klügeln den bestechen,
Der uns allwissend wird das Urtheil sprechen.
Er winket nur, wenn ich durch Schuld euch rette —
Und unser Haus zerfällt in Trümmer wieder;
Und droben sinkt zugleich zur Trümmerstätte
Die Mauer eurer ew'gen Wohnung nieder.

Die Gräfin

(für sich).

O Gott! Ich bin wie an das Kreuz geschlagen!

Der Schenk

(zornig auffahrend).

Ha, frevelnd Kind! So willst du's wirklich wagen,
Uns mitleidslos in Schmach und Noth zu jagen?

(Der Wildgraf erscheint mit Veit auf der Wendeltreppe).

Sieglinde.

O Vater! Vater! Weh', was quälst du mich?
Ich darf nicht anders. — Doch, o Vater, sprich!
Jag' ich euch wirklich denn in Noth und Schmach?
Seitdem des Himmels König selbst gebrach,
Darauf er konnt' sein Haupt zur Ruhe legen:
Folgt ja die Armuth nur Gott selber nach.
Reich ohne Gott! — O das ist Schmach und Noth!
Doch arm mit ihm? — O das ist Ehr' und Segen!
Werft weg des Frevels fluchbeladnen Sold!
Es weckt euch Gott aus eures Goldes Tod
Zu heil'ger Armuth gnadensel'gem Leben!
Das ist der Schacht, drin liegt das ächte Gold —
Und Gott gebeut euch, diesen Schatz zu heben!

(mit steigender Begeistrung)

So kommt! Der Glaube wird euch Leuchte sein.
Ergreifet meine Hand, und steigt hinein!
Und bin ich auch ein armes, schwaches Kind —
Die Kinder vor dem Herrn die Starken sind!
Er hilft durch's Dunkel mir den Weg euch weisen,
Und meine Liebe soll nicht ruhn, nicht bangen,
Bis ihr den heil'gen Schatz an's Licht gehoben —
O dann erst sollt ihr Kindesliebe preisen!
Und ist die Nacht dahin, und seid ihr oben,
Wird eure Seele mit dem Schatze prangen,
Dem nicht der Rost und nicht die Diebe schaden.
Und wär' die ärmste Hütte euer Dach —
Sie leuchtet golden wie kein Prunkgemach!
'S wird bei euch sein ein stetes Fest der Gnaden;

Die Engel Gottes werden euch besuchen,
Und selbst ihr König sich zu Gaste laden.
Ist das denn Schmach und Noth? Könnt ihr mir fluchen?
Und droben erst! — Welch Meer von Seligkeit — —

(Der Wildgraf und Veit sind unterdessen herabgekommen, und während der Wildgraf in den Vordergrund tritt, geht Veit zur Pforte im Hintergrunde und läßt die Wache ein.)

Der Wildgraf

(rasch zwischen die Gruppe im Vordergrunde tretend).

Ha, nun genug! Genug mit diesem Streit!
(zu Veit und den Bewaffneten)
Führt sie hinweg — in das Verließ hinein!

(Die Wache tritt an den Schenken und die Gräfin heran.)

Sieglinde

(mit gerungnen Händen).

In das Verließ? — So geht ihr grollend fort?
O Vater! — Mutter! Nicht ein einzig Wort?
Nicht einen Blick! — Ach, kann's denn möglich sein?

(sie drängt sich durch die Wache und stürzt der Gräfin, sie umklammernd, zu Füßen.)

Die Gräfin

(beugt sich nach kurzem Kampfe zu ihr nieder und legt ihr die Hände auf).

O Kind, mein heilig Kind! Du tödtest mich!
Doch du bist schuldlos, und ich segne dich.

Sieglinde

(dem Schenken, der sich bereits zum Gehen wendet, auf den Knieen folgend).

Und du, o Vater? —

Der Schenk
(mit abgewandtem Antlitz).

Weg! — Ich fluche dir.

(Auf des Wildgrafen Wink werden der Schenk und die Gräfin durch die Pforte abgeführt. Veit folgt ihnen.)

Fünfter Auftritt.

Sieglinde noch immer auf den Knieen; der Wildgraf tritt ihr gegenüber.

Der Wildgraf
(mit erzwungner Ruhe).

Sieglinde!

Sieglinde
(knieend, ohne zu ihm aufzusehen).

Sagt, was wollt ihr noch von mir?

Der Wildgraf.

So bleibt es denn dein thörichter Beschluß,
Und du verweigerst mir die Hand?

Sieglinde
(sich langsam aufrichtend).

Ich muß.

Der Wildgraf
(gereizt).

Doch wie, wenn die Gewalt ich hätt', so lang
Dich festzuhalten in des Kerkers Bann,
Bis daß dein Sinn gebrochen? — Sag, wie dann?

Sieglinde.

Gefangen? — Gott! — Wie wird mir todesbang!
Was wird aus ihnen dann? — O stärke mich!

Der Wildgraf.

Ei nun, mein trotzig Liebchen, zwing' ich dich?
Flog doch kein Aar zu hoch noch meinem Pfeil,
Und trotzte meiner Faust nicht Wolf noch Ur,
Und blieb kein Feind vor meinen Hieben heil!
Und nun an dir, dem schwach gebornen Kind,
Versucht' ich meine Kraft zum Spotte nur?
So komm nun, süße Braut, und werde mein!
Wenn wir in Lieb' nur erst beisammen sind,
Wird aller Schmerz von dir vergessen sein.

(Er will sie umarmen.)

Sieglinde

(voll Majestät).

Nein, nein! Zurück von mir! — Frei bin ich, frei!
Und Niemand zwingt mich, außer Gott allein.
Wirf mich in deinen Kerker denn hinein,
So tief und fest und schaurig er auch sei!
'S wird meine Seele doch durch all die Mauern
Die goldne Himmelsleiter aufwärts klimmen;
In des Verließes einsam nächt'gen Schauern
Werd' ich getröstet sein von Engelsstimmen!
Denn wiss' es! Meine Seele ist erlöst!
Und ob nun auch zu noch so schweren Banden
Den armen Leib dein Machtwort niederstößt,

Die freie Seele macht dich doch zu Schanden!
Und flög' dein Pfeil bis an der Sterne Licht,
So flüchtet sie noch über'n Sternenschein
Siegreich in des Erlösers Arm hinein —
Und den Allmächtigen erreichst du nicht!

Der Wildgraf
(schauert zusammen, dann wild auffahrend).

Doch wiss', euch all' erreicht das Hochgericht!

Sieglinde
(aufschreiend).

Das Hochgericht?

Der Wildgraf.

Ha, schaudert dir?

Sieglinde.

Ihr lügt!

Der Wildgraf
(mit kalter Ruhe).

So höre denn, und wenn mein Wort dich trügt,
Verschling' mich gleich die Erde höllentief!
Ja, ja! So hör', und siehe diesen Brief!
(er zieht den Brief hervor)
An Herzog Johann ihn dein Vater schrieb,
Drin er so weit in seinem Zorn ihn trieb,
Bis er den kaiserlichen Ohm erschlug.
Den Herzogsmantel wollt' dein Vater tragen,
Und deine Mutter half den Faden schlagen;
Und was vom Pfand man dir gesagt, war Trug.

Sieglinde

(zusammenbrechend).

Mein Gott!

Der Wildgraf

(mit wachsender Leidenschaft).

Und sieh', weil ich so heiß dich lieb',
Daß mir der Brand schier will die Brust verzehren —
Da wollt' ich dir zu Lieb' den Brief zerreißen,
Der stolzen Limpurg Retter wollt' ich heißen,
Den blut'gen Arm des Henkers von ihr wehren,
Der ich verfeindet bin mein ganzes Leben.
Doch du hast Nichts als Hohn mir dran zu geben,
Und mein versöhnlich Herz trittst du mit Füßen! —
Wohlan! So soll dein Wille denn geschehen!
Schon morgen sollen sie's am Richtplatz büßen,
Und wo nun prahlend eure Zinnen ragen,
Da wird gar bald nur Staub zum Himmel wehen;
Der Wandrer wird einst dran vorüber gehen,
Und wird vergebens nach der Limpurg fragen.

Sieglinde

(verwirrt.)

Wie? — Nein! Mein Herr und Gott! Sie sollen sterben? —
In solcher Schuld zu ewigem Verderben?
Und morgen schon? — —

Der Wildgraf.

Ja, ja! So wird's geschehen!
Und du, du selber wirst sie sterben sehen!

Mitgehen wirst du ihren letzten Gang;
Dir wird der Armensünderglocke Klang
Wie grauser Vaterfluch das Herz zerschneiden!
Haha, der stolze Schenk im Schächerkleid —
Wie tritt er stierend durch der Gaffer Gassen!
Und siehst das Weib du, wankend ihm zur Seit'?
Willst du nicht dran dein Kindesauge weiden? —
Doch komm! — So bald darfst du sie nicht verlassen —
Komm, fromme Tochter, noch hinaus vor's Thor!
Siehst du den Rabenstein? — Ha, blick' empor!
Wie sie die Henkersfäuste gierig fassen!
Sie flechten sie auf's Rad — hörst du ihr Stöhnen?
Hörst du des Freiknechts Eisen dumpf erdröhnen?
Hörst du, wie Glied um Glied — —

Sieglinde

(in tiefster Angst ihm in die Rede fallend).

Halt' ein, halt' ein!
Du bist ein Mensch! — Kannst du so grausam sein? —
Ich kann und darf nicht. O so habt Erbarmen!
O sagt, welch andres Opfer fordert ihr?
O Alles, nur die Schuld nicht, wollt von mir! —
Nie soll von andrer Lieb' mein Herz erwarmen,
Nie sollt ihr schauen mich in andern Armen!
Laßt mir den Schleier! — Bis zum letzten Hauch
Will ich für euch nur beten mehr und büßen.

(vor ihm niedersinkend)

Ihr habt ein Herz — ein Kind liegt euch zu Füßen!
Bedenkt! Ihr hattet einen Vater auch,
Und wart einst selig in der Mutter Küssen;

So fühlt als Kind mit mir die ganze Pein —
Den Vater und die Mutter tödten müssen!
Bei eures Vaters Segen hört mein Jammern!
Bei euern Thränen an der Mutter Schrein,
Bei eurer Todesangst im letzten Streit,
Laßt nicht umsonst mich euer Knie umklammern!
Gebt mir — mir gebt den Brief — Barmherzigkeit! — —

Der Wildgraf.

Nein! — Nein! Was forderst du von mir Erbarmen,
Und stoßest unbarmherzig mich von dir?
Ich kann nur leben mehr in deinen Armen —
Armselig bin ich ohne dich! — Mit mir
Hab' Mitleid erst — und heil' mein wundes Leben!
Sieh' ohne dich ist's friedlos und gebrochen,
Und fliehst du mich, ist's Urtheil ihm gesprochen!
Hilf mir! — Und Alles will ich dir drum geben! —

Sieglinde

(hat sich erhoben, den Wildgraf krampfhaft beim Arm fassend).

So sagt mir — bei dem ew'gen Richter sprecht,
Der Ehebruch und Meineid furchtbar rächt!
Schwört ihr vor dem allgegenwärt'gen Gott,
Daß jenes Weib nicht euer Eh'weib sei? —
Verflucht seid ihr auf ewig, treibt ihr Spott!
So sprecht, seht mir in's Aug'!

Der Wildgraf

(mit scheuem Blick sich ihrer Hand entwindend).

Ha! Zauberei!

Sieglinde.

Ja! Des Gewissens heil'ger Zauber ist es! —
So kehrt zurück zu euerm Weib! Denn wißt es:
Nicht wird euch eher Friede wieder kommen,
Bis euch der Fluch des Meineids abgenommen!
Und wenn ihr jagt in tiefster Waldesnacht,
Wird euch ihr dräuend Bild die Jagd verstören;
Und mitten in dem Schwerterlärm der Schlacht
Wird euer Ohr ihr leises Weinen hören;
Und sitzt ihr lachend in dem Schwarm der Zecher,
Träuft sie geheim euch Wermuth in den Becher!
Hört eures guten Engels mahnend Wort:
Noch steht ihr an des ew'gen Abgrunds Rand!
Und reicht' ich euch verräthrisch nun die Hand,
Verloren wären wir für hier und dort!
Weh', dreimal wehe solch unsel'gem Haus!
Drauf steckt der Fluch sein schwarzes Banner aus,
Und noch die Kindeskinder hören's flattern.
In unsrer Kammer nisteten die Nattern,
Der Thräne Salz würzt' uns geheim das Mahl,
Und jede Freude wäre gift'ger Trank.
'S läg' unser Herz auf steter Folterbank,
Und bräch' es auch — weh', weh', die ew'ge Qual! — —
Drum bei dem jüngsten Tag! Laßt in euch dringen!
O werft mich nicht in's Meer der Schmerzen nieder!
Ich will zu Weib und Kind zurück euch bringen —
Gebt mir den Vater und die Mutter wieder!

(Welt erscheint wieder auf der Wendeltreppe.)

Der Wildgraf

(im Streite mit sich selber, wild).

Ich will nicht! Nein! — Ihr Urtheil werd' gefällt!

Sieglinde

(niedersinkend mit emporgehobenen Händen).

Nun denn! Du Arm, der Erd' und Himmel hält,
So halt' auch mich und sie! — Ich kann nicht mehr! — —

(sie stürzt zusammen.)

Der Wildgraf

(verwirrt auf sie hinstarrend).

Ha! — Wie? — Ich wär' besiegt? — Sie mir entrissen? —
Was nun? —

(sein Kleid betastend)

Wo ist der Brief? — Sie büß' es mir! —
Ja! — Nein! — Fort, fort! — Es graut mir hier!

(Er stürzt hinaus.)

Sechster Auftritt.

Sieglinde noch am Boden liegend. Veit. Später Arthur und Wolf.

Veit

(schleicht die Wendeltreppe herab, und sieht sich vorsichtig in der Halle um. Hierauf tritt er rasch zur Pforte, welche er vorsichtig verschließt, zieht die Lampe herab und löscht sie aus. Dann zu Sieglinde tretend).

Das Wetterkind! — Sie ist doch wohl nicht todt? —
Ein schlimmer Spaß! —

(sich über sie beugend)

Nein, nein, sie athmet noch. —

Doch horch! — Hufschlag im Hof! —

(zum Fenster eilend)

Was ist das doch? —

Mein Seel', der Wildgraf! — Nun hat's keine Noth!

Wo jagt er hin — so in die Nacht hinein? —

(spöttisch)

Valet, mein Freund! — — Nun laß' ich ihn herein.

(auf seinen Säckel am Gürtel klopfend)

Ich kann's ja dafür thun. — Was will er nur? —

Nur mit ihr reden? — Ei, das kann ja sein;

Und holt er sie, so sag' ich auch nicht nein —

Nur doppelt ausgezahlt, Herr Troubadour!

(Er geht wieder die Wendeltreppe hinauf.)

Sieglinde

(vom Boden auffahrend, in den Knieen, wie im Traume).

Ha, siehe! Weh', wie sie auf's Rad ihn legen!

O Vater, Vater! Gieb mir erst den Segen!

(Sie sinkt wieder zusammen. Veit kommt mit Arthur und Wolf die Wendeltreppe herab. Die Beiden sind in Mäntel gehüllt. Wolf trägt ein Windlicht.)

Veit.

Nun schnell herab! — Seht her, da liegt sie noch!

Und macht es kurz — ihr habt nur schmale Frist!

(verschmitzt zu Arthur)

Doch Freundchen, zahlt ihr doppelt — ei Sankt Veit!

So nehmt sie mit in alle Ewigkeit!

Ich gäb' euch gern die Andern mit in Kauf;

Doch schließt kein Gold des Wärtels Starrkopf auf,

Und ich versteh' mich schlecht auf Hexerei.
Nun schnell! — Ich halt' indeß den Ausgang frei.

(Durch die Wendeltreppe ab.)

Siebenter Auftritt.

Sieglinde; Arthur und Wolf.

Arthur.

Sieglinde!

Wolf

(der das Windlicht auf den Boden gestellt hat und neben Sieglinde kniet).

Ach, mein Fräulein!

Sieglinde

(sich aufrichtend, auf den Knieen, noch halb bewußtlos).

Gott! Wer spricht?

Arthur.

Arthur und Wolf — Erkennt ihr uns denn nicht?

Sieglinde

(sie anstarrend).

Wie? Ihr, o Herr, und du getreuer Knecht!
Wer führt euch her? Was bringt ihr mir? — O sprecht!
Seid ihr von Gott gesandt? — O redet doch!

Arthur

(in hastiger Rede).

Ja, Boten Gottes kommen wir fürwahr!
Was ich euch gestern sagt' — o wißt ihr's noch? —

Wenn je für meinen Herrn es sollt' geschehen,
Daß Gott ihn zu euch rief' in der Gefahr,
Dann würd' er wie ein Cherub vor euch stehen.
Und seht, da steh' ich, Herr und Freund zugleich,
Und leg' mein Herz euch unterthan zu Füßen,
O heil'ge Siegerin, bin ich es werth! —
Mein Vater trägt die Kron' im Frankenreich,
Und eine Mutter wird euch Tochter grüßen,
Mit Lieb' und Milde königlich bescheert.
Und komm' ich fechtend nicht mit blankem Schwert,
Und mußt' mit List ich meinen Schild beflecken,
So will ich jetzt als Gottesschild euch decken,
Bis ihr in Freud' und Frieden heimgekehrt!
Denn wißt! Die Limpurg soll gerettet sein —
Des heil'gen Ludwigs Enkel löst sie ein.

Sieglinde

(die ihm mit steigender Spannung zugehört, mit versagender Stimme).

Gerettet! Wie? — Durch euch? — Kann's möglich sein?
Erlauchter Herr! — Und ihr erbarmt euch mein? —
Ach ist's denn wahr? — O wie mich's wirr umkreist! —

Wolf

(sie mit Arthur zum Stuhle führend, weinend).

Ja, armes Kind! 'S ist wahr! — Kommt, setzt euch doch!

Sieglinde

(ihm das Antlitz betastend).

Ach Wolf! Bist du's denn auch? Ist's nicht dein Geist? —

Wolf.

Ich bin's, ich bin's!

Sieglinde.

O sag', wo kommst du her?

O red' mit mir! —

Wolf.

Ihr wißt, noch in der Nacht,
Kaum daß der Wildgraf tobend euch verließ,
Mich euer Vater aus dem Hause stieß.
Doch ließ es mich nicht fort. — In banger Wacht
Saß ich vor'm Thore weinend wie ein Kind.
So saß ich bis zum ersten Hahnenschrei.
Die Brücke fällt — ihr zogt an mir vorbei
In hast'ger Flucht — und ich zum Stall geschwind,
Und einen Gaul heraus, und hintendrein!
Schon ist der Wildgraf mit euch handgemein —
Wie's Wetter hieb ich auf die Schurken ein,
Da stürzt' die Mähre mir — ich sank wie todt,
Und zu mir kam ich erst beim Morgenroth.
Nur Leichen lagen rings im blut'gen Sand.
Und seht, da mahnt' mich Gott in meiner Noth:
Geh' zu Arthur! — Ich ging an Gottes Hand,
Ich frug in jeder Burg, auf allen Wegen —
Da zog er auf der Heerstraß' mir entgegen,
Und Alles sagt' ich ihm vom alten Pfand —

Sieglinde

(jammernd ihn unterbrechend).

O Gott, mein Gott!

Arthur.

Sieglinde, ihr erschreckt?
Bin ich's, der neue Angst in euch erweckt? —
O glaubt mir, wie des Morgensternes Schein,
So glühet rein im Herzen mir die Minne!
Nur eure Seele lieb' ich, sie allein,
Auf deren frommes Glück ich einzig sinne,
So demuthsvoll ich mich auch vor ihr neige!
Als milde Rose sie mein Schlachtschwert kränze,
Als heil'ge Leuchte sie mein Haus durchglänze!
Sie sei die Leiter, dran ich aufwärts steige,
Der goldne Hort —

Sieglinde
(im tiefsten Schmerze).

Mein Gott!

Wolf.

Was ist, mein Kind? —

Sieglinde.

O finstrer Trug, was ihr gehört vom Pfand!
Nur der Allmächtige befreit mein Haus.

Arthur.

Wie — Trug? Bei allen Heil'gen — legt mir's aus!

Wolf.

Mein Herr und Gott! Ich komme vom Verstand.

Sieglinde.

Mitschuldig sind sie an des Kaisers Mord,
Den Herzog Johann hetzt' des Vaters Wort —
Und weh', der Wildgraf hat es in der Hand — —

Wolf.

O Herr, nun hol' mich ab!

Arthur.

Beim heil'gen Grab!
Was sagt' ihr da? Mir will das Blut gerinnen.
So flieht, o ich beschwör' euch, flieht von hinnen!
Noch schreit zum Himmel auf des Kaisers Blut,
Und sühnen muß der Mörder ganz Geschlecht;
Und trifft euch hier der Rächer blinde Wuth,
Verfällt auch euer Haupt dem blut'gen Recht!
Drum kommt, und überlaßt euch meiner Hut!
Nein, nein! Der Himmel will kein schuldlos Blut,
Und er gebeut, daß ihr euch retten sollt.
Gebietet über mich, wohin ihr wollt —
Ich schirm' euch treu, wie's nur ein Bruder thut!

Sieglinde.

Ich, fliehen? Sie verlassen? — Nimmer, nein!
Sterb' ich mit ihnen, o dann ist es gut!
Dann bittet ja für sie mein schuldlos Blut,
'S mög' ihnen Gott darum barmherz'ger sein.
Und muß ich leben, ist nur Eines Noth:
Zu weinen und zu beten bis zum Tod.

Arthur.

Sieglinde!

Wolf.

Ach! Und das hab' ich gethan,
Ich armer Knecht, und konnt' doch anders nicht! —
O! Giebt's in dieser Nacht denn gar kein Licht?

(gefaßt)

Doch — 's ist schon gut. Ich hört's heut morgen ja,
Des Kaisers Wittib lagert hier ganz nah —
Gen Ellwang drüben zog sie stark heran —
Da bleib' auch ich jetzt gleich zum Sterben da.

Sieglinde.

Was sagst du da? — Des Kaisers Wittib hier? —
Der Himmel spricht durch deinen Mund zu mir,
Und durch das Dunkel bricht's wie Morgengluth!
Gelobt sei Gott! — Er will es! — Fort zu ihr!
Zur Sühne biet' ich hin mein eigen Blut.

Arthur.

Sieglinde, nein! Das will der Himmel nicht!

Wolf.

O Kind, mein Kind! Dein Blut für's Hochgericht!
Und giebt's kein rein'res auf der ganzen Erde! —

Sieglinde.

Ach, alter Wolf! Es geht ja nicht verloren!
Floß doch einst Gottesblut, daß neu geboren

Die Welt durch Liebe überwunden werde!
So will auch ich nun durch mein Kindesblut
Den Frevel sühnen und ihr Herz besiegen,
Daß überwunden sie vor'm Kreuze liegen.
Denn ach, der Fluch des Vaters auf mir ruht,
Zum Sterben ist ihr Herz noch zu umnachtet!

(zu Arthur)

Drum, wenn ihr wahrhaft meine Seele liebt,
So helft ihr jetzt das Opfer zu vollbringen,
Danach sie Jahre lang umsonst geschmachtet!
'S ist ja der einz'ge Trost, den's für sie giebt!
O macht mich frei! Laßt mich den Preis erringen!

(da Arthur mit sich kämpft)

Doch wie? Ihr schweigt — und sagt, ihr liebet mich? —

Arthur.

Sieglinde! Heil'ger Gott! Sie morden dich!
Und Jene schleppt man doch vor's Blutgericht.

Sieglinde

(begeistert).

Ich rette sie! — Mir ahnt, ich trüg' mich nicht!
Den Heiland seh' ich licht am Kreuze schweben —
Er nickt mir zu, er will mir Bürgschaft geben!
O laßt mich hin! Gelobt mir's feierlich!
Sonst will ich hier mit ihnen sterben gehen!

Arthur.

In Gottesnamen denn! So soll's geschehen!
'S ist hohe Zeit! Komm, ich geleite dich.

Sieglinde.

Nein! Laßt mich mit dem alten Wolf allein
Auf nächt'gem Weg, voll Angst und voll Beschwerde,
Auf daß ich meinem Heiland ähnlich werde,
Und meine Sühne mög' vollkommen sein.

(Welf drückt ihr unter Thränen zitternd die Hand.)

Arthur
(mit überströmender Wehmuth).

Sieglinde! Engel! — Ihr verlangt zu viel!

Sieglinde
(unter leisem Weinen).

Thut's Gott zu lieb, und komm ich an mein Ziel —
Dann, süßer Freund, sollt ihr es ihnen sagen,
Was ich aus Lieb' zu ihnen hab' vollbracht,
Daß ihnen mög' des Heiles Morgen tagen!
Dann schützet sie! — Und wenn sie um mich klagen —
O seid auf ihren heil'gen Trost bedacht!
Ach keinen frömmern Mund dafür es giebt —
Lebt wohl in Gott, in dem ich euch geliebt!

(Sie lehnt erschöpft das Haupt an Arthur's Brust, der sie schmerzlich umfängt.)

Der Vorhang fällt

Fünfter Aufzug.

Im Walde unter des Wildgrafen Burg.

Wilder Forst. In der Mitte der Bühne eine hohe Tanne mit weitem Geäste; an ihrem Stamme abgeblühte wilde Rosen. Davor ein Moossitz. Links im Hintergrunde stürzt ein Gießbach über die Felsen. Rechts im Gebüsche werden die Mauern eines Klosters sichtbar. Ein epheuverwachsenes Pförtlein führt hinein; darüber ein Heiligenbild in einer Blende. Von ferner Höhe blickt des Wildgrafen Burg herab. — Morgendämmerung.

Erster Auftritt.

Der Wildgraf liegt, das Haupt in die verschränkten Arme verbergend, wie in vollständiger Erschöpfung, auf der Moosbank. **Veit** tritt, von Waidknechten begleitet, den Jagdspeer in der Hand, rasch aus der Scene links auf.

Veit.

Hier brach der Hirsch hindurch — ein prächtig Thier!

(da er den Wildgrafen erblickt, plötzlich stutzend)

Mein' Seel', der Wildgraf!

(zu ihm tretend)

Ei, find' ich euch hier?

Der Wildgraf

(verwirrt sich aufrichtend).

Wer ruft?

Veit.

Ich bin es, Freund! Doch sagt mir nur,
Was treibt ihr? Wo seid ihr herumgejagt,
Daß ihr die ganze Nacht nicht kommt nach Haus?
Schon Stunden lang such' ich nach eurer Spur —
'Ne eigne Angst um euch hat mich geplagt —

Der Wildgraf.

Geh'! Laß mich!

Veit.

Seh' ich recht, wie schaut ihr aus?
Der Rock zerfetzt, und wie zerrauft das Haar —
Und dieser finstre Blick! Ich glaube gar,
Ein Wegelagrer spielt' euch blut'gen Trumpf?
So war der led'ge Gaul, den dort im Sumpf
Von fern wir stürzen sahn —

Der Wildgraf

(wild ihm in's Wort fallend).

Geh', weich' von mir!

Veit

(für sich).

Hat er schon was gemerkt? — Dann gute Nacht!
Doch nein!

(mit der Bewegung eines Dolchstoßes)

Hab' ja den Wärtel stumm gemacht!

(zum Wildgrafen)

Kommt, hetzt mit uns! Ein Hirsch ist im Revier!

Der Wildgraf

(den Dolch herausreißend).

Geh', gift'ger Hund! Ich werf' den Dolch nach dir!

Veit

(bei Seite).

So bläst der Wind? — Nun, wart', dir soll's gedenken!
'S giebt im Verließ noch einen Schatz zu heben;
Den hol' ich mir, und lasse frei den Schenken —
Und aus dem Staub! — Ha, lustig Wanderleben!

(Veit ab. Die Waidknechte folgen ihm.)

Zweiter Auftritt.

Der Wildgraf

(von dem Moossitze aufspringend, allein).

Ha, hetzen? — Bin ich selber doch verhetzt,
Daß mir die Brust von Pfeilen wie zerfetzt,
Und angstermattet mir der Fuß versagt! —
Wie's Hirn mir brennt! — Bin ich nun wie von Sinnen
Die ganze Nacht durch Dorn und Moor gejagt,
Als wollt' ich vor mir selber gar entrinnen!
Und immer noch, ich Thor, hab' ich den Brief —
Nein, nein, mein Lebtag nimmer solchen Ritt!
War's doch, als ob ein Weib an meinem Bügel,
Ein Kind im Arme, bettelnd mit mir lief',

Daß mir ihr Aug' das Herz in Stücke schnitt!
Mit bleicher Hand griff sie mir in den Zügel —
O hab' Erbarmen mit dem armen Kinde!
Und wieder flammend über'm Sternenlicht
Erblickt' ich Einen sitzen zu Gericht,
Und an ihn angeklammert rief Sieglinde:
Sieh', den Allmächtigen erreichst du nicht!
Und dann stieg meine Mutter aus dem Schilfe,
Und winkte mir, und klagt': mein Sohn, mein Sohn!
Weh', weh', zum Wahnsinn treibt mich dieser Ton —
O Mutter, sel'ge Mutter, komm zu Hilfe!

(Er ist erschöpft wieder auf den Moossitz hingesunken. Das Aveglöcklein läutet. Er hebt das Haupt langsam, und lauscht; dann fährt er in tiefer Rührung fort.)

Doch horch, o horch! Welch Läuten hör' ich da?
O meine Mutter! Ist dein Geist mir nah?
So lang, so lang hatt' dein ich nicht gedacht!
Doch wie der Morgenstern nach schwarzer Nacht
Steigt nun dein Bildniß auf bei diesem Ton.
O sieh'! Ich schaue dich, du kniest bei mir,
Und ich lehn' betend an dem Herzen dir.
Ach, ach — da war ich noch dein frommer Sohn!
Und jetzt, o Gott, verworfen im Gericht!
O Mutter, so verwirf doch du mich nicht,
Und schau' vom Himmel tröstend auf mich nieder!

(Er lauscht wieder verloren dem Läuten)

Und horch! Ach ja! Jetzt kommt mir Alles wieder.
So klang es einst — da ging vom Försterhaus
Mit meinem Weib ich in den Wald hinaus,
Und bei dem Läuten ich ihr Treu verhieß! —

Ich Eidvergeßner! Nein, ich bin verloren!
Was frommen hintendrein die feigen Schmerzen?
War noch das Jahr nicht um, ich sie verstieß,
Weil sie zu niedrig meinem Schild geboren —
Verstieß ich 's Kindlein unter ihrem Herzen! —
Ha Nattersippschaft, die mich aufgehetzt,
Verschling' die Hölle dich! — — Was thu' ich jetzt?
Zu ihr zurück? — Nein, nein! — Wie kann ich dieß?
Drück' ich mir nicht das Brandmal auf die Stirn,
Daß Lug ihr Tod, und daß ich sie verließ?
Und wollt' ich's auch — o werd' nicht wirr, mein Hirn! —
Elender ich! Was kann ich bei ihr suchen?
Hat sie mir nicht geflucht, der falsch geschworen?
Und nicht mein Kind gelehret, mir zu fluchen?
Es ist zu spät! — Verloren ist verloren!
Umnachtet ist mein Herz, verarmt, zerrissen!
Fort, fort! Im Schlachtgewühl betäub' es sich! —
Doch weh', 's kann doch nicht ruhn vor Schlangenbissen,
Denn des Allmächt'gen Zorn ist fürchterlich —
O Mutter, heil'ge Mutter, bet' für mich!

(nach einer Pause)

Und doch, hör' ich dem Läuten wieder zu,
Bricht dämmert in die Seele mir ein Licht.
Und ach mir ist, als rief's: Was zauderst du?
Ich will ja doch den Tod des Sünders nicht! — —

(In tiefster Bewegung)

Ja, heil'ger Gott! Beleidigt hab' ich dich!
Doch sieh' nun auch, wie meine Thränen fließen!
O so erbarm' dich mein! — Es dürstet mich,

Mein Weib und Kind an's Vaterherz zu schließen.
Ich hab' ein Kind und hab' es nie gesehen —
O Herr, mein Gott, wie konnte das geschehen!
(Er läßt schluchzend das Haupt in die Hände sinken.)

Dritter Auftritt.

Der Wildgraf. Lothar kommt erschöpft gelaufen. Er ist erhitzt und sieht sich, tief Athem holend, ängstlich um, ohne anfangs den Wildgrafen zu bemerken.

Lothar.

Ich bin so müd' — wo ich den Weg nur find'!
Mir wird ganz Angst! Wer führt mich nur geschwind?
(Er erblickt den Wildgrafen)
O sieh', da sitzt ein Mann! Den will ich fragen. —
Doch ach, der weinet ja, der arme Mann!
Der hat wohl auch ein schweres Leid zu tragen.
Wenn er mich jetzt nur säh'! Doch ich will's wagen;
Der arme Mann mir wohl nicht zürnen kann.
(Er nähert sich schüchtern dem Wildgrafen)
Du lieber Mann! —

Der Wildgraf
(erschrocken auffahrend).

Wer redet hier?

Lothar.

O sag',
Wie ich doch zu Sieglinde kommen mag;

Der Wildgraf, sagen sie, hält sie gefangen,
Und auf der Limpurg liegt die Mutter mein,
Ach, Herr, so krank und nun so ganz allein! —
Da bin vor lauter Angst ich fortgegangen;
Ich will's ihm sagen, diesem bösen Mann,
Er muß mir meine Schwester wiedergeben,
Daß sie mein Mütterlein doch pflegen kann.
Drum komm, zeig' mir den Weg! Wo ist Sieglind?
Sie muß mit mir — sonst will ich nimmer leben —
Die Mutter stirbt —

Der Wildgraf

(hatte während Lothars Rede diesen zuerst finster angeblickt. Dann fährt er zusammen und sein Antlitz gewinnt den Ausdruck der höchsten Spannung. Er faßt den Knaben bei den Händen, schaut ihm prüfend in's Gesicht, Zähren entstürzen seinen Augen, und wie der Knabe geendet hat, preßt er ihn krampfhaft an sich und ruft mit von Thränen erstickter Stimme):

Mein Kind, mein armes Kind!
Mein Fleisch und Blut, mein eigen Angesicht!

Lothar

(halb weinend).

Was ist dir doch? Wo find' ich denn Sieglind?

Der Wildgraf

(mit bebender Stimme).

Sag', kennst du deines Vaters Namen nicht?

Lothar.

Nein, lieber Mann, der wohnt im Paradies.

Der Wildgraf

(mit tiefstem Schmerz).

Im Paradies!

Lothar.

So sagt' die Mutter mir.

Der Wildgraf.

O Kind, so sagte nie die Mutter dir,
Daß sie dein Vater grausam einst verstieß —
Und nie dem Vater sie dich fluchen hieß?

Lothar.

Was ist das — Fluchen? Ich versteh dich nicht.
Die Mutter weint und betet nur für ihn,
Und vorhin noch beim Läuten kniet' ich hin,
Und betete für ihn —

Der Wildgraf

(weinend den Knaben himmelwärts hebend).

Mein Weib! — Mein Kind!
Ich bin gerettet! — Mutter, sieh' hernieder!
O küß' mich, Kind! — Und nun, zu dir, Sieglinde!
Du brachtest mich zurück zu Weib und Kinde,
Nimm jetzt den Vater und die Mutter wieder!

(Er stürzt, den Knaben auf dem Arm, hinaus.)

Vierter Auftritt.

Sieglinde kommt, auf **Wolf** gestützt, gegangen, **Arthur** ihr zur Seite. Man sieht ihr die tiefste Ermattung an, in der sie sich mühsam vorwärts schleppt.

Arthur.

O ruhet, ruht! Ihr müßt ja sonst erliegen!

Wolf.

Ach armes Kind! So hört doch auf sein Wort!

Sieglinde.

Nein, fort, o fort! Ich fühl' die Kraft versiegen.
Nur lebend noch zu ihnen! — Fort, o fort! —
Zum Sterben noch an's Mutterherz mich legen,
Nur noch des Vaters Hand zum letzten Segen!
Nur dieses noch — und dann ist Alles gut!

Arthur.

Und doch! Um meines Lebens willen ruht!
O sehet hier das Plätzlein traut und warm
Mit Moos verbrämt! Der Tanne grüner Arm
Beschützt euch treu vor rauhem Herbsteshauch.
Und sieh'! Da war es ja — das ist der Strauch,
Wo mich das Röslein bat, es euch zu brechen, —
Und hört ihr's aus dem Strauche flüsternd sprechen?
Du kranke Schwester setz' dich bei uns nieder!
O höret sie, und neu erblüht ihr wieder —
Sieglinde! Gott will's, daß ihr ruhen sollt!
Ich that ja doch getreu, wie ihr's gewollt.
In blut'gem Harren wacht' ich hier die Nacht;
Doch jetzt, da Gott mich wieder zu euch führt,
Da ihr der Kaiserwittib Herz gerührt,
Und eures Vaters Freibrief mitgebracht —
O jetzt wollt auch an unsre Liebe denken!
Gewiß hat Gottes Aug' Gefallen dran —
Gehorchet mir, wie ich es euch gethan!
Ein Stündchen Rast wird neue Kraft euch schenken.

Sieglinde

(sich niederlassend, mit tiefster Wehmuth).

Ach, mein erlauchter Herr, wie seid ihr gut!
Der Herr der Liebe mög' die Lieb' euch lohnen!
Denn ach, nicht frommt es, daß mein Leib mehr ruht, —
Nicht lang mehr wird die Seele drinnen wohnen.
Ich fühl's, es ist der arme Leib gebrochen;
Zu grausam harten Streit hab' ich gestritten,
Der Schmerzen Schwert hat mich zu tief durchstochen,
Ich hab' zu blut'ge Angst um sie gelitten!
Und heim — ach heim möcht' meine Seele gehen —
Und bald — es ahnt ihr klar — bald wird 's geschehen.

Arthur.

O nein! Es läßt euch Gott für mich noch leben!

Wolf

(Arthur bedenklich anschauend, leise).

Ach Herr! Die Nacht hat vollends sie geknickt.

Sieglinde.

Doch klagt nun nicht, weil Gott es so geschickt!
Für sie ja geb' ich hin mein junges Leben.
Ihr habt so viel der Liebe mir gegeben,
Durch euer Opfer nur hab' ich's vollbracht.
So glaubt denn auch, 's ist Alles wohl gemacht!
Und ach, ich bitt' euch, eilt mit diesem Brief,

(den Freibrief hervorziehend)

Und macht den Vater und die Mutter frei!
Ich kann nicht mehr hinauf — ich fühl's zu tief —

Thut mir die letzte Lieb' — führt sie herbei,
Daß mir ihr Herz im Sterben nur nicht fehle. —
Ich sorg' indeß da drinnen für die Seele,
Daß ihr mein Gott ein gnäd'ger Richter sei.

Arthur
(weinend den Brief ergreifend).

O gieb den Brief! — Die Engel schützen dich!
(Er geht zur linken Seite rasch ab.)

Sieglinde
(ihm nachrufend).

Gott lohn' es euch!
(zu Wolf)
Komm, Alter, stütze mich!
(Auf Wolf gestützt, wankt sie zur Klosterpforte. Wolf läutet. Sie treten durch die geöffnete Pforte ein, die sich wieder hinter ihnen schließt.)

Fünfter Auftritt.

Der Schenk und die Gräfin kommen aus dem Hintergrunde in Mäntel gehüllt, in hastiger Flucht verstört sich umschauend.

Der Schenk
(den Mantel von den Schultern reißend).

Nein, nein, nicht weiter mehr! Hier will ich enden.
Zu stolz bin ich, zu laufen wie ein Dieb,
Und doch zu fallen unter feilen Händen.
Du sahst, wie man den Veit zusammenhieb!

Ich hab' mich schlecht gekannt, so zu entweichen —
Das paßt für Gauner, nicht für meines Gleichen.

Die Gräfin.

O Eberhard, hör' mich! Laß mich dich führen!
Vertrau' dich blind mir an! — Ich weiß versteckt,
Nicht weit von hier, im Wald ein armes Haus;
Dort sind wir sicher vor der Häscher Spüren.
Bei stürm'scher Jagd hab' ich es einst entdeckt —
Drin ging Sieglind barmherzig ein und aus —
Sie werden uns die Zuflucht nicht versagen.
Und weiter flüchten wir nach wenig Tagen;
Denn wiss', nicht 's Letzte hab' ich Veit gegeben.
Noch berg' ich einen köstlichen Rubin,
Der hilft uns durch's Gebirg nach Welschland fliehn —
Drum, ich beschwör' dich, rett' nur erst dein Leben!

Der Schenk.

Ei was! Ich bin zum Leben schlecht gewillt.
Was ist's denn auch? Hat's mir doch nur gelogen,
Und nie noch hat es meinen Durst gestillt;
Für Labsal hab' ich Gift nur eingesogen,
Das quälend jetzt mich in den Wahnwitz jagt.
Was birgt das Leben, das ich nicht genossen?
All seine Reize hab' ich mir erschlossen,
Und doch hat's heimlich mir nur schlecht behagt.
Und jetzt — o Fluch der schlangenfalschen Welt! —
Irr' ich umher, der Schenk vom deutschen Reich,
Verfehmt und wehrlos, einem Bettler gleich,

Und wird gleich einem Wild mir nachgestellt!
Der Wolf hat's besser, der die Zähne weist!
Und unser Kind, das man so höchlich preist —
O Falschheit tiefer, als der Meeresgrund! —
Mit einem Abenteuerer im Bund!
Darum ihr heuchlerisches Widerstreben?
So log mir auch des eignen Kindes Mund!
Drum kurz besonnen — und ich bin befreit
Von diesem gleißnerischen, ekeln Leben —
O Eitelkeit und Alles Eitelkeit!

Die Gräfin.

Um Gotteswillen! Hör' auf meine Stimme!
Eh' dorre dir die Hand, die dich will schlagen!
Sonst wird der Hölle Wurm in ew'gem Grimme
Verzehrend auch an deinem Herzen nagen!
Ach sieh'! Durch unsres Kindes heil'gen Streit
Ward mir des Lebens Räthselbuch erschlossen.
Ja, unser Leben war nur Eitelkeit!
Doch wir sind schuld daran, das Leben nicht —
In Gott ist 's reich, in Gott wird es genossen.
Drum klammre dich nur fest an deinem Weibe!
Ich trag' dich durch die Fluth, so hoch sie treibe.
'S werd' neu in Gott heut' unser Bund geboren,
Und büßen wollen wir, was wir verschuldet —
Der ohne Schuld hat auch für uns geduldet!
Es ist die Welt erlöst! Wer geht verloren? —
Mein Eberhard, was starrst du? — O so hör' mich!
Gott ist die Liebe! Laß auch uns ihn lieben!

Und rett' nur erst dein Leben, ich beschwör' dich!
Dann laß uns ringsum spähen nach Sieglinde,
Wo sie ihr bittres Loos auch hingetrieben,
Ich weiß es sicherlich, daß ich sie finde,
Und sicher ist kein Fehl an meinem Kinde.
Denn wie ein ries'ger Fels im Meereswogen
Steht mein Vertraun: sie hat uns nicht gelogen!
Nein, nein! Errettet hat sie uns vor Gott!
Und würden sie zur Stund' auf's Rad mich legen,
Ich gäb' im Todesschmerz ihr noch den Segen —
Mir sagt's mein Mutterherz: Sie trieb nicht Spott.

Der Schenk

(finster vor sich hinstarrend).

Ja, jetzt — jetzt geht dir auf des Lebens Heil —
Jetzt, wo's zu spät, und sich die Schuld muß richten!
Für mich ist's Nacht, die nimmer sich wird lichten. —
Du weißt, die feige Angst ist nicht mein Theil;

(die Gräfin am Arme fassend, mit wachsendem Beben)

Doch sieh'! Die ganze Nacht — das war kein Trug —
Ward ich geschreckt von grausigen Gesichten.
An mir vorbei ein langer Leichenzug!
In blut'ge Laken hüllten sie die Glieder,
Und jede Leiche bückt' sich zu mir nieder,
Und lüftete das Tuch, draus rieselt' Blut
Mir auf das Herz, das brannt' wie Höllengluth —
Und jede flüsterte mir dräuend zu:
„Auch du, auch du, komm nie zur Ruh'!" —
O Weib, mein Weib! Wie sträubt sich noch mein Haar!
Weh', weh'! Das war der Opfer Geisterschaar,

Die blutig sühnten für des Kaisers Blut!
Und ich auch schürte seiner Mörder Wuth —
Ja, ja, nach meinem Leben sie's begehrt!

(verwirrt an sich herumtastend)

Doch wie? — Ha Schmach! Mir fehlt sogar das Schwert!

Die Gräfin

(ihn krampfhaft umfassend).

Nein, ich umklammre dich! — Ich laß' dich nicht!
So überliefre dich dem Blutgericht!
Beim ew'gen Gott! Ich folge dir zum Sterben!
Auf denn zum Tod! — Nur nicht dich selbst verderben!

Der Schenk

(wild um sich schauend).

Zum Blutgericht? — Zu meiner Feinde Spott?
Nein, nein — ich kann nicht! Mög' mir Gott vergeben!
Ha — dort! — die wilde Fluth verschling' mein Leben!

(Er reißt sich von ihr los und stürzt nach dem Waldstrom links in die Scene.)

Die Gräfin

(mit gerungenen Händen ihm nacheilend, mit gellendem Schrei).

Mein Eberhard! — O du barmherz'ger Gott!

Sechster Auftritt.

Sieglinde tritt in demselben Augenblick hastig aus dem Kloster-pförtlein und schaut verstört suchend sich um. Wolf folgt ihr.

Sieglinde

(mit gebrochener Stimme rufend).

Gott! — Meine Mutter! — Weh', was soll ihr Schrei?

Wo bist du Mutter, daß ich noch dich sehe?

(Sie schaut, kläglich mit lautem Wehruf zurückbebend, links in die Scene)

Ha, sieh'! Dort ringt sie über'm Abgrund! — Wehe! —
O Vater stürze nicht! — Du bist ja frei! —

(Sie stürzt mit der letzten Kraft in die Scene.)

Wolf

(will ihr nacheilen, bricht aber in der Mitte der Bühne in die Kniee, mit erhobenen Händen).

Jesus, Maria! Helft, steht ihnen bei!

Siebenter Auftritt.

Sieglinde kommt zurück, auf den Arm der Gräfin gestützt, halb von ihr getragen. Der Schenk folgt ihnen bleich und gebrochen. Wolf rafft sich auf, eilt auf Sieglinde zu, und hilft sie führen.

Die Gräfin

(jammernd).

O Kind, mein heilig Kind!

Sieglinde.

Ich kann nicht mehr —
Da legt mich hin!

(Sie legen Sieglinde unter die Tanne, die Gräfin kniet zu ihr hin. Wolf tritt weinend bei Seite).

Der Schenk.

Mein Kind, wo kommst du her?
O rede, rede Kind! — Ich komm' von Sinnen!

Sieglinde
(mit versagender Stimme).

Ach, alter Wolf, sag's du!

Der Schenk.

O Wolf, so sprich!
O Kind! Kann's möglich sein? — Befreit durch dich?

Wolf
(sich die Augen trocknend, mit stockender Stimme).

Ja, ja — doch ach! — Wie soll ich nur beginnen?
Ja, richtig — so! Mit Herrn Arthur wir flohn —
Dem welschen Spielmann — nein! — dem Königssohn.
Doch er blieb hier — so wollt' es euer Kind.
Und durch die Nacht voll Angst und voll Beschwerde
Wollt' sie mit mir allein in Frost und Wind:
Auf daß sie ihrem Heiland ähnlich werde,
Und ihre Sühne mög' vollkommen sein —
So sagte sie. Denn wißt — das Engelskind! —
Zu Albrechts Wittib sie in's Lager ging!

Die Gräfin
(die Sieglinde umfangend, in tiefem Schmerz der Erzählung zugehört, sie küssend).

Ich wußt' es ja!

Der Schenk
(mit gesenktem Angesicht).

O Gott! Erbarm' dich mein!

Wolf

(hastig weiterfahrend).

Barmherz'ger Gott! War das ein harter Gang!
Zum Tode matt sie mir am Arme hing;
Ich wollt' sie tragen — doch sie litt's nicht lang.
Und wieder schleppte sie bergauf bergab
In einer Hast sich fort durch Wald und Moor.
Da waren wir am Ziel um Mitternacht.
Vom Thore wies uns barsch die Söldnerwacht;
Doch sie, sie bat, bis man uns Einlaß gab.
Und drinnen weckt' ihr Flehn den Kämmerling;
Und wie er schalt, auch diesen sie beschwor,
Bis er zur kaiserlichen Herrin ging.
Sie kam gar ernst; Sieglind fiel ihr zu Füßen,
Wehklagend sie ihr Nachtgewand umfing.
Und Alles sagte sie von jenem Brief,
Und durch die stumme Burg ihr Klagen rief:
Bei allen Schmerzen, die der Heiland litt,
Nimm mich dafür — mein Leben laß es büßen!
Und wie die Kaiserin stumm mit sich stritt,
Glitt sie den halben Saal ihr knieend nach —
Da endlich ward das Mutterherz bezwungen,
Aus ihrem strengen Aug' die Zähre brach,
Und weinend hielt sie euer Kind umschlungen —
Und gab für euch den Freibrief — —

Der Schenk

(Wolf unterbrechend, zerknirscht).

O halt' ein!

Nicht trag' ich's mehr! Gott mög' mir gnädig sein!
So große Liebe giebt es noch auf Erden?
O Kind, wie kann dir's je vergolten werden?
So bis zum Sterben konntest du mich lieben,
Der ich dich fluchend in den Tod getrieben?
(Er kniet zu ihr nieder und drückt sein Haupt in ihren Schooß).

Die Gräfin
(sie in den Armen haltend).

Für mich, für mich hast du das all geduldet,
Die ich an Gott und dir so viel verschuldet!
O sieh' mich an, mein Kind, und red' mit mir!
Du stirbst doch nicht —

Wolf
(für sich).

Mein Gott! 'S ist aus mit ihr!

Sieglinde
(richtet sich mühsam auf, während der Schenk und die Gräfin zu beiden Seiten knieen).

O Vater! — Mutter! — Klaget nicht zu sehr! —
'S ist Alles ja vollbracht zu seiner Ehr',
Von dessen Arm gehalten, ich gestritten —
Ach, der unsäglich mehr für euch gelitten —
Gen dessen Lieb' für euch die meine nur
Ein einz'ger Tropfen in dem Weltenmeer — —
(sie hält ganz erschöpft inne)
O preiset ihn — und folget seiner Spur —
Mir aber wollt jed' hartes Wort vergeben! —

O liebt nur ihn! — Dann ist — mein Tod — mein
Leben. — —

(sie sinkt zurück; dann mit den Händen nach dem Antlitz des Schenken und der Gräfin suchend)

Hört ihr den bleichen Engel niederschweben? — —
O Mutter — komm — mich an dein Herz zu legen!
O Vater, Vater — gieb mir jetzt den Segen!

Der Schenk.

Sieglinde — Kind!

Sieglinde.

Ich sterbe — deinen Segen!

Der Schenk

(erschüttert).

So segn' ich dich! — Die Liebe hat gesiegt!
So wahr der Stolz mich einst von Gott geschieden,
So wahr er nun auch hier im Staube liegt.
Am heil'gen Grab bewein' ich meine Fehle.
Errettet hast du mich! — O stirb in Frieden!
Und bet' für mich, du Engel meiner Seele!

Die Gräfin.

Nein! Stirb noch nicht! Erst segne noch uns Beide,
Daß nie aus unserm Haus der Herr mehr scheide!
Drin sei mein Gast, wer immer darb' und leide! —
Und schaust die Liebe du von Angesicht —
Dann, Kind, vergiß auch deine Mutter nicht!

Sieglinde

(hebt die Hände über die Beiden mit zum Himmel gekehrtem Blicke).

Der Schenk

(umfaßt weinend die Gräfin).

O Weib, zum ersten Male lieb' ich dich.

Wolf

(der indessen in stummem Schmerze bei Seite gestanden, kniet neben dem Schenken und der Gräfin nieder).

Der alte Wolf!

(Sieglinde segnet ihn; dann wendet er sich zum Schenken)

O Herr, verstoßt ihr mich?

Ich möcht' so gern mein Grab im heil'gen Land.

Der Schenk

(ihm die Hand reichend).

Du warst mein treuer Knecht! — Gieb mir die Hand!

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Der Wildgraf, Lothar an der Hand führend, und Arthur treten rasch auf, und bleiben, da sie die Gruppe erblicken, betroffen stehen.

Arthur.

Mein Gott! — So hat sie hier sie noch gefunden!

(näher tretend)

Sie schläft? —

Die Gräfin
(in Thränen zu ihm aufblickend)
Sie stirbt!
(Arthur kniet schweigend zu Sieglinde nieder.)

Der Wildgraf.
Weh' mir! Ich komm zu spät!

Wolf.
Ihr kommt noch grade recht! —

Der Wildgraf
(zu Sieglinde niederstürzend).
O Gott! — Sieglinde!
So hört mich noch! — Auch ich bin überwunden!
Könnt ihr vergeben? — Ach, nur einen Blick!
Seht her! Da knie' ich ja mit meinem Kinde!

Lothar
(neben dem Wildgrafen knieend).
O Schwesterlein! Mein Vater — sieh' doch nur! —

Sieglinde.
Heil mir! — Auch ihr?

Arthur
(ihre Hand fassend)
Sieglinde! —

Sieglinde

(zum Himmel deutend).

Mein Arthur!

(Sie will sich aufrichten, und sinkt sterbend in die Arme der Gräfin zurück.)

Mein Gott! — Ich preise dich! — Es ist vollbracht!

(Sie stirbt.)

Die Gräfin

(schluchzend)

Sie ist dahin!

Der Schenk

(mit Ergebung).

So sei's in Gott gethan!

Wolf

(das Röslein aus dem Wamse ziehend).

O großer Gott! Wie ward so hell die Nacht!
Nun komm, nun steck' ich dir dein Röslein an.
Denn ach, wie tief auch unsrer Schmerzen Noth —
Ich steck' dir's an ein reines Herz. — O Tod,
Wo ist dein Stachel? — Hölle, wo dein Sieg? —

(Er legt ihr die Rose auf die Brust.)

Lothar.

Du liebe Schwester! Ach, wie schön du bist!

(Der Schenk und die Gräfin beugen sich jammernd über die Leiche. Es ist Tag geworden, und die Morgensonne bricht golden durch die Zweige. Aus dem Kloster tönt leise Orgelklang und Gesang.)

Arthur

(erhebt sich ernst, während die Andern noch knieen).

O so ergebt euch drein, daß sie geschieden!
Ist das denn Tod? — Seht nur den heil'gen Frieden! —

Ach, wär' das Auge ganz uns aufgethan,
Und hätten wir geschaut, wie himmelan
Ein Kranz von Engeln ihre Seele trug,
Süß duftend in der goldnen Opferschaale —
Wir klagten nicht um ihren sel'gen Flug,
Wir weinten nur, daß wir noch hier im Thale. —
Fahr' wohl, verklärte Siegerin, Sieglinde!
O gönnet ihr's! — Auch ich will's ja ertragen;
Auch ich ward ja geliebt von euerm Kinde,
Und nimmer weiß ich euch mein Leid zu sagen.
Doch könnt' ich krönen sie mit allen Kronen, —
Ich würd' von Gott sie nicht zu fordern wagen —
So heil'gen Streit kann nur er selber lohnen. —
Er hat's gethan — das Opfer ist vollbracht!
Am Thron der Liebe kniet sie jetzt zur Krönung.
Sie fleht für uns — 's ist Alles wohl gemacht!
Und aus des Streites und der Trauer Nacht
Bricht an der Ostermorgen der Versöhnung.

Der Vorhang fällt





